



# JAGD IN NORDRHEIN-WESTFALEN – für ein ökologisches Gleichgewicht



#mlv  
[www.mlv.nrw.de](http://www.mlv.nrw.de)



# **JAGD IN NORDRHEIN-WESTFALEN – für ein ökologisches Gleichgewicht**



## VORWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Jagd erfüllt vielfältige aktuelle gesellschaftliche Ziele, nimmt öffentliche Interessen wahr und ist nicht nur eine Freizeitbeschäftigung. Es sprechen zahlreiche Gründe dafür, dass die Jagd in einer modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft ihren Platz hat. Dazu zählen die nachhaltige Nutzung einzelner Wildarten als Lieferanten von Fleisch sowie der aktive Einsatz für den Schutz der Natur. Jagd ist auch weiterhin notwendig, um die Kulturlandschaft im ökologischen Sinne zu regulieren. Und auch bei der Wiederbewaldung, einer der größten Aufgaben unserer Zeit, spielt die Jagd eine Rolle: Denn angepasste Wildbestände sind Voraussetzung für das Anpflanzen klimastabiler Mischwälder. Nicht zuletzt ist die Jagd auch ein Baustein bei der Prävention von Tierseuchen. Die zeitgemäße Nutzung des wildlebenden Tierbestands muss sich dabei auf dem jeweils aktuellen Forschungsstand der Wildbiologie bewegen und sich an den ökologischen Zusammenhängen orientieren.

Die Meinungen zum Thema Jagd gehen oftmals auseinander. Außer den Jägerinnen und Jägern haben Land- und Forstwirtschaft, Landeigentümerinnen und -eigentümer, amtlicher und ehrenamtlicher Naturschutz sowie Veterinärbehörden Bezüge zur Jagd. Viele Bürgerinnen und Bürger haben ihre eigenen Vorstellungen über das Jagen. Hier ist anzumerken, dass die Diskussion darüber, was die Jagd in unserer Zeit bedeutet und welche Leistungen sie für die moderne Gesellschaft erbringen kann, vielfältig geführt werden muss. Schließlich gehören bedeutende Aspekte zur verantwortungsvollen Ausübung des Jagdwesens. Diese Aspekte beschränken sich eben nicht nur auf das Erlegen wildlebender Tiere, sondern beziehen in gleichem Maße auch die nachhaltige Nutzung der Landschaft, den Schutz der Natur und damit verbunden auch die Hege der Wildtiere mit ein. Diese verschiedenen Blickwinkel möchten wir in dieser Broschüre verdeutlichen.

Um die Beziehung von Mensch und Jagd zu ergründen, spannen wir einen Bogen von den Anfängen der Menschheitsgeschichte bis zum heutigen Tag. Dadurch ist erkennbar, welchen Einfluss die gemeinsame Jagd auf wildlebende Tiere im Laufe der Jahrtausende auf unsere eigene Entwicklung zum modernen Menschen gehabt hat. Im Vergleich dazu stellen wir Ihnen heutige Jägerinnen und Jäger vor und analysieren, was die Statistik über sie aussagt und mit welchen persönlichen Motiven sie an die Jagd herangehen. Ein angehender Berufsjäger beschreibt, was ihn an seinem Beruf besonders fasziniert. Zusätzlich wird dargelegt, welche Rechte und Verpflichtungen

mit der Ausübung der Jagd verbunden sind, wenn man nach dem „Grünen Abitur“ den Jagdschein erworben hat und später vielleicht einmal ein eigenes Revier pachtet. Außerdem stellt diese Broschüre die rechtlichen Grundlagen der Jagdausübung und die Struktur der Jagdverwaltung in Nordrhein-Westfalen kurz vor und zeigt praxisnahe Ratschläge, was zum Beispiel nach einem Unfall mit Wild zu tun ist.

Weiterhin wird aufgezeigt, welche Aufgaben die Jägerschaft übernimmt, um ihrer Pflicht zur Hege des Wildes und zum Schutz seiner Lebensräume nachzukommen – oft Hand in Hand mit dem amtlichen Naturschutz. Einbezogen werden dort natur- und waldpädagogische Ansätze, mit denen Jägerinnen und Jäger besonders den Jüngsten unserer Gesellschaft die biologischen Zusammenhänge in der Natur näherbringen. In kurzen und kompakten Artikeln erfahren Sie Wissenswertes zu den häufigsten Wildarten unseres Landes.

Gerne geben wir Ihnen auch Einblicke in die Jagdreviere der abwechslungsreichen Kulturlandschaften unseres Bundeslandes und zeigen, wie man sich möglichst achtsam und mit Rücksicht auf die Natur verhält. Abschließend haben wir einige Tipps zu interessanten Destinationen mit Bezug zur Natur für Sie zusammengestellt, an denen Sie und Ihre Familie einen spannenden Tag verbringen können. Ein paar leckere Rezepte für schmackhaftes Wildbret dürfen natürlich nicht fehlen.

Ich wünsche Ihnen mit dieser Broschüre nicht nur interessanten Lesestoff, sondern zugleich tiefere Einblicke in die Welt der Jagd.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen



Silke Gorißen  
Ministerin für Landwirtschaft und Verbraucherschutz  
des Landes Nordrhein-Westfalen



# 8

## DER JÄGER IN UNS – EINE KURZE GESCHICHTE DER JAGD

Die Entwicklung des Menschen ist eng verbunden mit der Jagd. Das Erlegen wildlebender Tiere in einer eng verbundenen sozialen Gemeinschaft, die Nutzung von Tierkörpern als Nahrung und für die Herstellung von Gebrauchsgütern und Kleidung dürften ein wichtiger Anstoß für die Entwicklung einer menschlichen Kultur überhaupt gewesen sein.



# 16

## JÄGERINNEN UND JÄGER HEUTE

Von etwa 83 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern Deutschlands sind heute über 400.000 Jägerinnen und Jäger. In Nordrhein-Westfalen ist der Anteil allerdings deutlich höher.



# 20

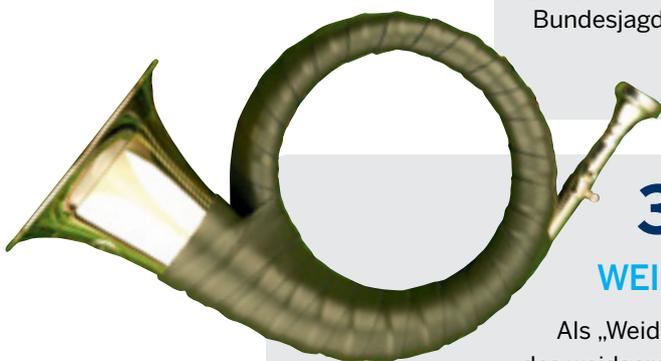
## INTERVIEW MIT ALEXANDER FUSS

Auszubildender zum Berufsjäger im dritten Ausbildungsjahr.

# 28

## JAGDRECHT UND JAGDVERWALTUNG

Die Grundlagen der Jagdgesetzgebung wurden bereits Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Preußischen Jagdgesetz gelegt. Nach dem 2. Weltkrieg trat im Jahr 1953 das neue Bundesjagdgesetz in Kraft, das seitdem fortlaufend weiterentwickelt wurde.



# 34

## WEIDWERK – DAS HANDWERK DES JAGENS

Als „Weidwerk“ wird das Handwerk der weidgerechten Jägerin und des weidgerechten Jägers bezeichnet. Der moderne Begriff lautet einfach auch „Jagdwesen“. Gemeint ist aber dasselbe: das Aufsuchen, Nachstellen, Fangen, Erlegen und Aneignen von Wild auf eine möglichst schonende Weise, die dem Tier das Erleiden von Schmerzen erspart, sowie die Hege.



# 44

## JAGDHUNDEAUSBILDERIN TANJA DAUTZENBERG

Seit 2007 hat die heute 43-Jährige ihr Hobby zum Beruf gemacht und ist selbständige Jagdhundeausbilderin. Ihre Ausbildungsmethoden unterscheiden sich von den klassischen Methoden der jagdlichen Hundeerziehung. Dautzenberg erklärt im Interview, worauf es ihrer Meinung nach bei der alternativen Jagdhundeausbildung ankommt.



# 46

## WILDWISSEN

Nur Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen, werden im eigentlichen Sinne als „Wild“ bezeichnet. In Nordrhein-Westfalen sind dies u.a.: Rot-, Dam-, Sika-, Reh-, Muffel- und Schwarzwild.



# 64

## HEGE UND PFLEGE – NATURSCHUTZ MIT DER JÄGERSCHAFT

In der Natur treffen wir keine reinen Kulturen einzelner Arten an, sondern ökologische Systeme mit sich selbst regulierenden Wirkungsgefügen, die auf verschiedenen Lebensgemeinschaften (Biozöosen) beruhen.

# 72

## NATUR ERLEBEN, ENTDECKEN UND SCHONEND NUTZEN

Im Morgenlicht den Wald durchstreifen, dem Wind lauschen, der durch die Bäume streift, den Duft des herbstlichen Laubes wahrnehmen, der Stille des Schneefalls lauschen, den Stimmen der Tiere zuhören – Jägerinnen und Jäger lieben dieses ursprüngliche Erleben der Natur.

# 78

## WILD-REZEPTE



# 82

## LERNORT NATUR UND DIE ROLLENDEN WALDSCHULEN

# 88

## SERVICE: VERÖFFENTLICHUNGEN, ONLINE-INFORMATIONEN UND KONTAKTADRESSEN

# 94

## Impressum

The background of the page is a textured, brownish surface, likely a cave wall, featuring several prehistoric paintings of animals. In the upper half, there are two large, reddish-brown animals, possibly horses or deer, facing right. Below them, there are smaller, more faintly drawn animals, including what appears to be a dark-colored animal and a striped animal. The overall tone is earthy and historical.

## DER JÄGER IN UNS – EINE KURZE GESCHICHTE DER JAGD

Die Entwicklung des Menschen ist eng verbunden mit der Jagd. Das Erlegen wildlebender Tiere in einer eng verbundenen sozialen Gemeinschaft, die Nutzung von Tierkörpern als Nahrung und für die Herstellung von Gebrauchsgütern und Kleidung dürften ein wichtiger Anstoß für die Entwicklung einer menschlichen Kultur überhaupt gewesen sein. Viele körperliche und geistige Fähigkeiten, die sich unsere Vorfahren durch die Jagd angeeignet haben, sind auf den heutigen Menschen übergegangen. Als physische und psychische Merkmale sind diese Erfahrungen bis heute in uns allen gespeichert. Wirklich verwunderlich ist diese Erkenntnis nicht, denn die Geschichte der Menschheit ist über mindestens 300.000 Jahre auch eine Geschichte der Jagd. In diesem langen Zeitraum hat sie den Menschen physisch und sozial geprägt, war Grundlage des Überlebens unserer Vorfahren in lebensfeindlicher Umwelt, bildete den kulturellen Hintergrund von Märchen und Mythen, entwickelte sich zum Zeichen gesellschaftlicher Stellung und Macht und machte sich im Zeichen der Aufklärung schließlich mithilfe von Wissenschaft und Forschung auf den Weg in die Moderne.



## Die Evolution des Jägers

Die ältesten durch Funde belegten Jagdwaffen werden auf einen Zeitpunkt vor etwa 300.000 Jahren datiert und dem Homo erectus zugeschrieben. Dieser frühe Vertreter der Gattung Mensch verfügte bereits über alle Voraussetzungen, um als erfolgreicher Jäger Beute zu machen: Durch den aufrechten Gang konnte er seine Umwelt weit überblicken, seine Hände waren von der Last des Körpers befreit und konnten für nützliche Zwecke eingesetzt werden. Auf diese Weise lernte Homo erectus, Werkzeuge anzufertigen und Jagdwaffen zu benutzen. Das versetzte ihn in die Lage, den Anteil fleischlicher Nahrung stark zu vergrößern. Mit der Umstellung der Ernährung auf ein besonders energiereiches und proteinhaltiges Nahrungsmittel vergrößerte sich mit der Zeit das Volumen des Gehirns und erreichte schon annähernd die Kapazität des Gehirns heutiger Menschen. Durch das Garen über dem offenen Feuer konnten zudem die im Fleisch enthaltenen

Nährstoffe leichter für den Körper erschlossen werden. Dies löste einen weiteren Effekt beim Homo erectus aus: Im Laufe der Zeit bildeten sich die im Vergleich zu heutigen Menschen mächtigen Kauinstrumente – Kiefer und Zähne – stark zurück. Im Schädelknochen entstand dadurch ein größerer Raum für die weitere Ausbildung von Hirnmasse. Mit der Zunahme seiner geistigen Fähigkeiten passte sich Homo erectus immer besser an seine Umwelt an.

Im Laufe vieler Jahrtausende reifte unser früher Vorfahre auch körperlich weiter aus: Seine Beine wurden länger und er entwickelte sich zum robusten Hochleistungsdauerläufer, der seine Beute über Stunden hinweg hetzen und erlegen konnte. Die feinmotorischen Fähigkeiten seiner Hände nahmen zu und er entwickelte großes Geschick bei der Herstellung und Anwendung von Jagdwaffen und Steinwerkzeugen. Mit scharfen Steinklingen zerlegte er

## INFOBITS: FRÜHE JAGDWAFFEN UND JAGDWERKZEUGE

### Holzlanze

Die Lanze aus Holz ist wohl die älteste Waffe, die bei der Jagd eingesetzt wurde. Etwa vor 300.000 Jahren hat der Homo erectus bereits Lanzen als Stoßwaffen eingesetzt, mit denen er sogar große und körperlich weit überlegene Beutetiere, wie den Europäischen Waldelefanten, erbeutete. Um eine Holzlanze anzufertigen, wurden kleinere Baumstämme oder gerade gewachsene Äste entrindet und mit Steinwerkzeugen glattgeschabt. Das dickere Ende der Lanze diente als Griffbereich. So entstand eine handliche, robuste und aus kurzer Entfernung höchst wirksame Stoßwaffe. Die Jagd auf kurze Distanz war aber immer gefährlich und ging auch nicht selten tödlich für den Jäger aus.

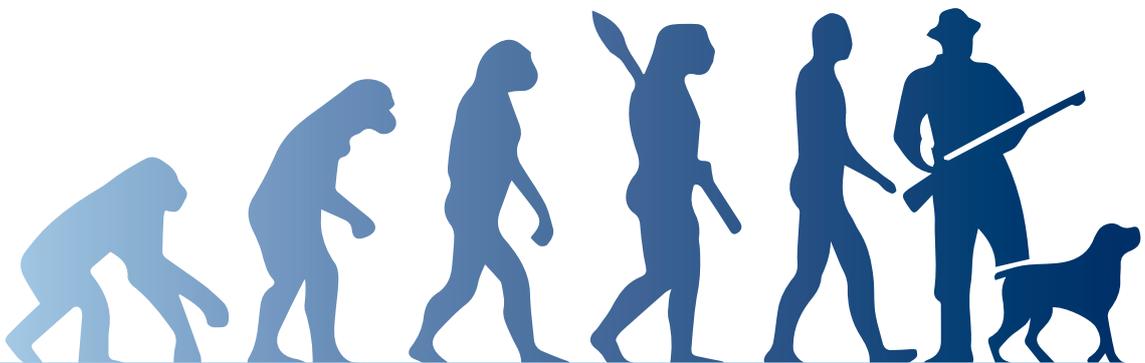
### Jagdspeer aus Holz

Die ältesten gefundenen Überreste von Holzspeeren sind mindestens 270.000 Jahre alt. Sie wurden als Wurfwanne bereits durch den Homo erectus eingesetzt und ermöglichten es den Jägern, einen sicheren Abstand zu ihrer Beute einzuhalten. Für ihre Herstellung verwendeten sie den Stamm junger Bäume. Das harte, bodennahe Holz bildete dabei die Spitze. Mit etwa fünf Zentimeter Durchmesser und einer Länge zwischen weniger als zwei bis maximal etwa 2,6 Meter waren Speere deutlich schlanker, kürzer und somit auch leichter als die schweren Stoßlanzen. Originalgetreue Nachbauten sind modernen Wettkampfspeeren ebenbürtig. Durch experimentelle Archäologie konnte nachgewiesen werden, dass gut gezielte Speerwürfe auf 15 bis 20 Meter für Großwild tödlich sein konnten.

seine Jagdbeute auf besonders effiziente Weise. Neben dem Fleisch waren auch das Fell, die Knochen und die Sehnen für das Überleben der Sippe nutzbar.

Im Laufe der Entwicklung zum heutigen Menschen – zu seiner derzeitigen Anatomie und geistigen Fähigkeiten, seines Soziallebens und der Kultur – hat die Jagd eine, vielleicht sogar die entscheidende Rolle gespielt. Schon früh war die menschliche Gattung an die Anforderungen

der Jagd körperlich bestens angepasst. Seine eigentliche Stärke aber war die soziale Gemeinschaft, die gemeinsam aufbrach, um zu jagen, und sich gemeinsam gegen andere Beutegreifer zu verteidigen wusste. Die körperlichen Fertigkeiten und geistigen Fähigkeiten unserer bereits sehr weit entwickelten Ahnen gingen als genetisches und kulturelles Erbe auf den modernen Menschen (*Homo sapiens*) über. Dieser war also von Beginn an ein ausgezeichneter Jäger.



## Speerschleuder

Am Ende der älteren Steinzeit (Jungpaläolithikum) – vor etwa 16.000 bis 18.000 Jahren – revolutionierte der moderne Mensch (*Homo sapiens*) die Jagd mit dem Speer durch die Kombination mit einem Hebelwerkzeug, der Speerschleuder. Diese Vorrichtung verlängerte beim Schleudervorgang den Arm des Werfers. Dadurch wurde die Geschwindigkeit des Speers beschleunigt, die Durchschlagskraft des Projektils erhöht und die Reichweite erheblich vergrößert. Die Jäger konnten nun aus einer Entfernung von bis zu 30 Metern einen für die Beute tödlichen Wurf ansetzen. Der komplexe Bewegungsablauf des Schleudervorgangs setzte allerdings viel Übung und Erfahrung beim Einsatz dieser Jagdwaffe voraus.

## Pfeil und Bogen

Archäologische Funde weisen die Nutzung von Pfeil und Bogen als Jagdwaffe in Europa seit der ausgehenden Altsteinzeit nach. Gesichert ist der Einsatz des Bogens durch einen Fund, der sich auf einen Zeitpunkt vor etwa 18.000 Jahren datieren lässt. Die ersten Bögen waren einfache Flachbögen aus Holz. Diese Bauweise blieb bis in die Bronzezeit weit verbreitet. Eine größere Reichweite und Durchschlagskraft konnte mit dem Kompositbogen erzielt werden, der zwar ebenfalls über einen Kern aus Holz verfügte, aber zusätzlich aufwändig mit Horn und Tiersehnen beklebt wurde, um die Spannkraft zu erhöhen. Der älteste archäologische Fund eines Kompositbogens stammt aus der späten Jungsteinzeit (2800–2200 v. Chr.).

## Eiszeitjäger

Während der letzten Kaltzeit („Eiszeit“), die etwa 115.000 Jahre vor unserer Zeit einsetzte, lebten vor etwa 12.000 Jahren die Cro-Magnon-Menschen in einzelnen Sippen weit verteilt über viele Regionen West- und Mitteleuropas als jagende und sammelnde Nomaden. Cro-Magnon-Menschen gehörten schon zu der Spezies des modernen Menschen (*Homo sapiens*) und waren an die damals herrschenden Bedingungen der Umwelt und des Klimas perfekt angepasst. Das Jagen bildete die Hauptquelle ihrer Nahrung. Sie begleiteten und jagten die Herden größerer Pflanzenfresser – Rentiere, Wildpferde, Wollhaarnashorn und Wollhaarmammut. Ihre Waffen bestanden aus Lanzen zum Stoßen, Speeren zum Schleudern und der Speerschleuder – eine bahnbrechende Erfindung, mit der die Entfernung, aus der ein Tier erlegt werden konnte, auf bis zu 30 Meter vergrößert wurde. Cro-Magnon-Menschen konnten sich bis zum Ende der Eiszeit in Europa behaupten. Ihre Zeit endete mit dem Beginn des Holozäns vor etwa 11.700 Jahren.

## Ackerbau, Viehzucht – und Jagd

Vor etwa 20.000 Jahren vor unserer Zeitrechnung wurde die Kultur der umherziehenden Jäger und Sammler ausgehend vom östlichen Mittelmeerraum nach und nach durch eine Kultur sesshafter Ackerbäuerinnen und -bauern abgelöst. Durch die Änderung des Klimas und die damit einhergehende weitere Verbreitung von Ackerbau und Viehzucht in der Jungsteinzeit („Neolithische Revolution“) stand energiereiche Nahrung mit Proteinen und anderen essentiellen Nährstoffen nun mehr oder weniger kontinuierlich zur Verfügung. Mit der Haltung von Nutztieren und

dem Anbau von Getreide und Feldfrüchten endete die Geschichte der Jagd als Grundlage der menschlichen Existenz. Jagdbeute ergänzte auch weiterhin den Speiseplan, aber das Überleben der Sippe hing nicht mehr davon ab, ob die Jäger Fleisch ans Feuer brachten. In einer Welt, die immer noch weitgehend von ungebändigter Natur geprägt war, blieben wildlebende Tiere jedoch auch weiterhin wertvolle Ressource und zugleich Projektionsfläche menschlicher Phantasie und Spiritualität, die sich bereits in den ältesten überlieferten kulturellen Zeugnissen der Menschheit, in den figürlichen Abbildungen und Felsmalereien verschiedener prähistorischer Kulturen, spiegelt.

## Antike Kulturen – Jagd als Helden- und Herrscherkult

Mit dem Einsetzen der Schriftkultur erlangen wir tiefere Einblicke in die Welt der Jagd. Auch wenn die Göttinnen der Jagd im Götterhimmel der griechischen und römischen Welt weiblich waren (Artemis bzw. Diana), maß sich in der Antike bei der Jagd männliche Stärke und Macht mit der Kraft des wilden Tieres – Leibesübung und zugleich Vorbereitung auf künftige kriegerische Waffengänge. Wie die älteren Hochkulturen Mesopotamiens, Ägyptens und Persiens stellten auch Griechen und Römer die Jagd bereits in den Dienst des Ruhms der Könige und Herrscher: Diese konnten im Angesicht eines großen, wehrhaften Wildes ihren Mut und ihre Entschlossenheit unter Beweis stellen – und ihren Herrschaftsanspruch heroisch unterstreichen. Es lag nahe, dass sich viele antike Könige von ihren Hofschreibern große Taten bei der Jagd bescheinigen ließen, was ihren Herrschaftsanspruch unterstrich. So haben die Schreiber des assyrischen Königs Tiglat-Pileser I für die Nachwelt festgehalten, dass ihr Herrscher 120 Löwen in heldenhaftem Kampf zu Fuß und weitere 800 vom Streitwagen aus erlegt hat. In mythologischer Überhöhung und kultischer Verehrung des Herrschers war die Jagd in der Welt der Antike eine ausdrückliche Insignie der Macht.

## Königliches Privileg

Ganz in antiker Tradition verstanden sich die großen Herrscher des mittelalterlichen Europas als Herren der Jagd, die mehr und mehr ausschließlich dem Adel vorbehalten war. Könige und Fürsten bereicherten exklusiv den Speiseplan ihrer Hofstaaten mit Wildbret, unterhielten festliche Jagdgesellschaften und bekräftigten auf diese Weise



### INFOBIT: JÄGERINNEN UND SAMMLER?

Lange ging die Forschung wie selbstverständlich davon aus, dass die Rollen der Geschlechter in prähistorischen Kulturen klar verteilt waren: Während die Frauen Nahrung in Form von Beeren, Früchten und Pilzen sammelten, die Kleidung nähten und das Essen zubereiteten, waren die Männer der Sippe auf Beutezug. Heute liegen erste Hinweise aus der Forschung vor, die belegen, dass das Verhältnis der Geschlechter in manchen prähistorischen Kulturen nicht so eindeutig war, wie lange vermutet. So geben Funde aus dem Andenraum Grund zu der Annahme, dass Frauen zumindest in einigen prähistorischen Kulturen mit den Männern jagten.

ihren Führungsanspruch. Etwa ab dem 7. Jahrhundert setzte sich im fränkischen Reich zunehmend die rechtliche Sonderstellung des Königs bei der Jagd durch. Das Recht zur Jagd wurde im frühen Mittelalter grundlegend neu geregelt: Zu Beginn des 9. Jahrhunderts wurde das jedem freien Mann bis dahin zugestandene Recht abgeschafft, ein wildlebendes Tier zu fangen oder zu töten. So entwickelte sich die Jagd im karolingischen Frankenreich sogar zur höchsten Ausdrucksform des Königtums – neben seiner Position als Krieger und Heerführer. In dem sich ausbildenden Lehnswesen beteiligten die Könige den ihnen verpflichteten Adel an diesem Recht, indem sie ihren Vasallen mit den Nutzungsrechten über Ländereien und Güter auch das Recht zur Ausübung der Jagd verliehen.

## Ritterliche Kultur und adliges Vergnügen

An den Königshöfen des hohen Mittelalters fanden zu besonderen Anlässen üppige Jagdfeste statt. In der aufblühenden ritterlichen Kultur des Herrschergeschlechts der Stauferkönige – etwa vom 11. bis zum 13. Jahrhundert n.Chr. – nahm der für das Jagdwesen betriebene Aufwand einen immer größeren Umfang an. Könige und Kaiser ließen Wildparks und Tiergehege einrichten, aus denen das Wild den adligen Jägern des Hofstaats zugetrieben wurde. Im 13. und 14. Jahrhundert gelang es den regionalen Fürstentümern allerdings zunehmend, sich aus der königlichen Zentralgewalt zu lösen. Die neuen Landesfürsten beanspruchten neben den eigenen Territorien auch das Jagdrecht für sich. Während der hohe Adel sich das alleinige Recht vorbehielt, Hirsche und Wildschweine zu jagen, stand die Jagd auf Rehe, Hasen, Federwild und Füchse auch dem niederen Adel zu. Damit war das Recht zur Jagd innerhalb des Adelsstands aufgeteilt in die „Hohe Jagd“ und die „Niedere Jagd“. Den einfachen Bauern, unfreien Hörigen und den niederen Ständen war das Jagen dagegen auch weiterhin bei Androhung strengster Bestrafung verboten. Schäden, die durch das Wild an den Ackerfrüchten entstanden, hatten diese schlicht zu erdulden.

## Barocker Prunk

Mit den Veränderungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur wandelt sich ab dem 17. Jahrhundert auch das Jagdwesen. So wie Musik und Malerei im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts variantenreich verfeinert wurden, wurde auch die Jagd barock inszeniert. Bei der beliebten Wasser-



jagd wurden Hirsche in Flüsse und Seen getrieben und von Booten aus getötet. Hetzjagden zu Pferde wurden mit Hörnerklang und Hunden durchgeführt. Es war auch üblich, das Wild in ein abgesperrtes Areal zu sperren und dort zwischen hohen Netzen und Seilen mit angehängten Lappen vor die Jagdgesellschaft zu treiben, die von sicheren Unterständen aus auf ihre Beute zielte – aus heutiger Sicht höchst fragwürdige Jagdpraktiken, die nicht vorrangig dem Nahrungserwerb, sondern in erster Linie der Repräsentation des Herrschers und der Unterhaltung seines Hofstaats dienten. Während sich Herrscher und Hofstaat in prunkvollen Jagdgesellschaften verlustierten, war es dem einfachen Volk auch weiterhin streng verboten zu jagen. Das adlige Vergnügen ging aber noch in anderer Weise zu Lasten der abhängigen Landbevölkerung: Um seinen Jagdgesellschaften ein großes Ereignis zu bieten, verpflichteten die Fürstenhäuser ihre unfreien und leibeigenen Bauern für die Durchführung von Jagden zum Frondienst. Diese mussten die Netze und Seile aufspannen und trieben den Herrschaften das Wild zu. Die Arbeit auf den Feldern musste derweil warten.



### INFOBIT: BANNWÄLDER

Das herrenlose Land stand seit dem frühen Mittelalter allein dem König zu. Auf diese Weise wurden aus großen bewaldeten Wildnisgebieten königliche „Bannforste“. Reste dieser alten Wälder finden wir in Nordrhein-Westfalen bis zum heutigen Tag: Der Kottenforst bei Bonn, der Königsforst bei Köln und der Reichswald bei Kleve stellen solche ehemalige Krongüter dar, die den Königen des Mittelalters als Refugien zur Jagd dienten. Unter dem Schutz der Königshäuser blieben sie für die Nachwelt erhalten.

## Der Bürger als Jäger – auf dem Weg in die Moderne

Als direkte Folge der Französischen Revolution von 1789 wurden in weiten Teilen Europas nach und nach die Jagdprivilegien des Adels aufgehoben. In Deutschland ordnete nach der Revolution von 1848/49 die neue Reichsverfassung auch das Jagdrecht neu. Das Recht der Jagdausübung stand nach den revolutionären Ereignissen von 1848 zunächst jedem Grundbesitzer zu – mit weitreichenden Folgen: Unter dem Druck der überall einsetzenden Bejagung gingen die Wildbestände flächendeckend stark zurück. Die Grundeigentümer nutzten ihre neuen Rechte so rücksichtslos aus, dass das Jagdrecht schon im Jahr 1850 in den meisten deutschen Staaten – so auch auf dem ganzen Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalen – neu geordnet werden musste. Nur großer Grundbesitz – in Preußen ab 300 Morgen (75 Hektar) – durfte noch vom

Eigentümer selbst bejagt werden. Kleinere Flächen wurden zu gemeinschaftlichen Revieren zusammengefasst. Damit war der Grundstein für das bis heute geltende System der Jagdreviere gelegt. Es war von Beginn an auf nachhaltige Nutzung ausgelegt und garantierte so den Fortbestand der meisten Wildarten. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts setzten sich neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse zunehmend durch und die „Weidgerechtigkeit“ wurde mehr und mehr zur Richtschnur des Handelns. Zur Weidgerechtigkeit gehört es, dem Wild Rückzugsräume zu lassen und das gejagte Tier möglichst schnell und schmerzfrei zu töten. Damals wurden sogar schon erste „Jagdkarten“ amtlich ausgestellt, die Vorläufer der heutigen Jagdscheine, die zur Ausübung der Jagd berechneten.

## INFOBITS: HISTORISCHE JAGDWAFFEN UND JAGDWERKZEUGE

### Jagdschwert, Jagddeggen und Hirschfänger

Im Mittelalter setzte man als Jagdschwert oft den sogenannten „Anderthalbhänder“ ein, bei dem ein relativ langer Griff für beide Hände zugleich das Gewicht der langen Klinge ausglich. Großes Wild wurde damit zumeist vom Pferd aus erlegt. Im 15. und 16. Jahrhundert wurde dieser durch den leichteren Jagddeggen oder durch den deutlich kleineren Hirschfänger, eine etwa 30 bis 40 Zentimeter lange Stichwaffe, abgelöst. Während Jagdschwert und Jagddeggen vorwiegend vom Pferd aus eingesetzt wurden, wurde der Hirschfänger ausschließlich zu Fuß eingesetzt.

### Sauspieß

Nur mit dem Sauspieß bewaffnet auf die Wildschweinjagd zu gehen, galt im Mittelalter als geradezu königliche Mutprobe, denn ausgewachsene Wildschweine sind äußerst wehrhaft und können dem sie verfolgenden Jäger schwerste oder gar tödliche Verletzungen zufügen. Der Sauspieß, aufgrund der flachen, federförmigen Klinge auch „Saufeder“ genannt, war etwa zwei Meter lang, in der Regel aus hartem Eschenholz und mit einer breiten Klinge aus Eisen ausgestattet. An ihrem Ende verhinderte die querliegende Parierstange, dass der Tierkörper durchstoßen wurde. Bei der Jagd mit dem Spieß wurde das Wild von Hunden bis zur Erschöpfung gehetzt und gestellt, bevor es der Jäger zur Strecke brachte, indem er ihm durch einen kräftigen Stoß die Klinge ins Herz stieß.

## Nachhaltiger Wandel

Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beeinflussten zunehmende Fortschritte in der Wildbiologie, jagdethische Fragestellungen und neue Forderungen aus der Gesellschaft die weitere Entwicklung der Jagd. In den 1970er Jahren stellte ein neues Verständnis von den Naturressourcen Wild und Wald die Stellung von Jagd und Jäger in einem demokratischen Gesellschaftssystem grundlegend in Frage. Der Schutz des Tieres, der Natur und der Umwelt rückte stärker in den Fokus. Manche Menschen lehnten die Jagd grundsätzlich ab, viele forderten eine stärkere Beschränkung hinsichtlich der jagdbaren Arten und der Jagdzeiten. Die gesetzlichen Regelungen wurden den neu formulierten gesellschaftlichen Anforderungen entsprechend weiter angepasst, die Jagd stärker reguliert. Seitdem spielen Überlegungen über die Nachhaltigkeit der Jagd in Bezug auf ökonomische, wildbiologische

und ökologische Aspekte eine immer größere Rolle. Der Prozess der Veränderung und Abwägung im gesellschaftlichen Verständnis der Jagd dauert bis heute an. Großen Einfluss auf jagdpolitische Entscheidungen nehmen inzwischen die rechtlichen Grundlagen, die in der Europäischen Union getroffen und von den Mitgliedsländern in nationales Recht übertragen werden.



### Armbrust

Mit der Armbrust wird erheblich mehr Energie auf ein Projektil übertragen, als es einem Bogenschützen möglich ist. Anstelle von Pfeilen werden mit der Armbrust kurze Bolzen mit starker Spitze und kleiner Befiederung verschossen. Die Urform einer Armbrust ist bereits für das 5. Jahrhundert v.Chr. im antiken Griechenland bezeugt. Seit dem 14. Jahrhundert wurden neben Armbrüsten mit hölzernen Schwungarmen auch sehr leistungsfähige Vorrichtungen aus Stahl eingesetzt. Bei Entfernungen von bis zu 200 Metern war die Armbrust zielgenauer und treffsicherer als der Bogen und konnte mit frühen Feuerwaffen durchaus konkurrieren. Als Jagdwaffe war sie daher – auch aufgrund des lautlosen Schussvorgangs – bis ins 18. Jahrhundert hinein gebräuchlich.

### Frühe Feuerwaffen

Um das Jahr 1500 brachte die Erfindung der Radschlossbüchse die erste jagdtaugliche Feuerwaffe hervor. Dabei läuft bei Betätigung des Abzugs ein Reibrad wie bei einem modernen Feuerzeug über einen Feuerstein aus Schwefelkies. Die dabei erzeugten Funken entzündeten das Pulver. Durch die neue Mechanik konnte der Ladevorgang schneller ausgeführt und die Radschlossbüchse als Jagdwaffe präzise eingesetzt werden. Im 19. Jahrhundert machte die technische Entwicklung einen weiteren Schritt: Der Zündmechanismus mit Steinschloss war dem Radschloss an Zuverlässigkeit weit überlegen. Ein in den Hahn eingelegerter Feuerstein (engl. „Flintstone“) erzeugt beim Niederfallen auf eine Fläche aus Eisen den zündenden Funken in der Pulverpfanne, der die Treibladung im Lauf zur Explosion bringt. Alle bis dahin gebräuchlichen Jagdwaffen wurden von der vorderen Öffnung aus mit Schwarzpulver und Projektil gefüllt. Es handelte sich um sogenannte „Vorderlader“. Moderne Jagdwaffen werden dagegen vom hinteren Ende des Laufs aus geladen: Eine Patrone, die neben der Zündung auch bereits das Pulver und die Kugel beziehungsweise das Schrot enthält, wird dabei in den Lauf eingeführt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden erste Jagdwaffen entwickelt, bei denen zum Laden der Lauf nach vorne abgekippt werden konnte.

# JÄGERINNEN UND JÄGER HEUTE

Von etwa 83 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern Deutschlands sind heute über 400.000 Jägerinnen und Jäger. In Nordrhein-Westfalen ist der Anteil allerdings deutlich höher. Insgesamt haben hier fast 97.000 private Jägerinnen und Jäger ihren Wohnsitz. Die soziale Zusammensetzung der modernen Jägerschaft ist heute in Nordrhein-Westfalen bunt gemischt, die Berufsgruppen sind weit gestreut: So bilden die Angestellten mit rund 25 Prozent den größten Anteil. Es folgen das Handwerk (13 Prozent), die freien Berufe (12 Prozent), Bezieherinnen und Bezieher von Pensionen und Renten (10 Prozent), Auszubildende, Schülerinnen und Schüler sowie Studentinnen und Studenten (10 Prozent), Kaufleute (9 Prozent), die Landwirtschaft (7 Prozent), Beamtinnen und Beamte (5 Prozent) sowie Arbeiterinnen und Arbeiter (4 Prozent).



## Frauen auf dem Vormarsch

In der einst von Männern dominierten Welt des Pirschens, Treibens und Schießens sind Frauen heute keine Seltenheit mehr. Ihr Anteil an der Jägerschaft steigt in Deutschland stetig an. Vor 25 Jahren waren nur 1 Prozent der Jagdscheininhaber Frauen, heute sind es 7 Prozent. Nordrhein-Westfalen liegt mit einem Frauenanteil von 12 Prozent bundesweit deutlich an der Spitze. In den Jagdschulen liegt er inzwischen sogar bei 28 Prozent. Diese sind mit einem Durchschnittsalter von 33 Jahren zudem meist jünger als ihre männlichen Mitschüler (35 Jahre). Ein weiterer Unterschied: Bei Frauen steht oft die Ausbildung des eigenen Jagdhundes als Motiv für die Jagd weiter vorne als bei den männlichen Kollegen.

Fast ein Viertel (23 Prozent) der Jagdschülerinnen und -schüler kommen heute nicht mehr vom Land. Für viele Städterinnen und Städter, die sich für die Jagd ausbilden lassen, stehen das intensive Naturerlebnis und der Schutz der Natur im Vordergrund, wenn sie sich für dieses anspruchsvolle Hobby entscheiden. Aber auch die Nutzung des Wildbrets (Wildfleisch) für den Eigengebrauch ist für immer mehr Menschen ein wichtiger Grund, die Jägerausbildung in Angriff zu nehmen.

**[(Quelle für diese statistischen Angaben ist der Deutsche Jagdverband DJV.)]**

## Das „Grüne Abitur“ – die Jägerausbildung in NRW

Grundlegende Voraussetzung, um die Jagd ausüben zu dürfen, ist der Erwerb des „Jagdscheins“. Wer einen Jagdschein beantragt, muss dafür nachweisen, dass die Jägerprüfung erfolgreich bestanden wurde – in Fachkreisen auch das „Grüne Abitur“ genannt. Die Jägerprüfung wird von den unteren Jagdbehörden bei den Kreisen und kreisfreien Städten abgenommen und besteht aus einem schriftlichen Teil, einer Schießprüfung und einem mündlich-praktischen Teil. Die schriftliche Prüfung findet in ganz Nordrhein-Westfalen immer am gleichen Tag und zur gleichen Zeit statt. Der Jagdschein muss übrigens später jährlich, alle zwei oder alle drei Jahre bei der unteren Jagdbehörde erneuert werden. Dabei wird jedes Mal die Zuverlässigkeit des Jägers oder der Jägerin aufs Neue überprüft.



## Jagd als Beruf – Berufsjäger und Berufsjägerinnen

Geprüft werden:

- Tierarten, Wildbiologie, Naturschutz, Wildhege,
- Jagdbetrieb, waidgerechte Jagdausübung, Sicherheitsbestimmungen, Jagdhundewesen, Wildkrankheiten, Grundzüge des Land- und Waldbaus, Wildschadensverhütung,
- Waffentechnik, Führung und insbesondere sichere Handhabung von Jagd- und Faustfeuerwaffen,
- Jagdrecht, Grundsätze und Einzelbestimmungen des Waffenrechts, Tierschutzrecht, Natur- und Landschaftsrecht,
- Behandlung des erlegten Wildes unter besonderer Berücksichtigung der hygienischen Erfordernisse sowie
- die Beurteilung der gesundheitlich unbedenklichen Beschaffenheit des Wildbrets.

Die Prüfungsfragen sind gesetzlich vorgegeben und werden jährlich neu für ganz Nordrhein-Westfalen von der Obersten Jagdbehörde im Landwirtschaftsministerium ausgewählt. Lehrgänge und Seminare zur Prüfungsvorbereitung führen der Landesjagdverband Nordrhein-Westfalen sowie dessen Kreisjägerschaften durch. Auch private Jagdschulen bieten entsprechende Kurse an. Die meisten Anwärterinnen und Anwärter auf den Jagdschein bezahlen zwischen 2.000 und 2.500 Euro für ihre Ausbildung.

Wer die Jägerprüfung nach einer sechs- bis neunmonatigen Ausbildung bei der örtlichen Jägerschaft oder einer privaten Jagdschule erfolgreich absolviert hat, erwirbt damit das Recht, Jagdwaffen zu führen, selbst aktiv zu jagen und nach einer Frist von drei Jahren nach der erfolgreich bestandenen Prüfung ein eigenes Revier zu pachten. Der in Nordrhein-Westfalen erworbene Jagdschein ist in allen deutschen Bundesländern gültig. Das Mindestalter beträgt 18 Jahre. Jugendliche ab 16 Jahren können einen Jugendjagdschein erwerben und in Begleitung einer erwachsenen Jägerin oder eines erwachsenen Jägers die Einzeljagd ausüben.

Übrigens liegt der Anteil der Jungjägerinnen und Jungjäger, die vor ihrem „Grünen Abitur“ noch keine eigene Erfahrung mit der Jagd gemacht haben, heute schon bei 26 Prozent. Die Zahl der ausgestellten Jagdscheine steigt seit einigen Jahren konstant an.

Jagen ist nicht nur eine Freizeitbeschäftigung, sondern auch ein staatlich anerkannter Ausbildungsberuf: Wer „Revierjäger“ oder „Revierjägerin“ werden will, hat eine dreijährige Ausbildung vor sich. Diese umfasst das Jagd- und Reviermanagement, die Wildbewirtschaftung, Tier- und Naturschutz, Waffenkunde, das Halten von Hilfstieren wie Jagdhunden, Beizvögeln oder Frettchen, Rechtsgrundlagen und Öffentlichkeitsarbeit.

Bundesweit sind etwa 1.000 Berufsjägerinnen und -jäger im Bundesverband der Berufsjäger e.V. organisiert. Sie arbeiten in privaten, kommunalen oder staatlichen Jagd- und Forstverwaltungen, in Hegegemeinschaften, in Schutzgebieten, bei Verbänden sowie in der jagdlichen Aus- und Weiterbildung.

In öffentlichen Waldflächen und -revieren, die nicht an Dritte verpachtet sind, nehmen auch Försterinnen und Förster die jagdliche Betreuung wahr. Ihre Kernaufgabe ist allerdings die Bewirtschaftung des Waldes für private und öffentliche Eigentümerinnen und Eigentümer. Nur wenige Försterinnen und Förster arbeiten also beruflich zugleich als Jägerin oder Jäger.

WWW

### INFORMATIONEN ONLINE:

- Landesjagdverband NRW (LJV)



- Bundesverband der Berufsjäger e.V.



- Informationen zur Jägerprüfung



# INTERVIEW MIT ALEXANDER FUSS

Auszubildender zum Berufsjäger im dritten Ausbildungsjahr

**Es gibt viele junge Menschen, die den Jagdschein machen. Wie kam es zu Ihrer Entscheidung, eine Ausbildung zum Berufsjäger zu absolvieren?**

Gebürtig komme ich aus einem kleinen ländlichen Ort in der Eifel, unmittelbar am Nationalpark und umgeben von tiefen Wäldern und großartigen Hochwildrevieren. Mein Vater ist selbst Jäger und hat mich schon früh mit auf die Jagd genommen. Diese Kindheitserlebnisse haben mich sehr geprägt. Auch später auf dem Gymnasium habe ich den größten Teil meiner Freizeit aktiv in der Natur verbracht. Schon während der gymnasialen Oberstufe stand dann für mich fest, dass ich nach dem Abitur zunächst einmal eine Ausbildung beginnen wollte. Durch jährliche Drückjagden konnte ich viele Kontakte knüpfen, darunter auch zu Berufsjägern. Dadurch habe ich die Chance bekommen, Praktika in entsprechenden Betrieben zu absolvieren, und konnte mir auf diese Weise einen guten Überblick über die Aufgaben und Tätigkeiten von Berufsjägerinnen und Berufsjägern verschaffen. Danach kam für mich keine andere Ausbildung mehr in Frage – und ich konnte mein Hobby zu meinem Beruf machen.

**Was ist das Besondere an der Ausbildung zum Berufsjäger?**

Einzigartig ist die große Vielfalt des Berufsbilds, das mir schon in der Ausbildung begegnet. Wir erlernen dabei zunächst das Handwerkszeug der Revierleitung – unter anderem den Bau jagdlicher Infrastruktur, die Verarbeitung des Wildbrets, landwirtschaftliche Grundlagen, Verhütung von Wildschäden, aber auch Öffentlichkeitsarbeit. Das vorgelagerte erste Schuljahr ist sehr praxisnah gestaltet. Es umfasst zahlreiche Exkursionen, regelmäßige Besuche auf dem Schießstand und die Organisation und Durchführung von Jagden. Die Auszubildenden erlernen den Umgang mit der Motorsäge, erwerben den Falknerschein und weitere Qualifikationen, mit denen wir später als kompetente Ansprechpartner in allen Fragen der Jagd wahrgenommen werden. Die Ausbildungsbetriebe sind über ganz Deutschland verteilt und können nach den eigenen Vorlieben ausgesucht werden. Einmalig sind auch die Freundschaften, die unter Revierjägern teils auch über Landesgrenzen hinweg bestehen und deren Grundstein oftmals schon während der Ausbildung gelegt wird.

**Welche Eigenschaften sollte man für diesen Beruf mitbringen?**

Grundsätzliche Voraussetzung ist der Jagdschein, da wir mit unserer Ausbildung zum Berufsjäger auf dem für den Jagdschein erworbenen Wissen aufbauen. Wenn man sich für diesen Berufsweg entscheidet, sollte man natürlich auch eine ungebremsste Passion für die Jagd in sich spüren. Berufsjäger ist kein Nine-to-five-Job, sondern erfordert die Bereitschaft, über die üblichen Arbeitszeiten hinaus tätig zu sein und auf besondere Herausforderungen flexibel zu reagieren. Der Beruf erfordert auch ein hohes Maß an Selbstorganisation und handwerklichem Geschick. Weil der Stellenmarkt besonders im öffentlichen Dienst wächst und Waldpädagogik als Tätigkeitsfeld immer präsenter wird, können auch kommunikative Fähigkeiten von Nutzen sein. Ich persönlich empfehle jedem, der sich für den Beruf interessiert, unbedingt vorab mindestens ein Praktikum bei einem Berufsjäger oder einer Berufsjägerin zu machen.

**Wie reagiert Ihr Umfeld auf die Tatsache, dass Sie diesen besonderen Beruf gewählt haben?**

Nachdem ich mich mit dem Beruf näher befasst und meine Entscheidung getroffen hatte, haben sowohl meine Familie als auch mein Freundeskreis zunächst eher verwundert bis reserviert darauf reagiert. Mit der Zeit konnte ich aber vermitteln, dass die hauptberufliche Jagd viel mehr ist als nur „Tiere totzuschießen“. Interesse und Verständnis für den Beruf sind in meinem privaten Umfeld inzwischen deutlich gewachsen.

**Das Ende der Ausbildung ist greifbar – wie wird es bei Ihnen beruflich weitergehen?**

Wenn ich die Abschlussprüfung hoffentlich im kommenden Sommer bestanden habe, werde ich ein Studium der Forstwirtschaft aufnehmen, weil ich mich später im Beruf besonders für eine ausgewogene Balance von Wald und Wild einsetzen möchte – auf dem professionellen Niveau eines umfassend ausgebildeten Berufsjägers.

**Was fasziniert Sie an der Jagd ganz persönlich?**

Meine Passion für die Jagd reicht so weit zurück, wie ich mich erinnern kann. Meine Eltern haben mir feste Werte vermittelt und mich gelehrt, im Einklang mit der Natur zu leben. Daher war es für mich eine Selbstverständlichkeit, auch Jagen zu gehen. Als Berufsjäger erlebt man die Natur hautnah im Jahresverlauf: spielende Rehkitze und Rotwildkälber im Frühjahr, erbitterte Brunftkämpfe zwischen rivalisierenden Hirschen im Herbst, auf einer Schneedecke schnürende Füchse. Ich finde es faszinierend, dem Wild in seinem Lebensraum zu begegnen und mit dem Wild zu arbeiten. Das Jagen ganz allein in den frühen Morgenstunden, in der abendlichen Dämmerung und während der Nachtstunden begeistert mich jedes Mal aufs Neue. Nicht nur, wenn ich mit Beute nach Hause komme – aber dann natürlich umso mehr. Denn es bereitet mir besonders große Freude, die Produktion von Wildbret vom Wald bis auf den Teller in die eigenen Hände zu nehmen. Viele Menschen schätzen dieses Geschenk der Natur heute wieder sehr. Jede und jeder, die oder der sich für diese Ausbildung interessiert, kann sich übrigens direkt beim Bundesverband Deutscher Berufsjäger auch über Instagram und Facebook informieren. Ich leite gemeinsam mit einer jungen Berufsjägerin diese Social-Media-Accounts und wir beantworten gerne Eure Fragen. Weidmannsheil!



**WEITERE INFORMATIONEN:**

Auf den Social-Media-Kanälen des Bundesverbands Deutscher Berufsjäger:

**Instagram**

→ @bdb\_berufsjaegerverband



**Facebook**

→ @Bundesverband Deutscher Berufsjäger



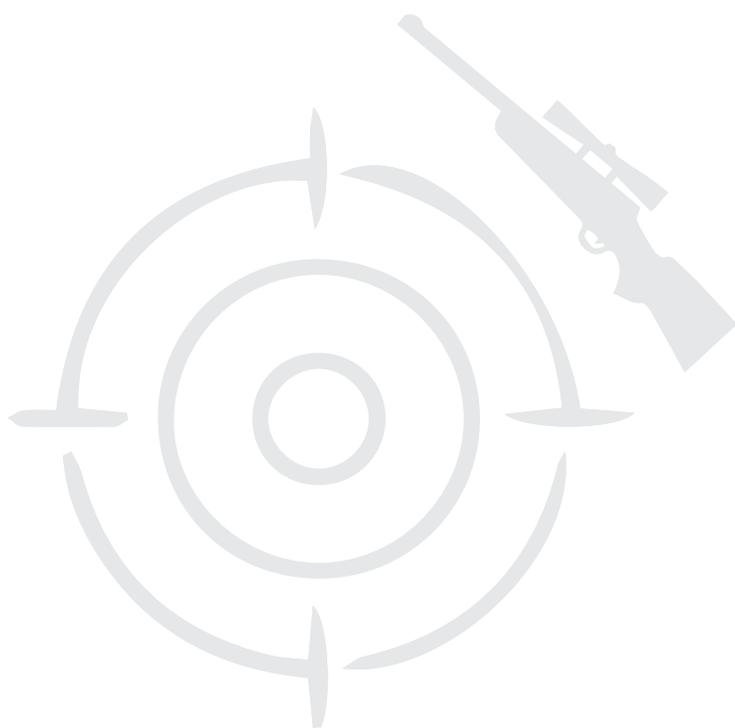
## Auf der Pirsch: Moderne Jagdwaffen

Präzision, geringes Gewicht, gute Balance und „Führigkeit“ sowie zuverlässige Sicherungs- und Spannsysteme machen heutzutage eine gute Jagdwaffe aus. Ein Zielfernrohr mit dämmerungstauglichem Hightech-Okular und das Zielen mithilfe eines Leuchtpunktes assistieren dem Schützen oder der Schützin beim weid- und tierschutzgerechten Erlegen des Wilds. Bei der Jagd werden vor allem Flinten und Büchsen verwendet. Eine Büchse ist ein Gewehr, mit dem einzelne Geschosse durch einen gezogenen Lauf verschossen werden. Die sogenannten „Züge“, Vertiefungen im Lauf der Waffe, sind über die ganze Lauflänge gedreht, wodurch das Geschoss in eine Drehbewegung versetzt wird. Der entstehende Drall stabilisiert das Geschoss auf der Flugbahn. Die Büchse wird insbesondere bei der Jagd auf Schalenwild wie Hirsch, Reh oder Wildschwein verwendet. Bei der Repetierbüchse (von lat. *repetere*, wiederholen) wird durch das manuelle Zurück- und Wiedervorschieben des Verschlusses die abgeschossene Patronenhülse nach dem Schuss ausgeworfen, die nächste Patrone automatisch nachgeladen. So können in kurzer Zeit mehrere Schüsse hintereinander abgegeben werden.

Bei der Flinte werden Schrot oder großkalibrige Flintenlaufgeschosse durch einen glatten Lauf verschossen. Flintenlaufgeschosse sind nicht gegen Drall stabilisiert und treffen daher auf größere Entfernungen nicht sehr genau. Die Reichweite beträgt etwa 50 Meter. Mit Schrot

erlegt man kleines fliegendes oder sehr bewegliches Wild wie Enten, Tauben, Fasane oder Hasen. Etwa 90 Prozent aller Jägerinnen und Jäger benutzen eine Flinte mit doppelem Lauf als Jagdgewehr. Fast alle Doppelflinten gehören zu den Kipplaufwaffen, bei denen zum Laden der Lauf abgekippt wird. Neben reinen Büchsen und Flinten werden auch kombinierte Waffen mit Schrot- und Kugellauf angeboten. Auch sogenannte „Drillinge“ sind im Gebrauch – klassischerweise mit zwei parallelen Schrotläufen und einem darunterliegenden Kugellauf. Die Jagd mit Schrot auf Schalenwild ist nach dem Landesjagdgesetz NRW übrigens streng verboten, ebenso bleihaltige Büchsenmunition und die Verwendung von Bleischrot im Umkreis von Feuchtgebieten.

Der sachgemäße Umgang mit der Jagdwaffe sieht vor, das ungeladene Gewehr in einem Waffenschrank aufzubewahren und zum Transport unmittelbar in ein abschließbares Futteral zu verstauen. Neben dem Jagdschein ist auch die vorgeschriebene Waffenbesitzkarte bei der Ausübung der Jagd stets mitzuführen. Die gesetzlichen Auflagen und vorgeschriebenen Sicherheitsstandards für das Lagern und Führen von Jagdwaffen wurden in den vergangenen Jahren noch einmal deutlich verschärft. Wer beispielsweise bei der Jägerprüfung im Fach Waffenkunde nicht besteht, muss die gesamte Prüfung wiederholen.





## Traditionen und Bräuche

Das jagdliche Brauchtum ist ein fester Bestandteil des jagdlichen Handwerks. Wie sich die Jagd selbst im Laufe der Zeit vielfach verändert hat, so wurde auch ihr Brauchtum fortlaufend angepasst und weiterentwickelt. Jagdliches Brauchtum zu praktizieren bedeutet also nicht, an überkommenen und vielleicht auch überholten Sitten festzuhalten, sondern spiegelt immer auch die kritische Auseinandersetzung mit dem, was Jagd heute bedeutet und ausmacht. Mit neuen gesetzlichen Vorgaben und fortschreitenden Veränderungen der jagdlichen Praxis geraten auch manche Bräuche in Vergessenheit. Dafür können sich neue entwickeln.

### Jägersprache

Im Jagdwesen haben sich eigene Bräuche und Traditionen über lange Zeiträume ausbilden können. Ein bis heute wesentlicher Bestandteil des jagdlichen Brauchtums ist die Jägersprache. Sie wird bei der Vorbereitung auf die Jägerprüfung gelehrt, ist aber nicht Bestandteil der Prüfung. Es ist unter Jägerinnen und Jägern allgemein üblich, sich einer eigenen Fachsprache zu bedienen. Man begrüßt und verabschiedet sich gegenseitig mit „Weidmannsheil“. Mit „Weidmannsdank“ antwortet der Jäger oder die Jägerin auf ein „Weidmannsheil“ als Glückwunsch nach erfolgreicher Jagd.

### Brüche

Als „Brüche“ bezeichnet der Jäger abgebrochene Zweige bestimmter Baumarten. Je nach Form und Verwendung des Bruches haben sie unterschiedliche Bedeutungen und dienen in früheren Zeiten zunächst der Verständigung unter Jägern. Sie weisen auf eine Gefahr hin (Warnbruch), zeigen an, dass ein erlegtes Stück Wild durch den Jäger gefunden worden ist und bald geborgen wird (Inbesitznahmebruch), oder markieren den Anschuss für eine bevorstehende Nachsuche (Anschussbruch). Traditionellerweise wurden als Brüche nur Äste der sogenannten „bruchgerechten“ Baumarten genutzt: Eiche, Fichte, Kiefer, Weißtanne und Erle. Tatsächlich wird aber oftmals einfach die Baumart genommen, die gerade verfügbar ist – oder im freien Feld auch einmal ein Ast aus der nächsten Hecke.

### Bekleidung

Bei gesellschaftlichen Ereignissen unter Jägerinnen und Jägern trägt man jagdliche Bekleidung und einen Hut, an dem gerne jagdliche Trophäen befestigt werden. Im Gelände zieht man aber die praktische Bekleidung vor, die sich immer weniger am Brauchtum orientiert. Gegenüber moderner Funktionskleidung hat der grüne Lodenmantel als Wetterschutz heute fast immer das Nachsehen. Dennoch erfährt Loden, der als Wollstoff ein sehr nachhaltiges Produkt ist, aktuell gerade bei ökologisch bewussten Menschen eine wahre Renaissance. Aus Gründen der Sicherheit ist beim gemeinsamen Jagen Warnkleidung zu tragen.





### Jagdsignale

Oft werden auch heute noch zu Beginn einer gemeinsamen Jagd die Signale „Begrüßung“ und „Aufbruch zur Jagd“ mit dem Jagdhorn geblasen. Dagegen hat dieses schlichte Instrument seine ursprüngliche Funktion, das Übertragen von Information über längere Distanzen während der gemeinsamen Jagd, heute bei manchen Jagden verloren. Diese Aufgabe übernehmen auch bei den Jägerinnen und Jägern heute das Mobiltelefon oder ein Funkgerät. Das Wissen um die mit dem Jagdhorn intonierten Leitsignale ist in Gebieten ohne vollständige Netzabdeckung für den Mobilfunk auch heute noch von Bedeutung.

### Das Legen der Strecke und Verhalten gegenüber dem erlegten Wild

Das Wild soll vom Jäger oder der Jägerin immer als lebendiges Geschöpf begriffen werden, dessen Leben beendet wird, um ein Lebensmittel zu erwerben oder ein anderes – gesellschaftliches – Ziel damit zu erreichen. Nach dem Ende der Jagd in einer Jagdgesellschaft folgt daher in der Regel das Legen der Strecke und die Ehrung des Wildes durch die entsprechenden Jagdsignale. Dazu werden die erlegten Tiere in einer bestimmten Reihenfolge auf die rechte Körperseite gelegt. Jedes erlegte Tier erhält einen Bruch, meist einen Fichtenzweig, mit dem die Ehrfurcht gegenüber dem erlegten Tier zum Ausdruck gebracht wird. Zunehmend wird die Strecke allerdings nicht mehr vollständig gelegt, sondern nur noch symbolisch ein Stück pro Wildart. Der Streckenplatz wird üblicherweise mit Feuern oder Fackeln beleuchtet. Alle, die sich an der Jagd beteiligt haben, sind dabei anwesend. Dann wird laut bekannt gegeben, was erlegt wurde. Jede Tierart wird mit einem „Totsignal“ auf dem Jagdhorn „verblasen“. Dem Erleger oder der Erlegerin wird ein „Weidmannsheil“ ausgesprochen und ein Fichtenzweig als Bruch überreicht, der an den Jägerhut gesteckt wird. Den Abschluss bilden die Jagdhornsignale „Jagd vorbei“ und „Halali“.

### Schüsseltreiben und Jagdgericht

Nach dem erfolgreichen Ende einer Gesellschaftsjagd essen Jägerinnen und Jäger, Treiberinnen und Treiber und Hundeführerinnen und Hundeführer meist noch gemeinsam. Unter Jägerinnen und Jägern spricht man auch vom „Schüsseltreiben“. Hierbei wird traditionell ein Jagdgericht einberufen. Das Jagdgericht kann Ehrungen für vorbildliches Verhalten vornehmen oder auch Strafen für Fehlverhalten aussprechen. Gerne bietet ein Schüsseltreiben auch den passenden Anlass, um Neulinge in den Kreis aufzunehmen. Der sogenannte „Jägerschlag“ symbolisiert das Ende der Lehrzeit, mit dem diese in den Kreis der Jägerinnen und Jäger aufgenommen werden.



## Jägersprache im Alltag

Ob wir auf den Busch klopfen oder jemandem ins Gehege kommen, etwas in die Binsen oder durch die Lappen gegangen ist – viele Begriffe und Redewendungen aus der Jagd sind in unsere Alltagssprache übergegangen und werden heute meist nicht mehr in ihrer ursprünglichen Bedeutung erkannt. Die Ursprünge der heutigen Jägersprache gehen bereits auf das frühe Mittelalter zurück. Mit dem 12. Jahrhundert begann ihre Entwicklung zu einer Zunftsprache. Den Höhepunkt ihrer Entfaltung erreichte die Jägersprache im 17. und 18. Jahrhundert. Sie umfasst etwa 6.000 Ausdrücke, ungefähr 3.000 davon zählen zum allgemeinen Grundbestand. An vielen Bezeichnungen für Körperteile, Laute des Wildes oder Tätigkeiten der Jägerinnen und Jäger ist die Bedeutung klar erkennbar. Andere Begriffe dagegen erschließen sich für den Laien nicht.

### Bekannte Redewendungen sind beispielsweise:

#### Durch die Lappen gehen

In früheren Zeiten wurde das Wild für die Jagd vorher zusammengetrieben, indem man mit Lappen behängte Seile im Wald aufspannte. Ein Wild, das sich davon nicht abschrecken ließ und durchbrach, war „durch die Lappen gegangen“.

#### Lunte riechen

Bei den ersten Langwaffen wurde das Schießpulver mit einer Lunte gezündet, meist eine in Salpeter getränkte Baumwollschnur. Wenn das Wild den Salpetergeruch der Lunte roch, war es schon auf und davon.

#### In die Binsen gehen

Bei der Jagd auf Wassergeflügel kann es passieren, dass sich das Tier in die Binsen flüchtet – Gräser, die im und am Wasser wachsen und nur schwer zugänglich sind. Die Chance, das Tier in diesem dichten Gewächs zu finden, ist gering.

#### Jemanden auf den Leim gehen

Bei der Jagd auf Vögel wurde in früheren Zeiten auch Leim benutzt und bekannte Rastplätze wurden damit beschmiert. Ließ sich ein Vogel täuschen und auf einer mit Leim bestrichenen Rute nieder, konnte er leicht eingefangen werden.

#### Jemanden etwas ans Bein binden

Da es früher ausschließlich dem Adel vorbehalten war, auf die Jagd zu gehen, wurde den Hunden der einfachen Bevölkerung ein Knüppel ans Vorderbein gebunden. Dadurch wurde der Hund daran gehindert, dem Wild nachzustellen.

#### Kirre machen

Das Wild wird durch das Auslegen von Futter angelockt („angekirrt“) und verliert darüber seine natürliche Vorsicht.

#### Aufs Korn nehmen

Wenn kein Zielfernrohr vorhanden ist, wird das Ziel über zwei Fixpunkte am Gewehrlauf anvisiert, die als Kimme und Korn bezeichnet werden.



WWW

### INFORMATIONEN ONLINE:

→ beim Deutschen Jagdverband (DJV)









# JAGDRECHT UND JAGDVERWALTUNG

Die Grundlagen der Jagdgesetzgebung wurden bereits Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Preußischen Jagdgesetz gelegt. Nach dem 2. Weltkrieg trat im Jahr 1953 das neue Bundesjagdgesetz in Kraft, das seitdem fortlaufend weiterentwickelt wurde. Die Bundesländer können auf dem Gebiet des Jagdwesens durch eigene Landesjagdgesetze vom Bundesjagdgesetz in einigen Bereichen abweichende Regelungen treffen. Somit trat ebenfalls im Jahr 1953 das Landesjagdgesetz Nordrhein-Westfalen, das in der Folgezeit durch mehrere Durchführungsverordnungen ergänzt wurde, in Kraft. Die deutsche Gesetzgebung sieht eine Trennung von Jagdrecht und dem Recht zur Jagdausübung vor und legt das Reviersystem fest. Das Jagdrecht gehört zu den Eigentumsrechten gemäß Artikel 14 des Grundgesetzes und steht allein den Grundstückseigentümern in den Jagdbezirken (Revieren) zu. Doch nur zusammenhängende Flächen von mindestens 75 Hektar, die einer Person oder Personengemeinschaft gehören, können auch als Eigenjagdbezirk (Eigenjagd) durch den Eigentümer oder die Eigentümerin genutzt werden, sofern diese als Inhaber eines Jagdscheins die öffentlich-rechtliche Voraussetzung dafür mitbringen. Andernfalls kann die Eigentümerin oder der Eigentümer das Jagdausübungsrecht des Eigenjagdbezirkes an andere Jäger übertragen.



## Jagdgenossenschaften

Die Eigentümerinnen oder Eigentümer kleinerer Grundstücke müssen sich per Gesetz dagegen zu Jagdgenossenschaften zusammenschließen, die ihren Jagdbezirk in der Regel ebenfalls verpachten. Die Mindestgröße an zusammenhängender Grundfläche für eine Jagdgenossenschaft liegt in NRW bei 150 Hektar. Die Mindestpachtdauer für die Revierpächterinnen und -pächter ist gesetzlich auf mindestens neun Jahre festgelegt und kann in NRW nur in begründeten Einzelfällen auf fünf Jahre gesenkt werden. Es gibt aber auch Flächen, in denen die Jagd ruht: sogenannte „Befriedete Bezirke“. Nicht gejagt werden darf laut Bundesjagdgesetz innerhalb „Befriedeter Bezirke“ – Orte, „an denen die Jagd nach den Umständen des einzelnen Falles die öffentliche Ruhe, Ordnung oder Sicherheit stören oder das Leben von Menschen gefährden würde“. Dazu gehören gemäß § 4 Landesjagdgesetz NRW unter anderem Gebäude, die zum Aufenthalt von Menschen dienen, so wie Friedhöfe, Bundesautobahnen, Kleingartenanlagen.

## Rechte und Pflichten

Das Recht, die Jagd ausüben zu dürfen, ist immer auch mit bestimmten Pflichten verbunden. Dazu gehört die Pflicht, das Wild zu „hegen“, also einen an die örtliche Situation angepassten, artenreichen und gesunden Bestand zu erhalten und dessen Lebensraum zu sichern und zu pflegen. Grundsätzlich sind die Jagdgenossenschaften – also die Landeigentümerinnen und Landeigentümer – dazu verpflichtet, Wildschäden in ihren Jagdbezirken zu entschädigen. Sie übertragen die Wildschadensersatzpflicht allerdings in der Regel im Rahmen der Verpachtung vertraglich an die Inhaber eines Reviers, in der Regel also die Revierpächterinnen oder -pächter. Mit dem bundesweiten Ansteigen der Schwarzwildbestände hat die Wildschadenproblematik in den an Waldreviere angrenzenden Feldrevieren und Revieren mit hohem Feldanteil deutlich zugenommen. Die Verpachtung solcher Reviere ist schwieriger geworden.

Für die Bejagung von Wildtieren hat der Gesetzgeber in der Landesjagdzeitenverordnung NRW Jagd- und Schonzeiten festgelegt. Verstöße dagegen werden durch die Jagdbehörden und Gerichte streng geahndet und können zum Entzug des Jagdscheins sowie zum Verbot des Waffenbesitzes führen. Wer die Jagd ganz ohne gültigen Jagdschein ausübt oder bei der Jagd fremdes Jagdrecht verletzt, wird nach § 292 Strafgesetzbuch für „Jagdwilderei“ mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. In besonders schweren Fällen ist sogar eine Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren vorgesehen – zum Beispiel, wenn diese Straftat gewerbs- oder gewohnheitsmäßig in der Nacht, in der Schonzeit oder unter Anwendung von Schlingen begangen wird.

## Jagdverwaltung – wer ist zuständig?

Die Jagdverwaltung ist in NRW nach dem Wegfall der Oberen Jagdbehörde zweistufig aufgebaut. Untere Jagdbehörden sind die Kreise und kreisfreien Städte; Oberste Jagdbehörde ist das Ministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW, das auch die Sonderaufsicht über die Unteren Jagdbehörden wahrnimmt.

# UNFÄLLE MIT WILD IM STRASSENVERKEHR



Jährlich ereignen sich bundesweit rund 250.000 gemeldete Verkehrsunfälle mit Reh, Hirsch oder Wildschwein. Die Dunkelziffer wird sogar auf etwa fünfmal so hoch eingeschätzt. Jägerinnen und Jäger, die ein Revier gepachtet haben oder eine Eigenjagd unterhalten, kümmern sich um im Straßenverkehr verletzte Wildtiere und entsorgen bei Verkehrsunfällen zu Tode gekommene Tiere. Schäden an Fahrzeugen, die durch Wildtiere bei Verkehrsunfällen entstanden sind, erstatten die Kfz-Versicherungen in der Regel ab Teilkasko gegen Vorlage einer Bestätigung oder eines polizeilichen Unfallberichts. Verkehrsunfälle mit Wildtieren, Schäden durch Wild im Straßenverkehr und nach einem Verkehrsunfall tot oder verletzt aufgefundene Tiere sind daher unverzüglich bei der Polizei zu melden. Diese benachrichtigt die zuständige Revierpächterin oder den zuständigen Revierpächter. Bestätigungen über Wildunfälle zur Vorlage bei der Kfz-Versicherung können von den Jagdschutzberechtigten ausgestellt werden.

So verringern Sie das Risiko eines Wildunfalls:

- Ein erhöhtes Risiko für querendes Wild besteht auf Straßen entlang von unübersichtlichen Wald- und Feldrändern, in Wäldern und auf neu errichteten Straßen. Drosseln Sie in diesen Situationen Ihre Geschwindigkeit deutlich. Wer nur mit 80 anstelle der erlaubten 100 Stundenkilometer außerhalb geschlossener Ortschaften unterwegs ist, reduziert seinen Bremsweg um 25 Meter.
- Fahren Sie vorausschauend und bedenken Sie, dass einem Tier, das die Straße bereits überquert hat, weitere folgen können. Achten Sie also auf Nachzügler.
- Ein erhöhtes Risiko für Wildunfälle besteht ab der Abenddämmerung bis zum frühen Morgen. Grundsätzlich muss aber in und an Wäldern sowie entlang hochbewachsener Felder (z.B. Mais) zu jeder Tageszeit mit Wild gerechnet werden.
- Sollte ein Tier plötzlich vor Ihrem Fahrzeug auf der Straße auftauchen, schalten Sie sofort das Fernlicht aus, damit das Tier nicht geblendet wird und auf der Fahrbahn verharrt. Sollte das Wild nicht weichen, hupen Sie mehrfach, um es zu verscheuchen.
- Sofern die Entfernung nicht ausreicht, um das Fahrzeug rechtzeitig vor einem Zusammenstoß abzubremsen, ist ein kontrollierter Zusammenstoß einem unkontrollierten Ausweichen vorzuziehen. Bremsen Sie so stark wie möglich ab, steuern Sie geradeaus und reißen Sie nicht das Lenkrad.

Was ist nach einem Wildunfall zu tun?

- Warnblinker einstellen und die Unfallstelle sichern: Ziehen Sie Ihre Warnweste über und stellen Sie das Warndreieck mit dem für Verkehrsunfälle vorgeschriebenen Abstand auf.
- Wählen Sie bei Personenschäden unverzüglich den Notruf 112 und leisten Sie gegebenenfalls Erste Hilfe. Bestimmen Sie gegebenenfalls Ihren Standort (Geo-Koordinaten) mit Ihrem Navigationsgerät, einem Online-Kartendienst oder der App „Tierfund-Kataster“ (s.u.).
- Verletzte Tiere bitte nicht berühren oder verfolgen! Tote Tiere entweder mit einem zweiten Warndreieck markieren oder mit Handschuhen von der Straße ziehen, um weitere Unfälle zu vermeiden.
- Benachrichtigen Sie in jedem Fall unverzüglich die Polizei über die Notrufnummer 110 – auch wenn keine sichtbaren Schäden an Personen oder Ihrem Fahrzeug erkennbar sind und das Tier weggelaufen ist. Lassen Sie sich dann von den Beamtinnen oder Beamten eine Wildunfallbescheinigung für Ihre Versicherung ausstellen. Diese benachrichtigen auch den zuständigen Revierpächter oder die zuständige Revierpächterin, die ein getötetes Tier beseitigen und versuchen werden, verletzte Tiere aufzufinden.
- Für die wissenschaftliche Auswertung von Wildunfällen hat der Deutsche Jagdverband ein Online-Kataster eingerichtet – zum Beispiel um mögliche Konfliktstellen im Straßenverkehr zu entschärfen. Melden Sie einen Wildunfall oder ein nach einem Unfall tot aufgefundenes Tier mit Ihrem Smartphone über eine spezielle App.

## INFORMATIONEN ONLINE:

[www.tierfund-kataster.de](http://www.tierfund-kataster.de)





## INFOBIT: JAGDREVIERE

Die bejagbare Fläche beträgt in Nordrhein-Westfalen derzeit rund 2,7 Millionen Hektar – etwa 79 Prozent der Landesfläche. Sie verteilt sich auf rund 8.350 Jagdreviere: 3.900 Eigenjagdreviere mit einer durchschnittlichen Größe von etwas über 200 Hektar und etwa 4.450 durch Jagdgenossenschaften verpachtete Reviere mit einer Durchschnittsgröße von rund 400 Hektar. Die Mindestgröße eines Reviers beträgt bei einem Eigenjagdbezirk 75 Hektar und in Nordrhein-Westfalen bei einem gemeinschaftlichen Jagdbezirk 150 Hektar.





# WEIDWERK – DAS HANDWERK DES JAGENS

Als „Weidwerk“ wird das Handwerk der weidgerechten Jägerin und des weidgerechten Jägers bezeichnet. Der moderne Begriff lautet einfach auch „Jagdwesen“. Gemeint ist aber dasselbe: das Aufsuchen, Nachstellen, Fangen, Erlegen und Aneignen von Wild auf eine möglichst schonende Weise, die dem Tier das Erleiden von Schmerzen erspart, sowie die Hege. Die jagdliche Praxis ist dabei sehr vielfältig. Die verbreitete Vorstellung von einem einsamen Jäger oder einer einsamen Jägerin, die in der Dämmerung allein durch den Wald streifen, einen Hochsitz erklimmen und warten, bis das Wild auf der Lichtung erscheint, ist zwar zutreffend, bildet aber nur einen kleinen Teil davon ab. Die Einzeljagd erfolgt in der Regel von einem Ansitz aus. Eine weitere Möglichkeit, allein zu jagen, ist die Pirsch. Auch hier erfolgt in der Regel kein Zusammenwirken mehrerer Jäger. Wirken dagegen mehrere Jägerinnen und Jäger – und gegebenenfalls auch Treiber – zusammen, so spricht man von einer „Gesellschaftsjagd“. Bei den mitwirkenden Personen muss es sich also nicht unbedingt nur um Schützen handeln, Treiber zählen genauso mit. Nicht als Gesellschaftsjagd gilt die gleichzeitig stattfindende Einzeljagd mehrerer Personen, auch wenn sie im selben Revier stattfindet.



## Arten der Jagd

Bei den hier genannten häufigsten Arten der Jagd kommen durchweg Jagdgewehre, also Langwaffen, zum Einsatz. Ebenfalls gebräuchlich, aber weitaus seltener praktiziert, sind die Jagd mit Fallen auf kleinere Beutegreifer, zum Beispiel Marder, und die Baujagd auf Füchse oder Wildkaninchen. Einen besonderen Seltenheitswert hat heute die Beizjagd auf Niederwild, bei der Greifvögel, meist Habichte oder Großfalken, eingesetzt werden.

**Im Folgenden stellen wir Ihnen die wichtigsten Arten der Jagd kurz vor.**

### Ansitzjagd

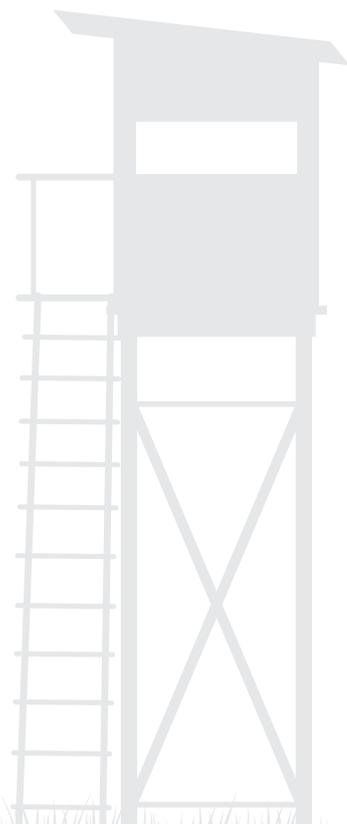
Bei der Ansitzjagd erwartet ein einzelner Jäger oder eine einzelne Jägerin an einer dafür geeigneten Stelle das Wild, um es zu erlegen. Entweder geschieht dies in der abendlichen Dämmerung oder während der Nachtstunden. Dann kann der Jäger noch bei gutem Licht seinen Platz aufsuchen und das Wild ist üblicherweise noch an seinen Ruheplätzen. Doch auch das Ansitzen in der morgendlichen Dämmerung bietet Vorteile. Nach der nächtlichen Äsung (Futteraufnahme) begibt sich das Wild dann auf den Rückweg zu seinen Ruheplätzen. Auch ist die Nachsuche verletzter Tiere bei heller werdendem Licht einfacher, wenn das Erlegen nicht beim ersten Schuss gelungen ist.

Es gibt verschiedene Arten von Ansitzen:

Eine **Kanzel** wird als sogenannter „Hochsitz“ meist auf Stützen je nach Gelände in etwa zwei bis vier Meter Höhe fest installiert. Sie kann offen konstruiert sein oder ein Dach besitzen. Eine rundum geschlossene Kanzel bietet nicht nur große Vorteile als Wetterschutz, sondern mindert auch die Geräusche durch Bewegungen der Jägerin oder des Jägers und den menschlichen Geruch, der bei entsprechender Windrichtung durch das Wild schon von weitem wahrgenommen wird. Geschlossene Kanzeln verfügen in der Regel über Fensteröffnungen auf drei oder sogar auf vier Seiten, durch die das Gewehr angelegt werden kann. Eine geschlossene Kanzel kann auch als mobile Einheit auf einen Anhänger montiert werden und ist dann flexibel einsetzbar.

Der **Leitersitz** besteht dagegen lediglich aus einer an einen Baum gelehnten Leiter mit einer Sitzfläche am oberen Ende. Nur selten sind sie auch überdacht. Ansitzleitern können leicht transportiert werden und an verschiedenen Stellen zum Einsatz kommen. Zur Tarnung wird oft ein Schirm angebracht, der die ansitzende Person teilweise verdeckt. Eine spezielle Form ist die **Scherenleiter**, für die man keinen Baum zum Anlehnen benötigt und die auch in der offenen Landschaft – so wie ein Klappstuhl – aufgestellt werden kann.

Wenn der Jäger oder die Jägerin stehend in natürlicher Deckung durch Büsche und Sträucher das Wild erwartet, so spricht man von einem „**Anstand**“. Diese Art des Jagens wird vor allem bei der Jagd auf Hasen oder Wildenten praktiziert. Die Jagd vom Hochsitz aus bietet allerdings verschiedene Vorteile. Das Gewehr kann beim Anlegen aufgelegt werden, was ein sicheres Zielen ermöglicht. Durch den Schuss aus erhöhter Position in Richtung Boden verringert sich zudem die Reichweite des Projektils, sofern das Ziel verfehlt wird. Der Boden fängt die Kugel auf. Auch ermöglicht die gute Übersicht über das Gelände das Bestimmen und Beurteilen des Wildes – das „Ansprechen“ – und ein gutes Schussfeld. Das Wild wird auch nicht unnötig beunruhigt. Ein fest installierter Hochsitz wird meist an Orten errichtet, die das Wild zu bestimmten Tages- oder Jahreszeiten regelmäßig aufsucht.





## INFOBITS: SELTENE JAGDARTEN

### Lockjagd

Bei der Lockjagd wird das Wild durch bestimmte Rufe angelockt – meistens bei der Ansitzjagd, seltener bei der Pirsch. Fast jede Art von Wild kann auf eine spezielle Art angelockt werden – auch mithilfe von speziellen Lockinstrumenten.

### Baujagd

Bei der Baujagd auf den Fuchs werden dafür geeignete Hunde – zumeist Teckel (Dackel) oder Terrier – eingesetzt. Ihre Aufgabe ist es, das Raubwild aus dem Bau zu treiben. Beim sogenannten Frettieren treiben Frettchen – die domestizierte Form des Iltisses, einer Marderart – Kaninchen aus ihren Bauen. Die Kaninchen werden dann entweder mit der Flinte erlegt oder mit Netzen gefangen.

### Fallenjagd

Die Fallen- oder Fangjagd wird vor allem auf nachtaktive Beutegreifer ausgeübt: Fuchs, Steinmarder und Waschbär. Dabei werden jeweils die der Art entsprechenden Köder eingesetzt. Die in Nordrhein-Westfalen eingesetzten Fallen müssen das Tier lebend und unversehrt fangen. Man unterscheidet je nach Konstruktion zwischen Röhrenfallen, Kastenfallen und Wipbrettfallen. Gemäß Landesjagdgesetz NRW müssen Jägerinnen und Jäger in Nordrhein-Westfalen einen vom zuständigen NRW-Landwirtschaftsministerium anerkannten Fangjagdlehrgang besuchen, bevor sie die Jagd mit Fallen ausüben. Dies gilt nicht für ausgebildete Revierjägerinnen und -jäger und bestätigte Jagdaufseherinnen und -aufseher. Diese haben den Nachweis im Rahmen der Ausbildung/Anerkennung nachgewiesen.

### Wasserjagd

Wasserjagd gilt fliegendem Wild an und auf dem Wasser. Meist wird die Jagd auf Wildenten und Wildgänse am Wasser aus dem Anstand ausgeübt, wobei die Jägerin oder der Jäger in der natürlichen Deckung der Uferbepflanzung steht. Speziell ausgebildete Jagdhunde sind für die Wasserjagd unbedingt notwendig. Meist erfolgt die Jagd auf Flugwild am Wasser, wenn die Vögel am Morgen zu ihren Futterplätzen aufbrechen oder sich abends wieder auf den Gewässern einstellen.

## Pirsch

Die Pirschjagd wird hierzulande seltener angewendet als die Jagd von einem Ansitz aus. Dabei streift der Jäger allein durch einen Revierteil und hält sich bereit, jederzeit auf Wild zu treffen, dieses nach Alter, Geschlecht und körperlicher Verfassung „anzusprechen“, also einzuordnen, anzulegen, zu zielen und zu schießen. Entsprechend erfordert die Pirsch ein hohes Maß an Konzentration, Nerven, Ausdauer und Erfahrung. Auch ist eine gute Kenntnis des Reviers erforderlich. Aus diesem Grund wird Jungjägerinnen und Jungjägern empfohlen, zunächst mit einem erfahrenen Jäger oder einer revierkundigen Jägerin zu jagen. Entscheidend für das Gelingen der Pirschjagd ist es, sich durch ruhiges, leises und vorsichtiges Bewegen im Revier dem Wild bis auf eine passende Schussentfernung

zu nähern. Nach dem Grundsatz „gehen, stehen, sehen“ wird sich die Jägerin und der Jäger immer wieder in kurzen Abständen vergewissern, ob sich Wild in der Nähe aufhält, dem er sich immer nur gegen den Wind nähern kann.

Fährten im Neuschnee sind leicht zu erkennen. Deshalb dienen sie als besonders gute Grundlage für die Entscheidung, an bestimmten Stellen zu pirschen. Es besteht bei der Pirschjagd allerdings ein gewisses Risiko, das Wild zu vergrämen – also auf eine andere Fläche zu verdrängen, wo es durch die Jägerin oder den Jäger nicht mehr erreichbar ist. Das Schießen vom Boden aus fordert ein hohes Maß an Vorsicht beim Schießen, um sicherzugehen, dass die Kugel auch sicher vom Erdboden gefangen wird.



## Bewegungsjagen in einer Jagdgesellschaft

Bewegungsjagd oder „Treibjagd“ ist der Oberbegriff für verschiedene Formen der Gesellschaftsjagd, bei denen das Wild auf einer zuvor festgelegten Fläche durch Treiberinnen und Treiber oder Hunde aufgespürt und in Bewegung gesetzt wird. Meist treibt dabei eine Kette von Personen – die „Treiberwehr“ – den Schützinnen und Schützen das Wild zu, die am Rand des Treibens stehen. Wenn ein Jäger oder eine Jägerin von einer „Treibjagd“ spricht, so gilt diese in der Regel dem Niederwild – meist Hasen, Federwild und Füchse. Geschossen wird ausschließlich mit Schrot. Bei Stöberjagden werden speziell ausgebildete Hunde eingesetzt, die im Gelände ohne Leine selbstständig agieren.

Bei der „Drückjagd“ drängt die Treiberwehr Schalenwild – also Rotwild, Muffel-, Reh- oder Schwarzwild – in Richtung der zuvor positionierten Jägerinnen und Jäger. Sie versucht, das Wild möglichst langsam aus dichtem Unterholz heraus in Bewegung zu bringen, um den Schützinnen und Schützen einen sicheren Schuss zu ermöglichen. Drückjagden beginnen meist am frühen Morgen. Nach einer kurzen gemeinsamen Besprechung samt Sicherheitseinweisung für alle Beteiligten begeben sich die Treibenden und Hundeführenden auf die vorgesehenen Positionen, während die Schützen ihre Stände beziehen. Die zu bejagende Fläche kann bis zu mehrere hundert Hektar umfassen. Die Zahl der Beteiligten kann bei großen Drückjagden, die sich über mehrere Jagdreviere ziehen, mehrere hundert Personen erreichen.

Bewegungsjagden in einer Jagdgesellschaft finden fast ausschließlich im Winterhalbjahr und nur bei Tageslicht statt. Ein wesentlicher Grund dafür ist die Sicherheit der beteiligten Personen und Hunde, die auf bewaldeten Flächen im Winter nicht durch belaubtes Holz verdeckt werden und im Tageslicht eindeutig zu erkennen sind.

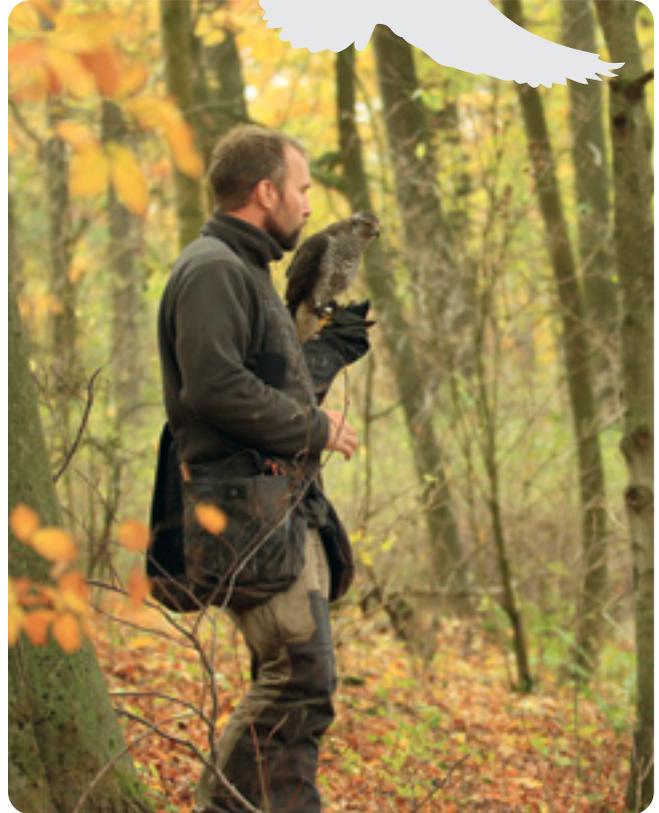




## Geschichte der Falknerei

Die Beizjagd ist die Jagd mit trainierten Greifvögeln und Falken auf freilebendes Wild in seinem natürlichen Lebensraum. Praktiziert wird sie bereits seit über 2.000 Jahren und diente vor allem dem Nahrungserwerb – der Beizvogel war dabei ein unerlässlicher und wertvoller Jagdgefährte. Von Asien stammend gelangte die Falknerei über Persien und Arabien im Zuge der Völkerwanderung nach Europa. Im hohen Mittelalter verfasste Friedrich II. von Hohenstaufen sein berühmtes Buch „De arte venandi cum avibus“ (Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen), in dem die Falknerei in all ihren Facetten dargestellt wird. Er war ein begnadeter Beobachter, großer Naturwissenschaftler und begeisterter Anhänger der Falknerei.

Bis heute fasziniert diese sehr ursprüngliche Jagdmethode, weshalb die Falknerei auch im Hinblick auf eine einmalige Mensch-Tier-Beziehung von der UNESCO im Jahr 2010 in die „Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit“ aufgenommen wurde. Seit 2014 steht die Falknerei außerdem auf der nationalen Liste des immateriellen Kulturerbes in Deutschland, wodurch sie einen besonderen Schutzstatus genießt.



### Beizjagd in Deutschland

In Deutschland werden insbesondere Habicht, Wanderfalke, Sperber und Steinadler für die Beizjagd auf Feder- und Haarwild eingesetzt. Aber auch nicht heimische Greifvögel wie der Wüstenbussard und Rotschwanzbussard, Gerfalke oder Habichtsadler kommen dabei zum Einsatz. Die zur Beizjagd eingesetzten Vögel wurden in menschlicher Obhut gezüchtet. Nur in Ausnahmefällen und ausschließlich mit besonderer Genehmigung der Behörden dürfen einzelne Habichte als Jungvögel der Natur entnommen werden. Nordrhein-westfälische Falknerinnen und Falkner beizen auf Wildkaninchen, Feldhasen und Füchse sowie auf Elstern, Rabenkrähen, Stockenten, Nilgänse und Fasane.

Falken jagen insbesondere Flugwild und schlagen dieses nach einem rasanten Sturzflug regelrecht k.o. und binden es anschließend am Boden. Sie töten ihre Beute durch das gezielte Durchbeißen der Halswirbelsäule. Der Begriff „Beizjagd“ ist von diesem Vorgang abgeleitet und bedeutet ursprünglich „Beißjagd“. Habichte, Bussarde und Adler verfolgen ihre Beute blitzschnell und binden diese ebenfalls am Boden. Als Griffvögel besitzen sie kräftige Zehen mit langen Krallen, mit denen sie das gefangene Tier erdolchen.

Beizvögel können für den Transport und im Revier bis zum eigentlichen Jagdflug mit einer Lederhaube verkappt werden. So bleibt der Vogel entspannt, bis der Falkner oder die Falknerin geeignetes Wild erblickt und mit dem Abnehmen der Haube den Jagdflug freigibt.

### Falknerei in all ihren Facetten

Die Beizjagd kann auch in befriedeten Bezirken durchgeführt werden. Nicht selten trifft man Falknerinnen und Falkner daher auf Sportplätzen, Friedhöfen oder in Stadtparks an. Dabei genießt diese Jagdmethode in der Bevölkerung eine hohe Akzeptanz, da sie besonders störungsarm ist und die Arbeit mit den Jagdgefährten (Beizvogel, Jagdhund und Frettchen) im Vordergrund steht. Falknerische Methoden eignen sich außerdem besonders zur Sicherung des Flugbetriebs auf Flughäfen, für den Deichschutz und als Vergrämungsmaßnahme in Städten. Im Rahmen der Schaufalknerei werden Greifvögel, Falken und Eulen der Bevölkerung nahegebracht und wird auf deren Lebensweise und Schutzwürdigkeit aufmerksam gemacht. Auf die Beizjagd wird dabei jedoch selten eingegangen, auch wenn zum Training der Vögel falknerische Methoden genutzt werden.

WWW

### INFORMATIONEN ONLINE:

- <https://d-f-o.de/>
- <https://www.falknerverband.de/>
- <https://verband-deutscher-falkner.de/nrw/>





# BEIZJAGD

Was ist nötig, um Falkner bzw. Falknerin zu werden?

Greifvögel und Falken dürfen nur mit sehr guten Kenntnissen, besonderem Einfühlungsvermögen und erheblichem Zeitaufwand für die Beizjagd ausgebildet werden. Wer die Beizjagd ausüben will, muss daher zusätzlich zur Jägerprüfung auch die Falknerprüfung ablegen. Dabei muss sie oder er nicht nur ausreichende Kenntnisse über die Beizjagd, die Ornithologie und spezifische Rechtsgrundlagen, sondern auch über die Fütterung, Haltung und Pflege von Beizvögeln nachweisen.



Der Beizvogel muss dann in einer art- und verhaltensgerechten Haltung untergebracht werden. Dies stellt meist eine entsprechend große, eingerichtete Voliere oder Flugdrahtanlage dar. Die Fütterung muss dabei stets artgerecht und das Futter von hoher Qualität sein (frisches Fleisch von z.B. Taube, Wachtel, Hühnern, Mäusen, Ratten oder Kaninchen).

Weiterhin muss der Falkner oder die Falknerin die Möglichkeit haben, den Vogel während der Beizsaison regelmäßig (d.h. drei- bis viermal in der Woche) frei fliegen zu lassen. Außerdem müssen entsprechende Niederwildreviere zur Verfügung stehen, um den Beizvogel an Wild zu bringen.

Dies bringt eine hohe Verantwortung mit sich und beansprucht sehr viel Zeit – so muss der Falkner bzw. die Falknerin über das gesamte Jahr viel Zeit in die Haltung und Pflege des Beizvogels investieren und zudem in der Beizsaison dem Beizvogel regelmäßig (bei Tageslicht) die Chance auf eine erfolgreiche Jagd bieten.

## Falknerei und Artenschutz

Falknerinnen und Falkner sind aktive Natur- und Artenschützer! Nicht allein durch die Faszination für Greifvögel und Falken sind sie in der Bevölkerung Ansprechpersonen für Fachfragen sowie hinsichtlich der Aufzucht, Versorgung und Rehabilitation junger und verletzter Greifvögel und Eulen. Durch das falknerische Training vor der Freilassung werden wilde Greifvögel und Falken vor deren Wiederauswilderung optimal auf das Leben in der Natur vorbereitet, denn nur so kann sicher gewährleistet werden, dass sie die Jagd auf Beute erfolgreich beherrschen.

In Deutschland sind die Falknerinnen und Falkner im Deutschen Falkenorden (DFO), im Orden Deutscher Falkoniere (ODF) oder im Verband Deutscher Falkner (VDF) zusammengeschlossen und unterstützen durch zahlreiche Arten- und Naturschutzprojekte wildlebende Greifvögel und Eulen sowie die Biodiversität im Revier. So haben Falknerinnen und Falkner dazu beigetragen, dass der Wanderfalke in Deutschland wieder flächendeckend als Brutvogel vorkommt. Durch die Wiederauswilderung von in Menschenhand gezüchteten Wanderfalken haben sich deren Bestände nach den massiven Rückgängen in den 1950er bis 1970er Jahren durch das Pflanzenschutzmittel DDT mittlerweile wieder erholt.

## Jagen mit dem Hund

Als Ergebnis einer gezielten und über Jahrtausende andauernden Selektion haben Hunde die Fähigkeit entwickelt, in einzigartiger Weise mit dem Menschen zu kommunizieren. Funde in Belgien und Tschechien deuten darauf hin, dass diese Entwicklung bereits vor mehr als 30.000 Jahren begann. Die frühen Hunde waren Nachfahren von Wölfen, die sich vermutlich als erste wildlebende Tierart dem Menschen angeschlossen haben. Schon in frühesten bildlichen Darstellungen erscheinen Hunde als Begleiter der Jäger. Die Forschung vermutet sogar, dass erst die Jagdgemeinschaft mit Hunden den Menschen zum besonders erfolgreichen und effektiven Jäger machte. Ab etwa 10.000 v.Chr. differenzierten sich die verschiedenen Hundetypen aus, darunter neben den Hütehunden vor allem die speziell für die Jagd gezüchteten Formen, aus denen die heutigen Jagdhunderassen hervorgingen.

Heute gehören Führung und Einsatz geprüfter und geeigneter Jagdgebrauchshunde zu den festen Grundsätzen des weidgerechten Jagens. Bei der Such-, Drück- und Treibjagd sowie generell bei der Jagd auf Schnepfen und Wasserwild und bei jeder Nachsuche auf Schalenwild werden regelmäßig Hunde eingesetzt – so wie es auch das Landesjagdgesetz NRW vorschreibt. Jagdgebrauchshunde werden zum Aufsuchen des Wildes eingesetzt, vor allem aber zur Nachsuche des verletzten oder kranken Wildes.

Je nach Jagdart kommen heute verschiedene Rassen zum Einsatz. Verschiedene Jagdhunderassen haben ihren Ursprung in Nordrhein-Westfalen – so zum Beispiel der Große und der Kleine Münsterländer Vorstehhund (kurz „Münsterländer“), die Sauerländer Bracke (auch Deutsche Bracke) und die Westfälische Dachsbracke.



### Folgende Rassegruppen kommen bei der Jagd zum Einsatz:

Der **Vorstehhund** sucht mit der Nase im Nahbereich der Jägerin oder des Jägers und bleibt regungslos stehen (er „steht vor“), sobald er Wild gefunden hat. Geschossenes Wild trägt er dem Jäger zu – er „apportiert“. Angeschossenes Niederwild sucht er nach, tötet es und bringt es. Geeignete Rassen sind beispielsweise Deutsch Drahthaar, Deutsch Kurzhaar, Großer und Kleiner Münsterländer.

Der **Stöberhund** sucht Wild in unübersichtlichem Gelände oder Dickichten und treibt es der Jägerin oder dem Jäger zu. Geeignete Rassen sind beispielsweise Deutscher Wachtelhund und der Cockerspaniel.

Der **Schweißhund** führt die Jägerin oder den Jäger an einer langen Leine zum angeschossenen oder erlegten Wild. Noch lebendes Wild stellt er, so dass der Hundeführer oder die Hundeführerin den Fangschuss geben kann. Der Begriff „schweißen“ bedeutet in der Jägersprache „bluten“. Der Schweißhund ist also darauf ausgebildet, einer Blutspur zu folgen. Geeignete Rassen sind beispielsweise Hannoverscher Schweißhund, Bayerischer Gebirgsschweißhund oder Alpenländische Dachsbracke.

Der **Erdhund** folgt Füchsen und Dachsen in den Bau und treibt sie heraus. Geeignete Rassen sind beispielsweise Teckel (Dackel) oder Deutscher Jagdterrier.

Der **Jagende Hund** (oder Bracke) sucht großräumig Schalenwild, Hasen oder Füchse, verfolgt das Wild mit tiefer Nase auf der Spur und treibt es laut gebend den weitläufig aufgestellten Schützzinnen und Schützen zu. Diese markante Arbeitsweise gab der sogenannten „Brackierjagd“ ihren Namen. Diese darf in Deutschland nur in Revieren mit mindestens 1.000 ha Größe ausgeübt werden. Die dafür am häufigsten eingesetzten Rassen sind hierzu die Deutsche Bracke (auch Westfälische, Sauerländer oder Olper Bracke) und die Westfälische Dachsbracke. Bracken und Dachsbracken können auch als Schweißhunde eingesetzt werden.

Der **Apportierhund** sucht erlegtes Haar- oder Federwild (Niederwild), tötet angeschossenes Wild und apportiert es. Hierzu zählen beispielsweise Labrador und Retriever.

Dachverband der auf Kreisebene organisierten Jagdgebrauchshundevereine und der Zuchtvereine ist der Jagdgebrauchshundeverband e.V. In Nordrhein-Westfalen haben sich diese Vereine und einige Kreisjägerschaften in der Jagdkynologischen Arbeitsgemeinschaft NRW zusammengeschlossen. Außerdem ist hier ein Netzwerk von über 50 behördlich anerkannten Schweißhundstationen aktiv, die sich auf die Nachsuche von angeschossenem oder verunfalltem Schalenwild spezialisiert haben und revierübergreifend tätig sind.

Für die Feststellung der Brauchbarkeit von Jagdhunden hat der Landesjagdverband NRW – als Vereinigung der Jäger – in Abstimmung mit dem zuständigen Landesministerium entsprechende Richtlinien herausgegeben.



### INFORMATIONEN ONLINE:

→ Jagdgebrauchshundevereine in NRW:  
<https://www.jghv.de>



# „ICH WOLLTE BEWEISEN, DASS MAN DAS VERHALTEN VON JAGDHUNDEN MIT DEM ANSATZ DER POSITIVEN VERSTÄRKUNG DAUERHAFT VERÄNDERN KANN“

Interview mit der alternativen Jagdhundeausbilderin Tanja Dautzenberg

Schon als Kind war Tanja Dautzenberg gerne draußen in der Natur und entwickelte schnell eine große Begeisterung und Leidenschaft für Hunde. Regelmäßig streifte sie in jungen Jahren mit den Vierbeinern ihrer Nachbarn durch die Wälder und Felder. Ihre gelebte Naturverbundenheit bewegte die heute in der Gemeinde Kerken beheimatete Jagdhundeausbilderin schlussendlich zum Forstwirtschaftsstudium in Göttingen, wo sie ihren ersten eigenen Hund mit in die Vorlesungen nehmen durfte. Durch ihr Studium entdeckte sie auch die Welt der Jagd für sich und machte einen Jagdschein im Rahmen ihres Diplomstudiums. Anschließend absolvierte sie eine Ausbildung zur Hundetrainerin und -therapeutin bei einem renommierten Hundetrainer aus Film und Fernsehen. Seit 2007 hat die heute 43-Jährige ihr Hobby zum Beruf gemacht und ist selbständige Jagdhundeausbilderin.



### **MLV: Wie und warum sind Sie eine professionelle Jagdhundeausbilderin geworden?**

Dautzenberg: Ich wollte auf jeden Fall einer Tätigkeit nachgehen, bei der man sowohl indoor als auch outdoor arbeiten kann. Ich konnte mir noch nie vorstellen, tagtäglich im Büro zu sitzen. Eine Liebe zur Natur und Begeisterung für die Arbeit mit Hunden hatte ich schon immer. Während meines Forstwirtschaftsstudiums in Göttingen konnte ich einen Jagdschein machen und habe mir zudem einen Jagdhund aus dem Tierschutz angeschafft, den ich immer mit in die Vorlesung nehmen durfte. Bei jeder Vorlesung waren etwa zehn Hunde anwesend, die das Diplom sozusagen mitgeschrieben haben (schmunzelt). Mein Hund hörte zunächst gar nicht auf mich. Klassische Erziehungstipps, die ich von anderen Hundehaltern bekam, halfen mir bei der Erziehung meines Hundes gar nicht. Zu diesem Zeitpunkt entwickelten sich zunehmend mein Interesse und meine Leidenschaft für das Thema Jagdhundeausbildung. Nach dem Forstwirtschaftsstudium ergriff ich dann die Gelegenheit, noch eine Ausbildung bzw. ein Studium zur Hundetrainerin und -therapeutin bei einem mittlerweile bekannten Hundetrainer zu machen.

### **Inwieweit führt Ihr Ausbildungsansatz auch bei Jagdhunden, denen man nachsagt, schwer erziehbar zu sein, zum Erfolg?**

Dautzenberg: Nach meiner Ausbildung zur Hundetrainerin habe ich mir einen Deutsch Drahthaar angeschafft. Einen klassischen Jagdhund, der den Ruf hat, nur mithilfe klassischer Ausbildungsmethoden erziehbar zu sein. Ich wollte beweisen, dass man das Verhalten von Jagdhunden auch mit dem Ansatz der positiven Verstärkung dauerhaft verändern kann. Es ist mir tatsächlich gelungen. Mit meiner „Grandel von der Berkelquelle“ namens „Nape“ habe ich alle jagdlich relevanten Prüfungen absolviert. Die Jägerschaft interessierte sich durch den dokumentierten Erfolg zunehmend auch für eine alternative Jagdhundeausbildung. Dadurch wurde auch mein Kontakt zu Jägerinnen und Jägern stetig größer. Über eine Kundin, die die Herausgeberin der Jagd-Zeitschrift „Halali“ ist, habe ich später auch meinen Mann kennengelernt, der ebenfalls begeisterter Jäger ist.

### **Zunehmend entdecken auch Frauen in NRW die Jagd für sich. Liegt dies insbesondere an der vertrauten Arbeit mit Jagdhunden – an der Kombination Jagd und Hund?**

Dautzenberg: Ich denke, bei den meisten Frauen ist es tatsächlich die Kombination. Ich müsste überlegen, wie viele Frauen ich kenne, die aktiv jagen, aber keinen Hund besitzen. Spontan fällt mir da niemand ein. Viele Frauen kommen über ihren Mann zur Jagd. Nicht selten jagt der Mann bereits und möchte sich einen Jagdhund anschaffen, hat aber keine Zeit oder Lust, sich mit dem Thema der Hundeausbildung zu beschäftigen. Das übernimmt dann häufig die Frau. Hier ergibt sich dann jedoch das Problem, dass die Frau die jagdlichen Hundeprüfungen nicht machen

kann, wenn sie nicht im Besitz eines Jagdscheins ist. Dann entscheiden sich einige Frauen dafür, den Jagdschein zu machen. Während der Jagdausbildung bemerken diese dann, dass die Jagdpraxis grundsätzlich viel Freude bereitet. Sie werden nicht selten zu leidenschaftlichen Jägerinnen.

### **Was macht das Jagdlebnis mit dem Hund für Sie aus und in welchen Bereichen arbeiten Sie jagdlich mit Ihren Hunden zusammen?**

Dautzenberg: Wenn ich auf meine Vita zurückschaue, dann wäre ich ohne Hund wahrscheinlich nie zur Jagd gekommen.

Das Verhältnis zwischen Mensch und Hund ist bei der Jagd ganz entscheidend. Man muss sich bei der Jagd auf seinen Hund verlassen können. Wenn ich meinen Hund zum Beispiel in den Wald losschicke, um einen kranken Fasan zu holen, dann muss ich wissen, dass er ihn auch wirklich holt und sich nicht anderweitig beschäftigt. Im Hunsrück haben wir unser hauptsächliches Revier. Da haben wir in der Regel kleinere Nachsuchen. Dafür habe ich unter anderem unsere Brandlbracke. Auch das Stöbern auf Drückjagden findet in der Saison statt. Ich bin in einer „Stöberhundegruppe“ mit ein paar Leuten. Hier werden Jagden organisiert. Ich habe auch wieder einen Deutsch Drahthaar, mit dem ich auf die Jagd gehe. Niederwildjagden geraten aktuell wieder in den persönlichen Fokus. Wasser- und Feldarbeit gehören auch hin und wieder mit dazu. Was ich nicht mache, sind Baujagden.



# WILDWISSEN

Nur Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen, werden im eigentlichen Sinne als „Wild“ bezeichnet. In Nordrhein-Westfalen sind dies u.a.: Rot-, Dam-, Sika-, Reh-, Muffel- und Schwarzwild. Diese Wildarten werden auch als „Schalenwild“ bezeichnet. Der Begriff geht auf eine anatomische Besonderheit der Paarhufer zurück: Das Fußskelett dieser Arten ist mit Horn überzogen, was in der Jägersprache als „Schale“ bezeichnet wird. Zusammen mit dem Schalenwild fallen auch die Arten Feldhase, Wildkaninchen, Wildkatze, Fuchs, Steinmarder, Baummarder, Iltis, Hermelin, Mauswiesel, Dachs, Fischotter, Waschbär, Marderhund und Mink unter den Begriff „Haarwild“. Das „Federwild“ ist in Nordrhein-Westfalen u.a. mit folgenden Arten vertreten: Rebhuhn, Fasan, Ringeltaube, Höckerschwan, Grau-, Kanada- und Nilgans, Stockente, Waldschnepfe, Rabenkrähe und Elster sowie alle Greifvögel und Falken. Die vollständige Liste des Federwildes ist unter § 2 Nummer 2 Landesjagdgesetz Nordrhein-Westfalen in Verbindung mit § 2 Absatz 1 Nummer 2 des Bundesjagdgesetzes in der jeweils geltenden Fassung aufgeführt. Von den als Schalenwild bezeichneten Arten waren ursprünglich nur Rot-, Reh- und Schwarzwild in Nordrhein-Westfalen heimisch. Die heutigen Populationen von Dam-, Sika- und Muffelwild gehen dagegen auf Gehegehaltungen zurück und wurden als Jagdwild vom Menschen zu verschiedenen Zeiten hier gezielt angesiedelt. Bei Waschbär, Marderhund, Mink, Kanada- und Nilgans handelt es sich ebenfalls um Nachfahren von Tieren, die aus Haltungen entwichen sind oder ausgesetzt wurden oder die aus anderen Regionen Europas und Asiens nach Nordrhein-Westfalen eingewandert sind. Auch der Fasan war ursprünglich nicht in Mitteleuropa beheimatet. Der große Hühnervogel, dessen männliche Exemplare mit einem farbenfrohen Federkleid beeindrucken, stammt ursprünglich aus Asien und wurde wahrscheinlich zuerst durch die Römer nach Mitteleuropa gebracht.

Schalenwild außer Rehwild, aber auch Auerhahn, Stein- und Seeadler werden ebenfalls als „Hochwild“ bezeichnet. Alle übrigen Wildarten gehören zum Niederwild.



## Wildes NRW – jagdbare Tierarten in Nordrhein-Westfalen

Nicht alle wildlebenden Tiere dürfen gejagt werden. Das Bundesjagdgesetz legt die Tierarten fest, die bei der Ausübung der Jagd grundsätzlich erlegt werden dürfen. Die Bundesländer können hiervon aber abweichen und eigene Regelungen treffen. Für Nordrhein-Westfalen wurde davon Gebrauch gemacht und die Liste der „Jagdbaren Arten“ ist im Landesjagdgesetz NRW zu finden. Die im Landesjagdgesetz aufgeführten Wildarten unterliegen somit in NRW dem Jagdrecht.

Die im Landesjagdgesetz getroffene Festlegung, welche Tierarten dem Jagdrecht unterliegen, sagt allerdings noch nicht aus, ob überhaupt, wann und in welchem Umfang diese Tierart gejagt werden darf. In einer eigenen Verordnung über die Jagdzeiten (Landesjagdzeitenverordnung) werden für jede aufgeführte Wildart die jährlichen Zeiträume für die Jagd festgelegt – die „Jagdzeiten“. Außerhalb der Jagdzeiten ist das Wild zu verschonen – man spricht von „Schonzeiten“. Es gibt demnach auch Wildarten, die ganzjährig geschont sind und somit keine Jagdzeit besitzen. Solches Wild darf ganzjährig nicht gejagt werden, unterliegt dennoch dem Jagdrecht, somit auch dem strengen Schutz durch die rechtlichen Regelungen.

Die Länder können Schonzeiten für bestimmte Gebiete oder für einzelne Jagdbezirke aus besonderen Gründen, insbesondere aus Gründen der Wildseuchenbekämpfung und Landeskultur, zur Beseitigung kranker oder kümmernden Wildes, zur Vermeidung von übermäßigen Wildschäden, zu wissenschaftlichen, Lehr- und Forschungszwecken, bei Störung des biologischen Gleichgewichts oder der Wildhege in Bezug auf bestimmte Wildarten auch vollständig aufheben. Ebenfalls von der Jagd verschont bleiben Elterntiere in den Setz- und Brutzeiten – selbst wenn für diese Arten keine Schonzeit festgelegt wurde. Bei Arten wie z.B. dem Schwarzwild (Wildschwein), welches in NRW aufgrund der Prävention vor der Afrikanischen Schweinepest für einen befristeten Zeitraum ganzjährig gejagt werden darf, gilt dennoch der Muttertierschutz.

Auf den folgenden Seiten werden die in Nordrhein-Westfalen wichtigsten Wildarten kurz beschrieben.



### INFOBIT: JAGDSTRECKEN

Die Zahl der erlegten, aber auch der tot aufgefundenen oder durch Verkehrsunfälle zu Tode gekommenen Tiere (Fallwild) wird in der jährlichen Jagdstreckenstatistik erfasst. Diese erfasst jeweils den Zeitraum vom 1. April zum 31. März – das „Jagdjahr“. Die Zahlen aus Nordrhein-Westfalen basieren auf den Meldungen, die den unteren Jagdbehörden der Kreise und kreisfreien Städte bis zum 15. April eines jeden Jahres gemacht werden. Die Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung wertet jährlich die Streckenentwicklung aus.

WWW

### INFORMATIONEN ONLINE:

→ beim Ministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen

<https://www.umwelt.nrw.de>





#### Rotwild/Rothirsch (*Cervus elaphus*)

Der Rothirsch ist Deutschlands größte Hirschart und das größte freilebende Wildtier Nordrhein-Westfalens. Rotwild lebt in sozialen Gruppen (Rudeln) von bis zu 200 Tieren, über die meiste Zeit des Jahres nach Geschlechtern getrennt. In einem Kahlrudel versammelt sich das Kahlwild – Hirschkühe („Alttiere“) mit ihren Kälbern und der Nachwuchs des Vorjahres. Weibliche Rothirsche im zweiten Lebensjahr, die noch kein Kalb führen, werden als „Schmaltiere“ bezeichnet, die männlichen Jährlinge als „Spießier“. Das Rudel wird von einem erfahrenen Leittier geführt. Hirschrudel setzen sich aus männlichen Tieren überwiegend ab dem dritten Lebensjahr zusammen. Diese lösen sich vor der Brunft auf, wenn sich die älteren und stärkeren Hirsche zur Fortpflanzung auf dem Brunftplatz einfinden, um sich als Platzhirsch einem Kahlwildrudel zuzugesellen. Um als Platzhirsch Erfolg zu haben, muss sich ein Hirsch allerdings zuerst in zum Teil heftig geführten Kämpfen gegen andere Bewerber durchsetzen. Dazu tragen männliche Hirsche ein großes und mit zunehmendem Alter weitverzweigtes Geweih, das den weiblichen Tieren fehlt. Es wird je nach Alter des Tieres ab dem späten Winter bis ins Frühjahr hinein abgeworfen und bildet sich anschließend neu.

In vielen Bundesländern – so auch in Nordrhein-Westfalen – darf der Rothirsch nur in gesetzlich ausgewiesenen Rotwildbezirken gehegt werden. Der Bestand steigt derzeit kontinuierlich.

#### Jagdzeiten in Nordrhein-Westfalen

Schmalspießer: 1. Mai – 31. Mai; 1. August – 31. Januar

Schmaltiere: 1. Mai – 31. Mai; 1. August – 31. Januar

Kälber, Hirsche und Alttiere: 1. August – 31. Januar



#### Damwild/Damhirsch (*Dama dama*)

Der Damhirsch ist ein mittelgroßer Hirsch, deutlich kleiner als ein Rothirsch, aber erheblich größer als ein Reh. Charakteristisch sind das gefleckte Sommerfell und das Schaufelgeweih der männlichen Tiere, das in der Regel Anfang April abgeworfen wird und sich bis zur Brunftzeit im Herbst neu bildet. Damhirsche sind tag- und nachtaktiv und leben bevorzugt in offenen Landschaften, in denen sich kleine Waldpartien mit offenen Flächen abwechseln. Wie beim Rothirsch leben die weiblichen Tiere – „Damtier“ mit ihren Kälbern und „Schmaltiere“, die noch keine eigenen Kälber führen – gemeinsam in sogenannten „Kahlwildrudeln“. Ihnen gesellt sich zur Brunftzeit im Herbst ein männlicher Hirsch zu, der sich gegen konkurrierende Hirsche durchsetzen und einen Brunftplatz besetzen konnte. Männliche Jungtiere im zweiten Lebensjahr („Schmalspießer“) und Hirsche, die keinen Brunftplatz besetzen konnten, schließen sich das ganze Jahr über zu Hirschrudeln („Junggesellenrudeln“) zusammen. Damhirsche besetzen häufig über Jahrzehnte feste Brunftplätze, auf denen sie sich alljährlich einfinden. Alle Damwildvorkommen in Nordrhein-Westfalen gehen auf Gehege zurück. 1883 wurde das älteste Vorkommen in freier Wildbahn im Kottenforst bei Bonn gegründet. Heute leben in NRW etwa 4.500 Tiere in 22 Damwildgebieten. In seiner ursprünglichen Heimat in Klein- und Vorderasien ist das Damwild dagegen praktisch ausgestorben.

Bejagt wird das Damwild überwiegend bei der Einzeljagd. Jagdarten sind die Pirsch und die Ansitzjagd.

#### Jagdzeiten in Nordrhein-Westfalen

Schmalspießer: 1. Mai – 31. Mai; 1. August – 31. Januar

Schmaltiere: 1. Mai – 31. Mai; 1. August – 31. Januar

Kälber, Hirsche und Alttiere: 1. August – 31. Januar



#### Reh (*Capreolus capreolus*)

Das Europäische Reh ist die in Europa häufigste und kleinste Art der Hirsche. Es besiedelte ursprünglich Waldrandzonen und -lichtungen, ist aber mittlerweile auch in offener Agrarlandschaft häufig anzutreffen. Als Kulturfolger ist das Reh sehr anpassungsfähig. Ein optimaler Lebensraum für Rehwild besteht aus einem engmaschigen Mosaik von forstlich und landwirtschaftlich genutzten Flächen mit Gehölzen, Hecken, Wiesen und mit Kräutern bewachsenen Schneisen und Wegrändern. Ausgewachsene Tiere sind sehr standorttreu. Die Böcke besetzen für die Brunft Territorien, die durch Sicht- und Duftmarkierungen abgegrenzt und gegen Konkurrenten verteidigt werden. Weibliche Rehe oder „Ricken“ leben nicht territorial im eigentlichen Sinne, besetzen aber während der ersten Wochen nach der Geburt des Nachwuchses einzelgängerisch ein bestimmtes Gebiet, das sie gegen andere Ricken verteidigen. Bock- und Rickenterritorium überlappen einander. Die Brunft findet etwa von Anfang Juli bis ins zweite Drittel des August statt. In Herbst und Winter schließt sich das Rehwild zu Gruppen zusammen, sogenannten „Sprüngen“. Im Mai und Juni bringt eine Ricke meist zwei Kitze zur Welt, seltener drei oder nur eines. In den ersten Lebenstagen besucht die Mutter die Kitze nur zum Säugen, um nicht die natürlichen Feinde auf die Spur der Jungtiere zu locken. Diese sollten von Menschen nicht berührt werden, da sonst die Gefahr besteht, dass sie vom Muttertier verstoßen werden.

Die Streckenstatistik für das Reh weist über die letzten Jahre stark steigende Zahlen aus. Der Bestand an Rehwild ist auch weiterhin vergleichsweise hoch.

#### Jagdzeiten in Nordrhein-Westfalen

Kitze: 1. September – 31. Januar

Schmalrehe: 1. Mai – 31. Mai; 1. September – 31. Januar

Ricken: 1. September – 31. Januar

Böcke: 1. Mai – 31. Januar



#### Muffelwild/Mufflon (*Ovis gmelini musimon*)

Mufflons gelangten schon in der Jungsteinzeit mit dem Menschen von Kleinasien nach Korsika und Sardinien. Die Stammform des Europäischen Mufflons in Kleinasien ist schon in vorgeschichtlicher Zeit ausgestorben und war wahrscheinlich auch die Stammform der Hausschafe. Muffelwild wurde seit dem späten Mittelalter in Europa angesiedelt. Die Verbreitung des Muffelwildes konzentriert sich in Nordrhein-Westfalen auf die Mittelgebirgsräume von der Eifel über das Bergische Land bis in das Sauerland. Muffelwild ist sehr standorttreu. Es respektiert Straßen, Bahnlinien und Flüsse als Ausbreitungsgrenzen. Grundlage der Rudel sind Mutterfamilien mit einer strengen Altershierarchie, geführt von einem Leitschaf. Widder ziehen einzeln oder in Widderclans mit erfochtener Rangordnung.

#### Jagdzeiten in Nordrhein-Westfalen

1. August – 31. Januar

## EXTRA: ROTWILD-WANDERKORRIDORE

Der Rothirsch kann bis zu 100 Kilometer am Tag zurücklegen. Ursprünglich besiedelte die Art vor allem Steppen. Aus dem weitgehend unbewaldeten Tiefland Nordrhein-Westfalens wurde er jedoch nach und nach verdrängt und erst dadurch zum Waldbewohner. Wo es noch möglich ist, wanderte das Rotwild mit dem Einsetzen des Schneefalls in tiefere Gebiete ab, gerne in Flussauen. Deren Beanspruchung für menschliche Siedlungen führte vielerorts jedoch zum Verlust nahrungsreicher Überwinterungsgebiete. Aus diesem Grund wird das Rotwild in schneereichen Wintern von Jägerinnen und Jägern gefüttert, um größere Schäden an der Waldvegetation zu vermeiden. Zerschneidung und Zerstörung der Lebensräume durch Verkehrswege und menschliche Siedlungen sind die größte Gefahr für das Rotwild. Natürliche Wanderungen und die notwendige Vermischung des Erbgutes zwischen den Beständen sind durch die Barrieren im Lebensraum teilweise nicht mehr möglich.

### Schwarzwild/Wildschwein (*Sus scrofa*)

Schwarzwild ist in Nordrhein-Westfalen weit verbreitet. Das männliche Wildschwein wird Keiler genannt, das weibliche Bache. Junge Wildschweine im ersten Lebensjahr werden als „Frischlinge“, im zweiten als „Überläufer“ bezeichnet. Bachen und Jungtiere leben in „Rotten“ – Gruppen von bis zu 40 Tieren, die von einem erfahrenen Muttertier geleitet werden. Erwachsene Keiler sind Einzelgänger. Wie in ganz Mitteleuropa hat der Schwarzwildbestand auch in Nordrhein-Westfalen in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Ein hoch entwickeltes Sozialverhalten, das weitgehende Fehlen natürlicher Feinde, eine hohe Vermehrungsrate und eine große Anpassungsfähigkeit erleichtern dem Allesfresser das Vordringen bis in die Randbereiche menschlicher Siedlungen. Weitere Gründe sind das Ausbleiben strenger Fröste im Winter aufgrund des Klimawandels und reichhaltige Nahrung in den Wäldern sowie in der agrarischen Kulturlandschaft – insbesondere durch den Anbau von Mais. Bei sehr großen Populationen verursachen Wildschweinrotten lokal immer wieder erhebliche Schäden in landwirtschaftlichen Kulturen, Parks und Hausgärten. Die weiträumige Verbreitung und hohe Tierbestände des Wildschweins fördern zudem die Übertragung und Ausbreitung von Wildkrankheiten. Neben anderen Krankheiten sind Wildschweine erheblich von der sich auch in Europa ausbreitenden Afrikanischen Schweinepest (ASP) betroffen. Damit wächst die Gefahr der Übertragung auf die Bestände von Hauschweinen, mit denen das Wildschwein eng verwandt ist. Um der Ausbreitung der Seuche entgegenzuwirken, wird die weitere Regulierung der Bestände durch intensive Bejagung empfohlen. Das Wildschwein ist das einzig wirklich wehrhafte Wild in Nordrhein-Westfalen. In die Enge getrie-



bene Keiler wissen sich ihrer Schwarte durchaus zu wehren. Bachen verteidigen ihre Frischlinge energisch gegen Menschen und Hunde, die ihnen zu nahe kommen.

Seit Jahren bewegt sich der natürliche Zuwachs der landesweiten Wildschweinpopulation zwischen 200 und 300 Prozent.

### Jagdzeiten in Nordrhein-Westfalen

In Nordrhein-Westfalen wurden die Schonzeiten für Schwarzwild zur Vorbeugung der weiteren Verbreitung der Afrikanischen Schweinepest aufgehoben. Die Bejagung ist ganzjährig erlaubt – ausgenommen die Jagd auf Jungtiere führende Bachen.

# AFRIKANISCHE SCHWEINEPEST

Das ursprüngliche Hauptverbreitungsgebiet der Afrikanischen Schweinepest (ASP) sind afrikanische Länder südlich der Sahara. Die Tierseuche breitet sich allerdings seit 2014 ausgehend von östlich angrenzenden Ländern auch in der Europäischen Union aus. Ab dem Jahr 2020 wurden innerhalb Deutschlands vereinzelt Fälle in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Brandenburg nachgewiesen. Bei der Afrikanischen Schweinepest handelt es sich um eine tödliche Virusinfektion, die ausschließlich Schweine (Haus- und Wildschweine) befällt. Eine tiermedizinische Behandlung ist nicht möglich. Für den Menschen stellt sie keine Gefahr dar, auch nicht beim Verzehr von kontaminiertem Schweinefleisch.

Bei Wildschweinen führt die Infektion zu sehr schweren Allgemeinsymptomen wie Fieber, Schwäche, Fressunlust, Bewegungsstörungen und Atemproblemen. Durchfall und Blutungsneigung können ebenfalls auftreten. Erkrankte Tiere zeigen manchmal eine verringerte Fluchtbereitschaft oder andere Auffälligkeiten wie Bewegungsunlust und Desorientiertheit. Die Erkrankung betrifft alle Altersklassen und Geschlechter gleichermaßen und führt in nahezu allen Fällen zum Tod des Tieres innerhalb weniger Tage. Tote Wildschweine sollen daher so schnell wie möglich auf ASP untersucht werden. Wenn Sie ein totes Wildschwein entdecken, halten Sie sich fern und meiden Sie jeden Kontakt zu dem Kadaver. Melden Sie den Fund bitte umgehend beim Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) unter der Telefonnummer 0049 (0)201-714488.

Die weitere Verbreitung der Afrikanischen Schweinepest unter Wildschweinen führt nicht nur zu einem qualvollen Sterben in der wildlebenden Population, sondern ist auch gefährlich für Hausschweine. Vorbeugend sollen die sehr hohen Wildschweinbestände daher durch verstärkte Bejagung angepasst werden, um das Risiko einer weiteren Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest abzumildern. Hierzu hat die NRW-Landesregierung die Schonzeit für Wildschweine aufgehoben. Ausgenommen sind die für die Aufzucht notwendigen Elterntiere bis zum Selbständigwerden der Jungtiere. Neben der direkten Verbreitung unter Wildschweinen liegt die Hauptursache der Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest allerdings beim Menschen selbst: Kontaminierte Gegenstände und Kleidungsstücke sowie achtlos in die Natur geworfene Reste von Lebensmitteln mit Wurst oder Fleisch erkrankter (Haus-) Schweine haben bereits vielfach dazu beigetragen.



WWW

## INFORMATIONEN ONLINE:

→ beim Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen:

<https://www.lanuv.nrw.de>





### Feldhase (*Lepus europaeus*)

Der Feldhase (oder einfach „Hase“) stammt ursprünglich aus der Steppenlandschaft. Hierzulande bevorzugt er strukturreiche Agrarlandschaften mit Feldgehölzen, Ackerrandstreifen und Brachflächen, die ihm Nahrung und Versteckmöglichkeiten vor Feinden bieten. Nirgendwo in Deutschland gibt es so viele Feldhasen wie in Nordrhein-Westfalen. Auch hierzulande ist die Population allerdings wie überall in Deutschland in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen. Außerhalb der Paarungszeit sind Feldhasen Einzelgänger und meist nachtaktiv. Tagsüber ducken sie sich in ihr Ruhelager, die sogenannte Sasse. Nähert sich ein Feind, bleibt der Hase fast wie erstarrt liegen und vertraut seiner Tarnung. Gelingt das nicht, so flüchtet er mit den bekannten Haken bei Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 80 Stundenkilometer. Auffällig sind Feldhasen fast nur in der Paarungszeit. Im Spätwinter und im Frühjahr finden sich dann viele Tiere an den Rammelplätzen und veranstalten wilde Verfolgungsjagden, wenn sich die männlichen Tiere um die Häsinnen balgen. Diese setzen drei- bis viermal im Jahr je ein bis drei Junge, die sehend und behaart zur Welt kommen. Die Häsin hält sich nicht direkt bei den Jungen auf, häufig aber in der Nähe. Bis zu 60 Prozent der Junghasen überleben das erste Jahr allerdings nicht. Sie sterben meist aufgrund zu feuchter Witterung, durch landwirtschaftliche Maschinen, Beutegreifer oder Wildkrankheiten. In freier Wildbahn werden Feldhasen im Durchschnitt etwa vier Jahre alt.

Die Population des Hasen entwickelt sich regional sehr unterschiedlich und ist auch revierweise zu betrachten. Aufgrund der regional stark schrumpfenden Bestände verzichten Jägerinnen und Jäger in vielen Gebieten freiwillig auf die Hasenjagd.

#### Jagdzeit in Nordrhein-Westfalen

16. Oktober – 31. Dezember



### Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus*)

Der anpassungsfähige Pflanzenfresser lebt gesellig in unterirdisch angelegten Wohnkolonien und entfernt sich meist nicht weiter als 200 Meter davon. Als Kulturfolger ist das Kaninchen auf Äckern und Wiesen ebenso anzutreffen wie in Gärten und Parks. Die Tiere leben in kleinen Gruppen, die vom führenden Rammler verteidigt werden. Innerhalb der Gruppen bestehen Rangordnungen.

Eine Häsin kann zwei bis vier Würfe mit je fünf bis zehn Jungen pro Jahr setzen. Die Sterblichkeit von Jungtieren liegt allerdings bei bis zu 90 Prozent. Die durchschnittliche Lebenserwartung von Wildkaninchen liegt nicht über zwei Jahre. Aufgrund ihrer hohen Vermehrungsrate hatten sich Wildkaninchen bis in die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts überall in Europa stark ausgebreitet. Erst nachdem zur Bekämpfung der „Kaninchenplage“ eine Viruserkrankung aus Südamerika (Myxomatose) durch den Menschen künstlich in die Besätze eingebracht wurde, brachen die hohen Populationsdichten ein. In den letzten Jahren haben die Bestände in Nordrhein-Westfalen stark abgenommen. Die Jagd stellt in Regionen mit stabiler Population allerdings keine Gefährdung der Art dar.

#### Jagdzeit in Nordrhein-Westfalen

16. Oktober – 28. Februar

Die Schonzeit für Wildkaninchen kann durch die unteren Jagdbehörden zur Vermeidung von Wildschäden aufgehoben werden und ist dann auch während der Setzzeit zulässig. Muttertiere mit Jungen sind hiervon ausgenommen.



### Fuchs (*Vulpes vulpes*)

Der heimische Fuchs, eigentlich „Rotfuchs“, ist der einzige mitteleuropäische Vertreter seiner Gattung und zugleich Europas häufigster Wildhund. Sein Bestand nimmt seit den 1990er Jahren stark zu. Aufgrund des Populationsdrucks besiedelt der ursprüngliche Waldbewohner heute vermehrt landwirtschaftliche Flächen und urbane Räume. Er gilt daher als typischer Kulturfolger, der sich an verschiedene Lebensräume anpassen kann. Je nach Angebot variiert sein Speisezettel. Füchse sind nachtaktiv, verlieren jedoch zunehmend an Scheu, wenn sie angefüttert werden. Füchse leben in kleinen Familiengruppen, die sich um einen Rüden und eine Fähe gruppieren. Sie bewohnen Erdbauten. Häufig werden alte Kaninchenbauten dafür genutzt. Füchse sind vor allem nachts und in der Dämmerung aktiv und jagen hauptsächlich Mäuse, seltener auch Kaninchen, junge Hasen, Rehkitze, Vogelgelege und Jungvögel. Gerne werden auch Insekten, Heuschrecken, Käfer, Obst und Wildfrüchte verzehrt, unter schlechten Nahrungsbedingungen auch Aas oder Hausmüll. Füchse klettern gut und sind in der Lage, Gewässer zu durchschwimmen. In freier Wildbahn werden Füchse zehn bis zwölf Jahre alt.

#### Jagdzeit in Nordrhein-Westfalen

16. Juli – 28. Februar

Jungfüchse dürfen ganzjährig bejagt werden.



### Dachs (*Meles meles*)

Der Europäische Dachs kommt in weiten Teilen Europa vor. Sein bevorzugter Lebensraum sind bewaldete Landschaften mit reichem Unterholz, wo er seine großen, weit verzweigten Erdbau (Dachsburgen) meist an Hängen anlegt. Wie der Fuchs ist er inzwischen auch an den Rändern menschlicher Siedlungen und im urbanen Raum anzutreffen. Dachse sind meist nachtaktiv und sehr gesellige Tiere. Sie leben in Familienverbänden zusammen, die zumeist aus einem Dachspaar in oft lebenslanger Partnerschaft und den Jungdachsen des vergangenen Jahres bestehen. Ende Februar bis Anfang April werden zwei bis fünf Junge im Bau geboren. Ihr Nahrungsspektrum umfasst sowohl tierische als auch pflanzliche Kost. Einen großen Anteil machen Regenwürmer aus, die der Dachs mit seinen langen Krallen und der trichterförmigen Nase aus dem Boden gräbt. Auch kleine Wirbeltiere, Bodengelege, Junghasen, Aas, Wurzeln und Früchte sowie Fallobst, Mais oder Hafer, Beeren, Pilze und Eicheln werden gerne genommen. Der Dachs sammelt alles auf, was auf dem Waldboden liegt und genießbar ist. Bis zum Herbst haben sich die Tiere eine Fettreserve angefressen. Während ihrer Winterruhe nehmen Dachse nur sporadisch Nahrung auf und verlassen nur hin und wieder den Bau, um sich in einem Dachsklosett unweit des Baus zu erleichtern. Die Lebenserwartung von Dachsen liegt bei maximal 15 Jahren. In der Regel bleibt sie in freier Wildbahn deutlich darunter – nicht zuletzt aufgrund der hohen Sterblichkeit durch Unfälle im Straßenverkehr.

#### Jagdzeit in Nordrhein-Westfalen

01. September – 31. Dezember

Jungdachs dürfen ganzjährig gejagt werden.



### Steinmarder (*Martes foina*)

Der Steinmarder oder „Hausmarder“ ist die häufigste Marderart in Mitteleuropa und als Kulturfolger regelmäßig in der Nähe des Menschen zu finden. Als anpassungsfähiger Kulturfolger nutzt er gerne Dachböden und Scheunen als Unterschlupf. Manche Steinmarder nagen gerne an Gummiteilen, was ihm auch den Spitznamen „Automarder“ eingebracht hat. Der Allesfresser jagt am liebsten Mäuse, verschmäht aber auch Hasen, Kaninchen, Bodenbrüter und Hausgeflügel nicht. Er nascht gerne Obst, bedient sich aber auch an Aas und Abfällen. Steinmarder sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Sie leben als Einzelgänger und verteidigen ihr Revier gegen gleichgeschlechtliche Artgenossen. Nach der Paarung im Juni bis August bringen die Weibchen erst im März oder April drei bis vier Junge zur Welt. Vom etwa gleich großen und ähnlich aussehenden Baumwilder ist er übrigens leicht zu unterscheiden, denn dieser trägt einen gelblichen Kehlfleck. Beim Steinmarder ist dieser weiß.

#### Jagdzeit in Nordrhein-Westfalen

16. Oktober – 28. Februar



### Wildkatze (*Felis silvestris*)

Die Wildkatze sieht den getigerten Exemplaren unserer Hauskatze äußerst ähnlich, ist aber nur weitläufig mit ihnen verwandt. Früher war der scheue und einzelgängerisch lebende Waldbewohner in Mitteleuropa weit verbreitet. Durch intensive Bejagung, den Verlust von Lebensräumen und den Tod im Straßenverkehr wurden die Bestände aber nach und nach stark dezimiert. Gemeinsam mit den Beständen im Nordosten Frankreichs, in Belgien, Luxemburg und Rheinland-Pfalz bildet die Wildkatzenpopulation der Eifel die größte Wildkatzenpopulation Mitteleuropas. Kleinere Bestände leben im östlichen und südlichen Westfalen. Insgesamt leben in den deutschen Mittelgebirgen schätzungsweise wieder 5.000 Tiere mit weiter steigender Tendenz. Im Erscheinungsbild ist die Wildkatze massiger und kraftvoller als die Hauskatze und sie hat in Relation zum Körper längere Beine als diese. Unterscheiden kann man Wild- und Hauskatze am besten an der Form des Schwanzes: Dieser ist relativ dick, eher kurz und weist das typische Ringelmuster mit drei bis fünf dunklen Ringen auf. An seinem Ende findet man immer eine schwarze Spitze.

#### Jagdzeit in Nordrhein-Westfalen

Wildkatzen dürfen in ganz Deutschland bereits seit dem Jahr 1934 nicht mehr gejagt werden.



## INFOBIT: TOLLWUT

Die Tollwut ist eine seit dem Altertum bekannte Viruskrankheit, die auf die meisten Säugetiere und viele Vögel übertragbar ist. In Europa hatte sich die Krankheit unter Wildtieren im 20. Jahrhundert stark verbreitet. Einer der Hauptüberträger war der Fuchs. Tollwutranke Füchse verlieren ihre natürliche Scheu vor dem Menschen, fliehen nicht und beißen bei Berührung. Durch Bissverletzungen kann das Virus auch auf den Menschen übertragen werden, wenn dieser nicht zuvor gegen Tollwut geimpft wurde. In Deutschland wurde die Tollwut erfolgreich durch die flächendeckende Köderimpfung der Fuchspopulationen bekämpft. Aktuelle Fälle von Tollwut in Nordrhein-Westfalen sind äußerst selten – mit einer Ausnahme: Bei Fledermäusen wird das Virus allerdings regelmäßig nachgewiesen.



### Hermelin (*Mustela erminea*)

Das Hermelin wird auch Großes Wiesel oder Kurzschwanzwiesel genannt. Es gehört zur Familie der Marder und ist überwiegend tag- und dämmerungsaktiv. Das Hermelin lebt als Einzelgänger und verteidigt sein Territorium gegen Artgenossen. Nur Fähen bilden mit ihren Jungtieren in den ersten Lebenswochen einen Familienverband. Der Aktionsradius eines Hermelins umfasst bis zu 15 Kilometer pro Nacht. Hermeline zeigen keine feste Lebensraumbindung. Als Unterschlupf dienen ihnen meist Holz- und Steinhäufen, Mauer-, Erdlöcher, Ritzen, Maulwurfs- und Hamsterröhren. Sie töten ihre Hauptbeute mit einem gezielten Nackenbiss, vor allem Kleinsäuger bis zu Schermaus- und Kaninchengröße. Hermeline sind außergewöhnlich mutig und fürchten kaum einen Feind; auch nicht den Menschen, den sie in die Enge getrieben auch angreifen. Weibliche Tiere werden in freier Wildbahn etwa drei Jahre alt, Rüden nur ein bis zwei Jahre.

### Jagdzeit in Nordrhein-Westfalen

1. September – 28. Februar



### Stockente (*Anas platyrhynchos*)

Die Stockente ist unsere größte und häufigste heimische Schwimm- und Stammform der Hausente. Sie ist sehr anpassungsfähig und kommt von Europa über Asien bis nach Nordamerika fast überall vor, wo es Gewässer gibt. In der Stadt besiedeln Stockenten gerne Teiche und Weiher in Grünanlagen. Sie stellen keine großen Ansprüche bei der Wahl eines Nistplatzes und brüten gerne auch einmal auf Balkonen, Flachdächern sowie in Schuppen oder Ställen. Anspruchslos sind die Wildenten auch bei der Nahrungsaufnahme: Stockenten fressen alles, was sie ohne großen Aufwand erlangen und verdauen können. Überwiegend ernähren sie sich von pflanzlicher Nahrung: Samen, Früchte, Wasser-, Ufer- und Landpflanzen. Zum Nahrungsspektrum gehören aber auch Weichtiere, Larven, kleine Krebse, Kaulquappen, Laich, kleine Fische, Frösche, Würmer und Schnecken.

Je nach Verpaarung im Winterquartier ist ein Vogel entweder Stand- oder Strichvogel oder er zieht. In Mitteleuropa leben Stockenten meist als Standvogel. Das bedeutet, sie verbleiben in der Regel auch im Winter am selben Ort. Manche Vögel unternehmen auch kürzere Wanderungen, aber nur wenige schließen sich dem Vogelzug in eine südwestliche Richtung an. Bei standorttreuen Vögeln erfolgt die Paarung bereits im Herbst. Gemeinsam suchen die Paare einen Nistplatz, der an einer Uferböschung, aber manchmal auch bis zu zwei, drei Kilometer vom Wasser entfernt liegen kann. Etwa ab März brüten die Weibchen dann ein Gelege von sieben bis sechzehn Eiern aus.

### Jagdzeit in Nordrhein-Westfalen

16. September – 15. Januar



### INFOBIT: IM KÖNIGLICHEN PELZ

Bekannt ist das Hermelin vor allem wegen seines im Winter schneeweißen Fells, das ihm in der Vergangenheit regelmäßig zum Verhängnis wurde: Ein Mantel aus echtem Hermelin war nicht nur kostbar, sondern das Vorrecht adliger Familien. Kaiser, Könige, Fürsten und der Papst trugen mit weißen Winterfellen besetzte oder gefütterte Kleidung, auf die als besonderes Kennzeichen die schwarzen Schwänze oder Schwanzspitzen aufgenäht waren. Übrigens: Je weiter westlich Hermeline leben, desto geringer ist der Anteil umfärbender Hermeline. Im Südwesten der Niederlande sind dies nur 17 Prozent des Bestands.



### Graugans (*Anser anser*)

Graugänse sind die wilden Vorfahren der domestizierten Hausgänse und zählen zu den häufigsten Wasservögeln Europas. Bis vor wenigen Jahrzehnten überwinterten noch fast alle Graugänse im Süden Spaniens, in Tunesien und in Westalgerien. In den letzten Jahrzehnten überwintern Graugänse zunehmend weiter nördlich, in Nordrhein-Westfalen zum Beispiel in großer Zahl im Vogelschutzgebiet Unterer Niederrhein in den Kreisen Kleve und Wesel. Teilweise sind sie in Nordrhein-Westfalen auch bereits als Brutvögel anzutreffen. Begünstigt wird diese Entwicklung durch intensive Landwirtschaft. Auch der Klimawandel spielt offenbar eine Rolle.

Graugänse reagieren extrem feinsinnig auf kleinste Veränderungen. Wird der Mensch nicht als Gefahr erkannt, zeigen sie kaum Fluchtverhalten. Wenn sie tagsüber häufig gestört werden, verlagern sie ihre Nahrungssuche in die Nacht. Bevorzugter Brutplatz der Graugänse sind Seen mit angrenzenden Wiesen und landwirtschaftlichen Flächen, die sie gerne zur Äsung nutzen.

Brutpaare bleiben oft ein Leben lang zusammen. Nach der Eiablage bebrütet das Weibchen von April bis Mai ein Gelege von fünf bis acht Eiern in einer Nestmulde, das sie zuvor im Schilfbereich oder geschützt von höheren Wasserpflanzen gebaut hat. Junge Gänse sind Nestflüchter und werden von beiden Elternteilen versorgt. In Gefangenschaft leben Graugänse bis zu 35 Jahre. Die durchschnittliche Lebensdauer wildlebender Tiere beträgt etwa vier Jahre.

### Jagdzeit in Nordrhein-Westfalen

16. Juli – 31. Januar

Zum Schutz überwinternder Graugänse aus arktischen Regionen sind die Vogelschutzgebiete Unterer Niederrhein und Weseraue von dieser Regelung ausgenommen. Hier gelten gesonderte Schonzeiten vom 15. Oktober bis 31. Januar.



### Ringeltaube (*Columba palumbus*)

Die Ringeltaube ist die größte Taubenart Mitteleuropas und besiedelt weite Gebiete von Nordafrika, Süd-, Mittel- und Osteuropa bis nach Westsibirien und Kaschmir. Ihre Lebensräume bilden Waldgebiete aller Art bis zur Baumgrenze, Feldgehölze, Alleen, Parkanlagen und Gärten. Ringeltauben ernähren sich vor allem pflanzlich, hauptsächlich von Eicheln, Bucheckern und Getreidesamen, Hülsenfrüchten, Beeren, Klee-, Raps- und Kohlblättchen. Gerne nehmen sie aber auch Würmer, Insekten und Larven. Als Schwarmvogel treten Ringeltauben meist in größeren Gruppen auf und können in Gärten, Gemüse- und Getreidefeldern größere Schäden anrichten. Die Brutplätze liegen in der Regel in der Nähe der Nahrungshabitate – landwirtschaftlich genutztes Grünland und Äcker, Wälder und Grünanlagen. Auf der Suche nach Nahrung legen sie aber regelmäßig auch Entfernungen von 10 bis 15 Kilometern zurück. Weibliche Ringeltauben bebrüten ab April zwei- bis viermal im Jahr je zwei bis drei Eier in einem roh gefertigten Nest – meist im Wipfel eines großen Baumes. Die Paare bleiben während der Brut zusammen und kümmern sich gemeinsam um ihren Nachwuchs. Nach 30 Tagen sind die Jungtauben flügge, nach einem Jahr geschlechtsreif.

### Jagdzeit in Nordrhein-Westfalen

1. November – 20. Februar

Die Schonzeit für Ringeltauben kann durch die unteren Jagdbehörden zur Vermeidung von Wildschäden auf Antrag unter bestimmten Voraussetzungen aufgehoben werden.



#### Fasan (*Phasianus colchicus*)

Das natürliche Verbreitungsgebiet des Fasans reicht vom Schwarzen Meer über die Trockengebiete Mittelasiens bis in den Osten Asiens. In Europa wurde er bereits durch die Römer angesiedelt. Erste Hinweise auf freilebende Fasane im Rheinland sind uns aus dem 12. und 13. Jahrhundert überliefert. Der Fasan besiedelt halboffene Landschaften, lichte Wälder mit Unterwuchs oder schilfbestandene Feuchtgebiete, die ihm gute Deckung und offene Flächen zur Nahrungssuche bieten. Man sieht ihn auch häufig auf offener Flur in der Kulturlandschaft. Er ernährt sich zumeist von pflanzlicher Nahrung wie Sämereien und Beeren, gerne auch von Insekten und anderen Kleintieren. Nur im Winter leben Fasane gesellig. In der übrigen Zeit besetzen männliche Fasane Territorien. Mit dem Wechsel zwischen geselliger und territorialer Lebensweise wechseln die Biotopansprüche. Fasane brauchen offene Äsungsfelder und Balzplätze ebenso wie Winterdeckung gegen Wind und Schnee. Vielfach finden daher Wechsel zwischen Sommer- und Wintereinständen statt. Von dem starken Rückgang der Niederwild-Bestände ist auch der Fasan betroffen. Mögliche Ursachen sind Veränderungen des Lebensraums und der Mangel an Insekten in der Agrarlandschaft. Fasanenküken sind auf eiweißreiche Nahrung angewiesen.

#### Jagdzeit in Nordrhein-Westfalen

16. Oktober – 15. Januar



#### Rebhuhn (*Perdix perdix*)

Vor vielen Jahrhunderten waren Steppen und Heidegebiete die ursprünglichen Lebensräume des Rebhuhns. Durch Roden der Wälder, die Kultivierung ganzer Landschaften durch uns Menschen und die Einführung der Dreifelderwirtschaft entstanden dann ideale Lebensräume. Der taubengroße Hühnervogel ist durch die Intensivierung der Landwirtschaft, den Verlust an strukturreichen Lebensräumen sowie den Druck durch seine Fressfeinde in den letzten Jahrzehnten im Bestand zurückgegangen. Während sich Rebhühner im Winter zu Ketten gruppieren (Familien mit Jungvögeln), vereinzeln sie sich im Frühjahr. Hähne beanspruchen ein Territorium und rufen in der Dämmerung. Diese Rufe können auch in einigen Offenlandregionen in Nordrhein-Westfalen vernommen werden. Rücken und Flügeldecken von Rebhühnern sind überwiegend braun und grau und bei beiden Geschlechtern ähnlich gefärbt, das macht sie auf der Ackerkrume nahezu unsichtbar. Kopf und Hals sind eher rostrot. Der kompakte Körper und die kurzen Flügel zeichnen den typischen Kurzstreckenflieger und Laufvogel aus.

Haben sie im Frühjahr ihren Partner gefunden, bleiben sich Hahn und Henne eine Brutsaison lang treu. Rebhühner sind reine Bodenbrüter. Mit bis zu mehr als 20 Eiern pro Nest hält das Rebhuhn dabei den Rekord unter den heimischen Vogelarten. Gerade die Küken sind auf proteinreiche Insektennahrung angewiesen, während die Hauptnahrung mit zunehmendem Alter aus grünen Pflanzenteilen und Sämereien besteht.

#### Jagdzeit in Nordrhein-Westfalen

1. September – 15. Dezember

Die Jagdzeit auf das Rebhuhn ist ausgesetzt; somit ist es ganzjährig bis zum 31. Dezember 2027 geschont.



## INFOBIT: SCHELLENTE – KÜKEN IN DER BAUMHÖHLE

Die Schellente kommt in Nordrhein-Westfalen vor allem als Durchzügler und Wintergast vor. Brütet sie hier ausnahmsweise auch einmal, so legt sie ein für Wasservögel höchst ungewöhnliches Brutverhalten an den Tag: Schellenten sind zwar wie alle Entenvögel an das Leben auf dem Wasser angepasst, nutzen aber dennoch Baumhöhlen für ihr Brutgeschäft – meist verlassene Brutstätten des Schwarzspechts. Sobald nach der Brutzeit das letzte Jungtier aus dem Ei geschlüpft und abgetrocknet ist, lockt das Weibchen die noch flugunfähigen Jungen zum Verlassen der Bruthöhle. Ein Jungtier nach dem anderen erscheint dann am Schlupfloch und folgt der Mutterente mit einem gewagten Sprung in die Tiefe, der je nach Höhe der Bruthöhle acht bis zehn Meter betragen kann. Durch das Abwinkeln der Flügelstummel und Spreizen der Schwimmhäute wird die Landung nur wenig abgebremst. Zu Flugunfällen mit Verletzungen kommt es aufgrund des geringen Gewichts der kleinen Federknäuel aber eigentlich nie.



extra

## WILDE STÄDTE – MARDER, WASCHBÄR, WILDSCHWEIN & CO.

Arten, die aufgrund der für sie günstigen Lebensbedingungen die Nähe zum Menschen suchen, sich in menschlichen Siedlungen aufhalten oder von der Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Kulturen profitieren, bezeichnet man als „Kulturfolger“. Ihre Verbreitung ist eng mit der Nutzung der Umwelt durch den Menschen sowie dessen Verhalten verbunden. Viele Menschen erfreuen sich an dem Anblick von Wild in ihrer Umgebung, allerdings kann Wild, das aus den Randzonen menschlicher Siedlungsbereiche weiter in die Städte und Gemeinden vordringt, bei Anwohnerinnen und Anwohnern auch für Ärger sorgen.



Wildschweine nutzen das ständige und vielseitige Futterangebot in menschlichen Siedlungen gerne. Bei der Suche nach Nahrung richten sie allerdings zum Teil enorme Schäden in Parks und Gärten an. Auch immer mehr Füchse werden zu Stadtbewohnern. Sie werden besonders durch Abfälle angelockt und können bei direktem Kontakt oder durch das Hinterlassen von Kot eine Quelle von Krankheitserregern darstellen. Füchse können beispielsweise vom Kleinen Fuchsbandwurm befallen sein, der auch für den Menschen gefährlich sein kann. Steinmarder waren als Jäger von Mäusen und Ratten in früheren Zeiten sogar willkommene Gäste rund um menschliche Behausungen. Heute verursachen sie Probleme, wenn sie an Kraftfahrzeugen Kunststoffisierungen und Elektrokabel zerbeißen, um es sich im Motorraum bequem zu machen. Waschbären machen sich gerne und sehr geschickt über Mülltonnen her und erobern lautstark so manchen Dachboden. Auch ihre Hinterlassenschaften können Krankheitserreger beinhalten, die bei Ansteckung für den Menschen gefährlich sein können – zum Beispiel den Waschbärspulwurm. Auch Wildkaninchen können bei einem massenhaften Auftreten mit ihren weit angelegten Erdbauten große Schäden anrichten, insbesondere im Bereich von Hochwasser-Schutzdeichen. Revierlose Rabenkrähen bilden große „Junggesellenschwärme“ und sind häufig in Scharen auf Müllkippen zu beobachten. Wenn sich Nil-, Grau- oder Kanadagänse an Badeseen niederlassen, geht dies häufig mit Verunreinigungen des Wassers und der Liegeflächen einher.

Durch günstige Lebensbedingungen, das Fehlen natürlicher Feinde und die unbeabsichtigte Unterstützung durch den Menschen bei der Nahrungssuche stellt sich auch bei stark wachsenden Beständen kein natürliches Gleichgewicht ein. Jägerinnen und Jäger können innerhalb von Siedlungsbereichen allerdings kaum regulierend eingreifen. Die Bejagung ist zunächst nur außerhalb der „befriedeten Bezirke“ erlaubt und kann auch aus Gründen der Sicherheit nur eingeschränkt ausgeübt werden. Befriedete Bezirke sind im Sinne des Jagdrechts vor allem Siedlungsbereiche, Parks, Friedhöfe, Flug- und Sportplätze. Sofern die Jagdausübung in befriedeten Bezirken in bestimmten Fällen notwendig ist, wird einzelnen Jägerinnen oder Jägern hierfür durch die Untere Jagdbehörde eine Ausnahmegenehmigung erteilt. Gelegentlich müssen sich Jägerinnen und Jäger im städtischen Bereich allerdings auch mit offener Kritik auseinandersetzen, da nicht jeder Anwohner und jede Anwohnerin diese Maßnahmen nachvollziehen kann. Oft sind die Stadtjägerinnen und Stadtjäger allerdings auch beliebte Ratgeber und Helfer, wenn der mühevoll gepflegte Garten zerstört wurde, wenn Dachs oder Marder auf dem Dachboden keine Ruhe geben oder sich Fuchskot auf den Spielplätzen sammelt.

## Angesiedelt oder eingewandert – Neozoen

Als Neobiota bezeichnet man Tiere und Pflanzen, die sich in einem Gebiet etabliert haben, in dem sie zuvor nicht heimisch waren. Der Fachbegriff für neobiotische Tiere lautet „Neozoen“. Während zahlreiche Neozoen keine negativen Auswirkungen verursachen, geht die massenhafte Vermehrung einiger dieser Arten zu Lasten der heimischen Tierwelt – entweder durch Konkurrenzdruck oder weil sie den Neukömmlingen als Nahrung dienen. Nur diese Arten werden auch als „invasive Arten“ bezeichnet. Nach landläufiger Auffassung gelten Arten, die bereits vor der Entdeckung Amerikas im Jahr 1492 in ihren heutigen Gebieten lebten, nicht als Neozoen – selbst wenn ihre Lebensräume nachweislich ursprünglich außerhalb lagen. So wurden Dam- und Sikawild, Mufflon und Fasan beispielsweise schon in früheren Jahrhunderten als Jagdwild „eingebürgert“. Erst in jüngerer Zeit – im Laufe des 20. Jahrhunderts – haben sich durch Auswilderung und Flucht aus Gehegen Waschbär und Amerikanischer Nerz (Mink) in Deutschland angesiedelt. Der Marderhund stammt ursprünglich aus Sibirien und Zentralasien, hat aber aus Westrussland selbständig zu uns gefunden, wo er im 19. Jahrhundert seines Felles wegen angesiedelt wurde. Unter den Arten des Federwilds sind Wildtruthuhn, Nil- und Kanadagans eher jüngere Neubewohner Nordrhein-Westfalens.

Arten, die in früheren Zeiten in Nordrhein-Westfalen schon einmal heimisch waren, dann aber ausgestorben und erst in jüngerer Zeit ohne menschliches Zutun neu eingewandert oder angesiedelt worden sind, werden nicht als Neozoen bezeichnet. Hierzu gehören beispielsweise Wolf, Luchs und Fischotter. Der Wolf fällt allerdings auch nicht unter die jagdbaren Arten nach der Liste des Bundes- oder Landesjagdgesetzes NRW. Er unterliegt ausschließlich den Schutzbestimmungen des Naturschutzrechts.

# GROSSLANDSCHAFTEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN

Nordrhein-Westfalen ist das viertgrößte und bevölkerungsreichste Bundesland. Auf einer Gesamtfläche von rund 34.100 km<sup>2</sup> weist es eine große landschaftliche Vielfalt auf und ist von unterschiedlichen Großlandschaften geprägt. Etwa zwei Drittel der Landesfläche sind dem Tiefland zuzurechnen, etwa ein Drittel den Mittelgebirgen. Im Tiefland liegen die Metropolregion Rhein-Ruhr, die Westfälische sowie die Kölner Bucht und der Niederrhein. Bergland und Mittelgebirge finden wir in Eifel, Bergischem

Land, Sauer- und Siegerland, Haarstrang, Teutoburger Wald und Wiehengebirge vor. Die natürlichen Lebensräume sind vielgestaltig, auch wenn Hochgebirge und Küsten vollständig fehlen und natürliche Seen, Moore und Heiden selten sind. Die Lebensräume des Tieflands beherbergen die typischen Niederwildreviere. Charakteristische Arten sind Feldhase und Ringeltaube sowie der Fasan und das Rebhuhn, das inzwischen allerdings nur noch selten anzutreffen ist. Die meisten Niederwildbestände sind leider in



den vergangenen Jahren insgesamt rückläufig. Ein möglicher Grund dafür ist der Mangel an struktureller Vielfalt in der Agrarlandschaft. Während in früheren Zeiten traditionell kleinere Schlägen – gemeint sind einzelne Flächen mit landwirtschaftlichen Kulturen – mit einem hohen Anteil an Grünland, Feldgehölzen, Hecken, Weg- und Ackersäumen bewirtschaftet wurden, fehlen diese kleinteiligen Strukturen aufgrund eines hohen Preis- und Effizienzdrucks im modernen Agro-Business heute vielerorts vollständig. Darunter leiden vor allem die Arten der freien Feldflur. Umso wichtiger sind die Sicherung von Wegeparzellen und Feldrainen und die Anlage von Hecken, Blühstreifen und Ausgleichsflächen.

Das stärker bewaldete Bergland wiederum war, bedingt durch großräumige Rodung und Wiederaufforstung in preußischer Zeit sowie nach dem Zweiten Weltkrieg, bis in die jüngste Zeit durch die hier nicht heimische Baumart Fichte geprägt. Durch Trockenheit und eine massenhafte Vermehrung von Borkenkäfern infolge des Klimawandels sind die Fichtenbestände inzwischen fast überall stark rückläufig oder kaum noch vorhanden. Inzwischen orientiert sich der Waldbau zunehmend wieder an naturnahen Pflanzengemeinschaften.

**Niederrheinisches Tiefland und Aachen-Kölner Bucht**  
Anschließend die Aachen-Kölner Bucht, die sich durch Lößbedeckung und ein trocken-warmes Klima auszeichnet. An große Waldkomplexe gebundene Schalenwildarten sind hier nur lokal vorhanden (z.B. Rotwild im Reichswald Kleve, Damwild in der Ville). Herausragende Bedeutung hat der Untere Niederrhein als Überwinterungsraum für arktische Bläss- und Tundrasaatgänse. Die Renaturierung von Abgrabungen hat in Verbindung mit den dabei entstehenden Gewässern, die häufig eine Insel im Zentrum haben, besonders die Gänse gefördert. Wichtige Niederwildarten sind Stockente, Fasan und Ringeltaube. Die Kölner Bucht ist ein Vorkommensschwerpunkt von Feldhase und Rebhuhn.

#### **Westfälische Bucht**

Im Norden nimmt die Westfälische Bucht als eine von Feldgehölzen und Wallhecken durchsetzte „Parklandschaft“ ca. ein Viertel der Landesfläche ein. Charakteristische Wildart dieser Landschaft ist neben einigen anderen Niederwildarten das Rehwild. In einigen größeren Waldgebieten, z.B. Hohe Mark-Davert oder Senne, kommt auch Damwild vor.



#### **Eifel**

Der Süden des Landes wird von einem zusammenhängenden Mittelgebirgsgürtel mit vielgestaltigem Relief geprägt. Die Eifel mit den Ausläufern des Hohen Venns hat in den großen Waldgebieten Hürtgenwald, Kermeter und Zitterwald bedeutende Rotwildbestände und ist Vorkommensschwerpunkt der Wildkatze in Nordrhein-Westfalen.

#### **Bergisches Land**

Das Bergische Land erreicht nur stellenweise Höhen bis ca. 500 m und ist als weniger bewaldete, abwechslungsreiche Kulturlandschaft optimaler Lebensraum für Rehwild, Schwarzwild und Dachs.

#### **Sauer- und Siegerland**

Das östlich angrenzende, stark bewaldete und mit dem Rothaargebirge in die montane Stufe hineinragende Sauer- und Siegerland war noch bis in dieses Jahrhundert hinein Heimat eines zahlenmäßig starken Auerwildvorkommens. Heute ist dieser Bereich wichtiger Lebensraum für Rotwild, Muffelwild, Schwarzwild und auch Baummarder. Lokal tritt der Graureiher als Koloniebrüter in Erscheinung, wohingegen das hochgradig gefährdete Restvorkommen des Haselhuhns sehr verborgen in den Haubergen des Siegerlandes lebt.

#### **Weserbergland**

Das Weserbergland im Nordosten ragt mit den markanten Höhenzügen Teutoburger Wald und Wiehengebirge in das Nordwestdeutsche Tiefland hinein. Höhenlagen und Bewaldung sind relativ gering. Hier sind alle in NRW heimischen Schalenwildarten vertreten, und es ist eine „Hochburg“ des Dachsvorkommens in Nordrhein-Westfalen.

#### **Metropolregion Rhein-Ruhr**

Der Bevölkerungsschwerpunkt Deutschlands liegt im nordrhein-westfälischen Kerngebiet des Ballungsraums Rhein-Ruhr. Hinzu kommen einzelne weitere Siedlungszentren wie Aachen, Münster, Bielefeld, Paderborn und Siegen. Industrie und Gewerbe, Siedlungen und Verkehrswege nehmen in diesen Räumen einen großen Teil der Gesamtfläche ein. Von den Lebensbedingungen in den Städten und Siedlungen profitieren besonders Fuchs, Steinmarder, Ringeltaube und Wildkaninchen.



## HEGE UND PFLEGE – NATURSCHUTZ MIT DER JÄGERSCHAFT

In der Natur treffen wir keine reinen Kulturen einzelner Arten an, sondern ökologische Systeme mit sich selbst regulierenden Wirkungsgefügen, die auf verschiedenen Lebensgemeinschaften (Biozönosen) beruhen. Die Wechselbeziehungen sind dabei vielfältig. Der Ausfall einzelner Teile führt unter Umständen zu weiteren Kettenreaktionen in der Nahrungskette. Aktuelles Beispiel: Der messbare Rückgang von Insekten vor allem in der Agrarlandschaft führt zu Rückgängen bei vielen Arten, die sich von ihnen ernähren – zum Beispiel beim Rebhuhn.



## Artenschutz in der Kulturlandschaft

Eine reich gegliederte, bäuerlich geprägte Kulturlandschaft mit kleinteiligen Feldern, Wiesen und Weiden, Ackersäumen und Wegeverbindungen war in früheren Zeiten fast überall in Nordrhein-Westfalen vorzufinden. Auf kleiner Fläche boten diese Strukturen vielfältige Lebensräume für zahlreiche Arten. Heute ist die Siedlungsdichte stark angestiegen, Flächen für Wohnen, Industrie und Gewerbe nehmen größere Räume ein, außerhalb der Siedlungsflächen wird die Landschaft durch die Landwirtschaft stark genutzt. Die Bestände vieler Tierarten sind heute rückläufig – trotz aller Bemühungen des amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutzes. Viele Landwirte legen Brachen zur Förderung der Artenvielfalt an. Auch Jägerinnen und Jäger setzen sich für den Schutz von Lebensräumen ein: Weg- und Feldraine, Feldgehölze, Kopfweiden und Streuobstwiesen bieten Schutz und wertvolle Nahrung für viele Niederwildarten und sind gut für die Artenvielfalt. Revierpächterinnen und -pächter bemühen sich um die strukturreiche Gestaltung der Landschaft, schaffen Äsungsflächen und Ruhezone für das Wild. Die Rettung von Rehkitzen vor dem Mähtod gehört ebenso zum Aufgabenspektrum der Jagd wie der Schutz des Wildes vor dem Straßenverkehr und seine Fütterung in Notzeiten.

Jägerinnen und Jäger sind nicht nur zur Hege verpflichtet und sorgen für gesunde Bestände jagdbarer Tierarten. Zur Verhütung von Wildschäden regulieren sie die Populationen, erhalten tragfähige Lebensräume und schützen die land- und forstwirtschaftlichen Kulturen. Sie unterstützen auch die Aufforstung von klimastabilen Mischwäldern, mit denen Jägerinnen und Jäger, Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer und Forstleute die Balance zwischen Wald, Wild und Mensch wahren wollen. Jagdverbände finanzieren Forschungsprojekte zur Erhaltung und Förderung von Wildtieren – zum Beispiel von Rebhuhn, Fasan, Wildkaninchen und Wildkatze.

WWW

### INFORMATIONEN ONLINE:

<https://www.lanuv.nrw.de>



## Hege, Arten- und Naturschutz

Die Verpflichtung zur Hege ist unverzichtbarer Bestandteil des Jagdrechts. Im Bundesjagdgesetz ist das Ziel definiert. Es umfasst alle Aspekte der Erhaltung und pflegerischen Nutzung der Wildbestände sowie die Sicherung ihrer Lebensräume – oder anders ausgedrückt: Artenschutz, Biotopschutz und nachhaltige Nutzung von Naturgütern – Ziele, die auch im Bundesnaturschutzgesetz festgelegt werden. Eine fachgerechte und nachhaltige Hege bedeutet den Ausgleich zwischen den Anforderungen des Tierschutzes und den Interessen der Jägerschaft, der Land- und Forstwirtschaft sowie des Naturschutzes. Die Bejagung von Kulturfolgern wie Fuchs, Steinmarder und Rabenkrähe dient dem Schutz des Niederwilds und vieler bodenbrütender Arten der freien Feldflur, deren Bestände derzeit zum Teil erheblich unter Druck stehen – zum Beispiel Feldlerche, Kiebitz, Großer Brachvogel, Uferschnepfe, Rebhuhn und Rotschenkel. Die Jagd auf Rabenvögel wiederum unterstützt konkurrenzschwache Arten wie Braunkehlchen, Wachtel und Bekassine dabei, ihre Brut erfolgreich aufzuziehen.

Doch auch bei den Maßnahmen des traditionellen Naturschutzes sind Jägerinnen und Jäger oft als Partner im Boot. Sie beteiligen sich in Absprache mit dem ehrenamtlichen Naturschutz daran, Nistkästen für verschiedene



### INFOBIT: WILDBIOLOGIE UND JAGDWISSENSCHAFT

Die Wildbiologie als angewandte Wissenschaft ist die Biologie freilebender Säugetiere und Vögel, die dem Jagdrecht unterliegen oder mit der Jagd in engem Zusammenhang stehen. Sie ist eine wichtige naturwissenschaftliche Grundlage für das moderne Wildmanagement als „Schutz durch Nutzung“ und den Ausgleich zwischen den Interessengruppen, wie Jagd und Naturschutz, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Tourismus sowie Siedlungs- und Straßenbau. Das zentrale Anliegen der 1957 gegründeten nordrhein-westfälischen Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung (FJW) ist es, Verständnis zu vermitteln für die Lebensbedürfnisse des Wildes und die Bedeutung der Jagd. Die Forschungsstelle ist eine von nur zwei derartigen Landeseinrichtungen bundesweit. Sie hat ihren Sitz in Bonn und ist als Fachbereich 27 dem Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen angegliedert. 2025 wird sie in „Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildtiermanagement“ (FJW) unbenannt.



## INFOBITS: NATURSCHUTZ

### Wildbrücken

Eine Wildbrücke (auch: Grünbrücke) ermöglicht es wildlebenden Tieren, stark befahrene Verkehrswege wie Autobahnen, Bundesstraßen und Bahnstrecken gefahrlos zu queren. Wildbrücken verbinden Lebensräume des Wildes, die durch Verkehrswege zerschnitten sind. Sie dürfen von Menschen weder begangen noch befahren werden. Die Querungen werden möglichst breit angelegt und bepflanzt, damit sie auch von größerem Wild angenommen werden. Weiträumig angelegte Wildzäune leiten die Tiere zu den Brücken hin und schützen so den Verkehr vor querendem Wild. Vor allem beim Rotwild mindern Wildbrücken die Gefahr von Inzucht durch isolierte Populationen. Die Brücken werden meist an bekannten Wildwechseln errichtet. Von derzeit 17 Wildbrücken in Deutschland stehen vier in Nordrhein-Westfalen: B 64 Eggekamm, A 31 Üfter Mark, A 3 und Rösrather Straße, Königsforst/Wahner Heide und A 1 Nettersheim.

### Wildäcker

Mit dem Anlegen von Wildäckern bieten Jägerinnen und Jäger vor allem dem Schalen- und Niederwild artgerechte Flächen für die Nahrungsaufnahme. Die Flächen sollen auch Deckung und Schutz vor Beutegreifern bieten und vor Störungen durch den Menschen abgeschirmt sein. Wildäsungsflächen sollten auch in Jahreszeiten zur Verfügung stehen, in denen sonstige Agrarflächen bereits abgeerntet sind. Insbesondere im Winter und im Vorfrühling, wenn das Wild seinen Energiebedarf nur schwer decken kann, ersetzen Wildäcker die zusätzliche Fütterung durch die Jägerschaft. Stehen ausreichend Wildäcker zur Verfügung, können Wildschäden auf landwirtschaftlichen Kulturen und im Forstbereich wirkungsvoll abgemildert werden. Für den Wildacker eignen sich sowohl einjährige als auch zwei- oder mehrjährige Pflanzen: Mais, Hafer, Buchweizen, Senf, Süßlupine, Markstammkohl, Dauerstaudenroggen, Winterfutterraps, Winterrübe, Dauerlupine, Klee oder Topinambur.

Arten in ihren Revieren anzubringen. Mit der Erhaltung, Pflege und Neuanlage von Hecken in der Feldflur unterstützt die Jägerschaft die Biodiversität in der agrarisch genutzten Kulturlandschaft. In ähnlicher Weise wie gut strukturierte Waldränder bieten Hecken zahlreichen Arten Schutz und Nahrung. Schon zwei Meter hohe Streifen heimischer Straucharten von zwei bis fünf Meter Breite verbessern das Angebot für Hase und Rebhuhn erheblich. Höhere Hecken kommen auch verschiedenen Vogelarten und dem Rehwild zugute. Als Rückzugsraum dienen sie zahlreichen Arten wie Heckenbraunelle, Kohl- und Blaumeise, Sperber und Mäusebussard, Feldsperling, Zaunkönig, Blindschleiche, Zauneidechse, Feldgrille sowie verschiedenen Grashüpfern, Käfern und Schmetterlingen. Zwei Hecken parallel gepflanzt mit einem freien Saum bieten noch mehr Vorteile für Wild und Natur. Ein nützlicher Nebeneffekt von Hecken ist die Minderung von Bodenerosion durch Wind und starke Niederschläge.





## REHKITZ-RETTUNG AUS DER LUFT

Im Mai und im Juni bringen die Ricken ihre Jungen im hohen Gras zur Welt – oft auf Wiesen, auf denen vom späten Frühjahr bis zum Frühsommer der erste Schnitt ansteht. In den ersten Lebenstagen besucht die Mutter die Kitze nur zum Säugen, um keine natürlichen Feinde auf die Spur der Jungtiere zu locken. Sie äst in der Umgebung und hält ihren Nachwuchs aus der Entfernung im Blick. Durch den sogenannten „Drückinstinkt“ verharren Kitze am Boden und fliehen auch bei drohender Gefahr nicht. Vom Führerhaus eines Traktors aus sind frischgeborene Rehkitze mit ihrem gepunkteten Tarnkleid in der Wiese kaum zu erkennen. Vor der Mahd kontrollieren Landwirtinnen und Landwirte daher bestmöglich gemeinsam mit der Jägerschaft, ob sich auf den Wiesen Kitze im Gras verstecken. Meist geschieht das durch Sichtkontrolle vom Boden aus, indem mehrere Personen die Wiese durchstreifen oder die Fläche mit Jagdhunden abgesucht werden. Schneller und effektiver geht es allerdings aus der

Luft: Mit geeigneten Drohnen, die mit Wärmebildkameras und teilweise auch zusätzlich mit optischen Kameras ausgestattet sind, können Jägerinnen und Jäger die zu mähenden Flächen in kürzester Zeit überprüfen. Bei richtiger Anwendung können damit in der Regel alle Rehkitze geortet und danach in sichere Bereiche getragen werden. Mit der Unterstützung durch das Landwirtschaftsministerium konnten die Kreisjägerschaften in Nordrhein-Westfalen bereits mehr als 65 Drohnen in Betrieb nehmen und mit diesen bis 2024 über 2.800 Kitze retten.

WWW

### INFORMATIONEN ONLINE:

<https://www.lanuv.nrw.de>



## Wild in der Kulturlandschaft

In den ganz wesentlich durch die Anwesenheit des Menschen geprägten Kulturlandschaften unseres Landes finden sich keine ursprünglich „natürlichen“ Gebiete mehr. Urwälder im eigentlichen Wortsinn gibt es in Nordrhein-Westfalen nicht. Viele Tierarten haben sich aber an die Bedingungen sehr gut angepasst, die ihnen land- und forstwirtschaftliche Kulturen bieten. Als „Kulturfolger“ profitieren sie von der Anwesenheit des Menschen und vermehren sich entsprechend gut. Landwirtschaftliche Betriebe klagen dann häufig über Schäden, die ihnen auf den Feldern entstehen, insbesondere durch Wildschweine, Ringeltauben, Rabenvögel und Wildgänse. Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer und Forstleute betreiben regelmäßig einen großen Aufwand, um junge Bäume vor Fraß- und Schlagschäden durch Hirsche und Rehwild zu schützen. Diese kappen bevorzugt die weichen Triebspitzen der



### INFOBIT: VEREINBARUNG ZUR RETTUNG DES REBHUHNS

Das Rebhuhn (*Perdix perdix*) war früher auch in Nordrhein-Westfalen in großer Zahl in der bäuerlichen Kulturlandschaft anzutreffen. Heute ist es selten geworden. Wie bei keiner anderen Wildart hat sich die Situation innerhalb weniger Jahrzehnte geradezu dramatisch verschlechtert. Bereits in den 1950er Jahren gingen die Bestände erheblich zurück. In den 1980er Jahren war das Rebhuhn stark bedroht und lokal bereits ausgestorben. Diese Entwicklung führte zu einem freiwilligen Verzicht der Bejagung durch die Jägerschaft, die sich in der sogenannten „Düsseldorfer Vereinbarung“ im Jahr 1989 gemeinsam darauf verständigt hat, keine Rebhühner mehr zu erlegen. Diese gilt bis heute.



Setzlinge und Sämlinge, die daraufhin am Längenwachstum gehindert sind und verkümmern. Insbesondere lichtliebende Baumarten sterben dann zumeist ab. Hirsche und Rehböcke zerstören zudem regelmäßig junge Bäume durch das Schlagen oder Fegen ihrer Geweihe. Besonders in den Wintermonaten und bedingt durch Störungen, bei hohen Populationsdichten aber auch in den Sommermonaten, frisst das Schalenwild auch die Rinde älterer Bäume – es „schält“. Die geschälten Bäume verlieren damit ihren Schutz vor Pilzbefall. Holzzerstörende Fäuleerreger

können eindringen und den Holzkörper zerstören. Über Wurzelverbindungen können die Pilze dann sogar in Bäume gelangen, die nicht geschält wurden. Die Wildschäden gehen also über den direkt betroffenen Baum hinaus. Außerdem werden die durch Schalen geschwächten Bäume auch anfälliger für Windbruch. Selbst wenn der Rindenschaden von den Bäumen wieder geschlossen werden kann, ist diese Ausheilung oft nur oberflächlich, wenn der Pilzbefall im Holz schon weiter fortgeschritten ist.

Ein gewisses Maß an Verbiss und Schälen von Rinde ist zwar naturgemäß, denn das Wild gehört zur Lebensgemeinschaft des Waldes. Die Folgen zu großer Schalenwildbestände sind für den Wald aber beträchtlich. Eine natürliche Verjüngung der Waldbestände ohne technische Hilfsmittel findet dann kaum noch statt. Neuanpflanzungen müssen in diesem Fall geschützt werden, was zu weiteren Kosten führt. Der heute dringend anstehende Aufbau klimastabiler Mischwälder wird bei überhöhten Wildbeständen sehr viel aufwändiger.

Das fehlende Gleichgewicht zwischen Wald und Wild ist ursächlich allerdings nicht auf den Konflikt zwischen Forstwirtschaft und Jagd zurückzuführen, sondern vor allem eine Folge der intensiven Nutzung von Natur und Umwelt. Die zunehmende Zersplitterung und Einengung der Wildlebensräume durch den Bau von Siedlungen,

Gewerbegebieten und Verkehrswegen, das Fehlen großer Raubtiere, aber auch Störungen im Lebensraum durch Tourismus und Freizeitaktivitäten verhindern eine natürliche Regulierung der Bestände im Rahmen der zur Verfügung stehenden Lebensräume. Diese Rolle übernimmt heute weitgehend die fachgerecht ausgeübte Jagd. Entsprechend legt das Bundesjagdgesetz allen Jagdberechtigten die Verpflichtung auf, Wildschäden aktiv entgegenzuwirken.

Zur Wildschadensverhütung gehören neben der Regulierung der Wildbestände auch die Pflege, Gestaltung und Erhaltung tragfähiger Lebensräume und der vorbeugende Schutz von Kulturpflanzen. Nach den verheerenden Waldschäden, die durch mehrere äußerst trockene Sommer und die darauffolgende massenhafte Vermehrung von Borkenkäfern ausgelöst wurden, stehen Jägerinnen und Jäger



heute gemeinsam mit den Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern vor der großen Aufgabe, die Wiederbewaldung der Kahlfelder zu sichern.



## INFOBIT: DER NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE WEG FÜR WALD UND WILD

Nordrhein-Westfalens Wälder befinden sich zu etwa zwei Dritteln in privatem Besitz. Bereits im Jahr 2020 haben der Landesjagdverband NRW und die für diesen Waldbesitz verantwortlichen Verbände (Waldbauernverband NRW, Familienbetriebe Land und Forst NRW, Rheinischer Verband der Eigenjagdbesitzer und Jagdgenossenschaften und Verband der Jagdgenossenschaften und Eigenjagden in Westfalen-Lippe) ein gemeinsames Positionspapier veröffentlicht. Darin erklären sie, die gesamtgesellschaftliche Aufgabe des Waldumbaus hin zu einem klimastabilen Wald gemeinsam, eigenverantwortlich und solidarisch bewerkstelligen zu wollen. Das Positionspapier enthält auch die Zusage der organisierten Jägerschaft, die Schalenwildbestände über einen Zeitraum von fünf Jahren intensiver zu bejagen, damit die jungen Forstpflanzen unbeschadet aufwachsen können.



# NATUR ERLEBEN, ENTDECKEN UND SCHONEND NUTZEN

Im Morgenlicht den Wald durchstreifen, dem Wind lauschen, der durch die Bäume streift, den Duft des herbstlichen Laubes wahrnehmen, der Stille des Schneefalls lauschen, den Stimmen der Tiere zuhören – Jägerinnen und Jäger lieben dieses ursprüngliche Erleben der Natur. Dieses Gefühl haben sie mit den vielen Menschen gemeinsam, die ihre Freizeit mit Vorliebe in der Natur und besonders im Wald verbringen. Mit gutem Grund, denn Natur tut gut! Die positive Wirkung von Wald und Grün auf die menschliche Psyche ist wissenschaftlich gut dokumentiert. Die medizinische Forschung hat sogar nachgewiesen, dass Natur regelrecht heilsam sein kann: Wer aus seinem Krankenzimmer auf sattes Grün schauen kann, wird deutlich schneller gesund als ein Leidensgenosse mit Blick auf triste Betonwände.



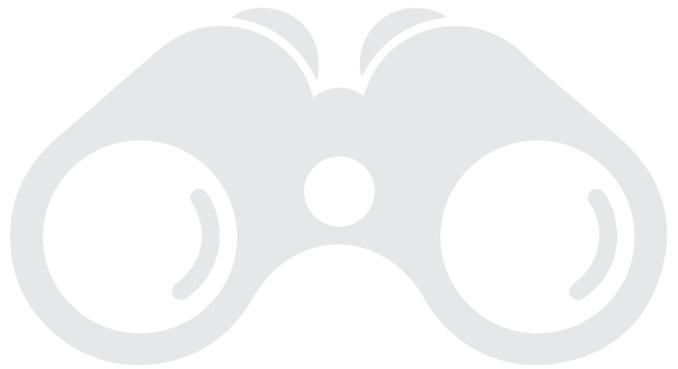
## Naturwissen neu vermitteln

Während die emotionale Bindung zur Natur bei vielen Menschen sehr intensiv ist, so verfügen doch nur wenige über tiefergehendes Wissen über die natürlichen Zusammenhänge in der heimischen Natur. Nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den ländlichen Regionen ist inzwischen viel von dem überlieferten Naturwissen verloren gegangen, das frühere Generationen noch besaßen. Das Freizeitverhalten ist heute vielfach geprägt von den virtuellen Erfahrungen, die das Internet und andere Medien uns bieten – besonders bei den Jüngeren. Umso wichtiger ist es, Kindern und Heranwachsenden die Augen für die Natur zu öffnen und biologisches Wissen zu vermitteln. Schließlich kann man im „grünen Klassenzimmer“ Wald nicht nur vielen wildlebenden Tieren und Pflanzen begegnen, sondern auch sich selbst ganz anders erfahren. Den meisten Jägerinnen und Jägern ist dies bewusst. Sie teilen ihr Wissen und ihre Erfahrungen gerne mit allen, die bereit sind, sich still, neugierig und mit Rücksicht auf die Bedürfnisse wildlebender Tiere und Pflanzen auf die Natur einzulassen. Denn so kommen wir ihr am nächsten.

## Raus ins Grüne – Natur achtsam entdecken

Joggen, biken, reiten, wandern oder auch „nur“ spazieren gehen, möglicherweise mit dem Hund – der Wald bietet viele Möglichkeiten, Natur zu erleben und seine Seele einmal baumeln zu lassen. Außerhalb von Nationalparks und Naturschutzgebieten räumt das Bundeswaldgesetz jedermann das Recht ein, den Wald zu betreten, auch abseits fester Wege. Radfahrerinnen und Radfahrer allerdings dürfen ebenso wie Reiterinnen und Reiter nur die für sie ausgezeichneten Wege nutzen. Aus gutem Grund: Jedem, der einen Wald betritt, sollte klar sein, dass er hier nicht allein ist. Wir betreten einen fremden Lebensraum.

Vielen Arten begegnen wir nur selten von Angesicht zu Angesicht. Mit ihren wachen Sinnen nehmen Wildtiere den Menschen schon von weitem wahr und gehen ihm möglichst aus dem Weg. Auch wenn es uns rechtlich erlaubt ist, uns abseits der Wege im Wald zu bewegen, spricht viel dafür, dieses Recht nicht unbedingt in Anspruch zu nehmen. Die wildbiologische Forschung hat nämlich herausgefunden, dass Wildtiere uns meist so lange nicht als Bedrohung wahrnehmen, wie wir uns auf den festen Wegen aufhalten. Wir bleiben dadurch für sie berechenbar. Erhebliche Störungen gehen von allen Aktivitäten aus, die für das Wild räumlich und zeitlich überraschend auftreten. Hierzu zählen Mountainbike-Fahren



und querfeldein führende Wanderungen und Orientierungsläufe, aber auch die Jagdausübung, wenn sie nicht fachgerecht erfolgt. Ein besonderes Problem stellen geodatenbasierte Freizeitformen wie das Geocaching dar.

Freilaufende Hunde stellen eine besondere Gefahr für das Wild dar. Solange sie unter der Kontrolle ihres menschlichen Begleiters sind, dürfen Hunde sich auf Waldwegen ohne Leine bewegen. Abseits der Wege besteht aber immer Anleinpflcht. Nur Jagdhunde, die gerade aktiv bei der Jagd eingesetzt werden, sind hiervon ausgenommen. Hunde, die weniger gut ausgebildet sind, können ihrem natürlichen Jagdtrieb oft nicht widerstehen. Vor allem für Muttertiere und ihren Nachwuchs können diese Hetzjagden leicht tödlich ausgehen. Und selbst wenn die Verfolgung durch einen Hund nicht zum Schlimmsten führt, so schadet doch jede Störung ganz massiv, denn Wildtiere sind hochempfindlich gegen Stress. Je häufiger und flächendeckender sie in ihren Lebensräumen gestört werden, desto anfälliger werden sie für Krankheiten. Beim Rotwild zum Beispiel sind auch Verhaltensänderungen nachgewiesen worden, die auf häufige Störungen im Revier zurückzuführen sind. So nimmt der Verbiss junger Bäume in Abhängigkeit vom Grad der Störung um den Faktor 3 zu, bei Schältschäden sogar um den Faktor 10. Denken wir also daran: Mit mehr Rücksicht auf die wildlebenden Tiere kann der Aufenthalt in Wald und Natur noch erholsamer und stressfreier sein. Nicht nur für uns selbst.

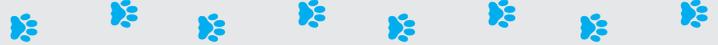
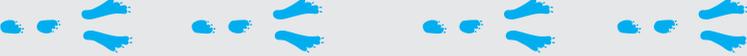
Regeln für den Aufenthalt in der Natur:

- Bleiben Sie auf den Wegen. So stören Sie das Wild nicht in seinem Lebensraum.
- Nehmen Sie Hunde bitte an die Leine.
- Fassen Sie kein Jungwild an, es könnte sonst von seinen Elterntieren verlassen werden.
- Rauchen Sie nicht im Wald und machen Sie kein offenes Feuer.
- Machen Sie keinen unnötigen Lärm.
- Nehmen Sie Ihren Abfall bitte wieder mit nach Hause.
- Betreten Sie keine Hochsitze und Futterplätze. Diese dienen der Wildhege.

# SPUREN SUCHEN – FÄHRTEN LESEN

Fährten und Spuren zu lesen, ist heute nur noch wenigen Menschen möglich. Wenn man sich aber ein paar typische Merkmale einprägt, dann sind die häufigsten Wildarten an ihren Fußspuren leicht zu erkennen. Spuren wildlebender Tiere können aber auch aus Haaren und Federn, Kot oder – bei Eulen – aus Gewölle bestehen. Auch bestimmtes Verhalten wie die Futtersuche und das Fegen des neuen Geweihs lassen Spuren in der Natur zurück. Wissen wir diese zu deuten, geben sie uns zahlreiche Hinweise auf das verborgene Leben des Wilds.

Wir stellen Ihnen hier Trittsiegel und Fährten einiger der bei uns anzutreffenden Wildarten vor:

Reh		
Rotwild		
Schwarzwild		
Fuchs		
Dachs		
Wildkatze		
Steinmarder		
Feldhase		
Kaninchen		
Fasan		
Graugans		

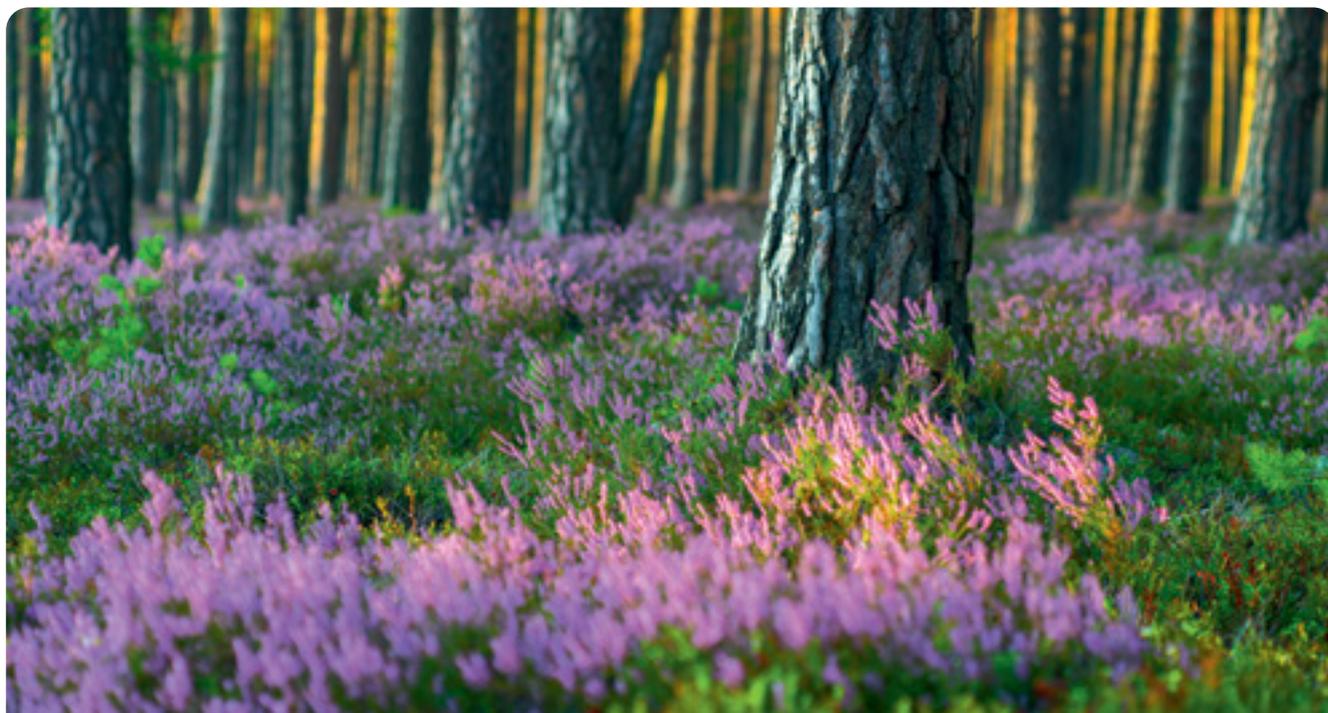
## Naturschätze im Wald erleben

Natur erleben und ihre Ressourcen schonend und nachhaltig nutzen – was für den Jäger und die Jägerin selbstverständlich ist, daran können wir alle teilhaben. Zwar ist es den meisten Menschen nicht erlaubt, ihr Wildbret selbst zu schießen. Pflanzen außerhalb von Schutzgebieten in geringen Mengen für den persönlichen Bedarf zu sammeln, ist aber erlaubt. Ein wenig Naturwissen ist allerdings Voraussetzung, bevor wir uns auf die Suche nach essbaren Pilzen, Beeren, Blättern und Kräutern machen. Entsprechende Kurse und Angebote für Pilz- und Wildkräuterwanderungen finden Sie vielfach bei Biologischen Stationen, Naturschutzverbänden und Volkshochschulen. Oft haben auch die örtlichen Kreisjägerschaften organisierte Reviergänge im Programm, bei denen sie gerne ihr Wissen über die heimische Natur mit anderen teilen. Diese Angebote wenden sich an alle Altersgruppen. Besonders für Familien mit Kindern ist eine fachkundige Führung durch das Revier nicht nur eine spannende Freizeitbeschäftigung, sondern ein echtes Erlebnis. Die Jägerin oder der Jäger vermittelt dabei, wie man Tiere beobachtet und Arten sicher bestimmt.

Mit Wildkräutern, Blüten, Blättern, Nüssen, Pilzen und Beeren bereichern wir unseren Speiseplan auf eine besonders gesunde Art und Weise. Sie stehen uns fast rund ums Jahr zur Verfügung und enthalten oft sogar deutlich mehr Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente als die kultivierten Obst- und Gemüsesorten, die wir im Supermarkt kaufen können. Außerdem enthalten sie noch Bitterstoffe, die ihren domestizierten Verwandten gezielt weggezüchtet wurden. Dabei sind diese Stoffe besonders wertvoll und förderlich für unsere Verdauung.

Diese Regeln sind beim Sammeln von Kräutern, Beeren, Pilzen und Blättern zu beachten:

- Sammeln Sie nur Pflanzen, die Sie kennen und sicher als essbar bestimmen können.
- Sammeln und pflücken Sie saisonal. Die jungen, frischen Blätter, Kräuter und Pilze eignen sich am besten. Ältere Exemplare sind oft weniger gut oder sogar ungenießbar.
- Nehmen Sie nur so viel nach Hause mit, wie Sie am selben Tag zubereiten und verzehren können, denn Wildpflanzen halten sich oft nicht lange.
- Beim Sammeln abseits der Wege nehmen Sie bitte Rücksicht auf wildlebende Tiere und verhalten sich ruhig.
- In ausgewiesenen Naturschutzgebieten und Nationalparks ist das Sammeln nicht erlaubt.
- Nicht an viel befahrenen Straßen und Bahndämmen oder am Rand von Feldern und Wiesen sammeln, die landwirtschaftlich genutzt werden. Und besser auch nicht an Wegen, wo regelmäßig Hunde ausgeführt werden!



## Essbare Blüten, Blätter und Wildkräuter

Wussten Sie, dass man frisch gesprossene Blätter von der Rotbuche essen kann, je nach Standort zwischen März und April? Dann sind die jungen Blätter noch hellgrün, zart und sehr schmackhaft. Um diese Jahreszeit wächst auch schon überall die Knoblauchrauke. Diese unscheinbare Pflanze mit unauffälligen weißen Blüten schmeckt genauso, wie ihr Name schon sagt. Zerreibt man ihr Grün zwischen den Fingern, strömt uns der unverwechselbare Duft von Knoblauch in die Nase. Auch dieses Kraut ist genießbar und gehört in einen guten Salat mit Frühlingwildkräutern. Eine gute Basis für einen Frühlingssalat sind die noch jungen Blätter von Löwenzahn oder Giersch.

Hier eine kleine Übersicht essbarer Naturschätze, die man an vielen Stellen findet:

- Für einen Wildkräutersalat: Löwenzahn, Bärlauch, Giersch, Spitz- und Breitwegerich, Vogelmiere, Sauerampfer, Knoblauchrauke, Gundermann.  
Als Beigabe: frische, junge Blätter von Spitzahorn, Buche, Birke und Sommerlinde  
Als Deko: Blüte von Gänseblümchen und Duftveilchen
- Als gedünstetes Gemüse: Brennnessel, Giersch, Bärlauch, Vogelmiere, Spitz- und Breitwegerich
- Für ein leckeres Pesto: Spitzwegerich, Bärlauch, Knoblauchrauke, Brennnessel und Löwenzahn
- Für einen guten Tee: Himbeer-, Heidelbeer- und Brombeerblätter
- Für Konfitüre oder Gelees: Himbeeren, Brombeeren, Holunderblüten und -beeren, Schlehen, Kornelkirschen
- Für Saft: Holunderbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Kornelkirschen

### INFORMATIONEN ONLINE:

- Wildgenuss NRW



- Landesbetrieb Wald und Holz NRW



- Deutscher Jagdverband (DJV)



## Wild auf Wild – ein Lebensmittel aus der Natur

Der enorme Zuwachs, den die Jägerschaft in den vergangenen Jahren erfahren hat, ist eng verbunden mit einer wachsenden Sehnsucht nach dem ursprünglichen Erleben von Natur. Auch die Verwendung des Wildbrets in der eigenen Küche spiegelt diesen Trend. Nicht nur Jägerinnen und Jäger schätzen den Gedanken, das Fleisch eines Tieres zu verarbeiten und als Mahlzeit zuzubereiten, das ohne Stress in freier Wildbahn gelebt hat. Artgerechter kann ein Tier nicht leben. Ohne Transportwege und einen stressigen Schlachtvorgang erfolgt das Erlegen weidgerecht unmittelbar im gewohnten Lebensraum der Tiere. Wie viele Wildpflanzen reicher an Nährstoffen sind als ihre kultivierten Verwandten, so ist auch Wildfleisch in vielerlei Hinsicht dem Fleisch gezüchteter Rassen vorzuziehen. Durch die lebenslange natürliche Ernährung und viel Bewegung der Tiere ist Wildfleisch heute mehr denn je ein exzellentes Nahrungsmittel. So ist der Fettanteil beim Wildschwein wesentlich geringer; das feinfaserige Fleisch ist reich an Mineralstoffen, ungesättigten Fettsäuren und Spurenelementen.

Wildfleisch kann direkt vom Jäger oder von der Jägerin im heimischen Revier bezogen werden. Kontakte vermittelt gerne die örtliche Kreisjägerschaft. Der Jäger beziehungsweise die Jägerin ist für die gesundheitlich unbedenkliche Beschaffenheit des Fleisches verantwortlich. Sie unterliegen den gleichen rechtlichen Vorschriften wie jeder andere Lebensmittelbetrieb und sind entsprechend geschult. Wildbret ist zwar ganzjährig erhältlich, hat im Herbst aber seine Hochsaison. Traditionell im Herbst finden in Nordrhein-Westfalen daher die „NRW-Wildwochen“ statt. Dabei informieren neben dem Deutschen Hotel- und Gaststättenverband NRW (DEHOGA NRW) und dem Fleischerverband NRW auch die nordrhein-westfälischen Jägerinnen und Jäger über die vielen Vorzüge von Wildfleisch. Auch manche Fleischerei bietet inzwischen wieder heimisches Wildbret an und leckere Wildgerichte finden sich auf den Speisekarten vieler guter Restaurants.

Auch einige Regionalforstämter des Landesbetriebs Wald und Holz Nordrhein-Westfalen bieten Wildfleisch an. Jede Bürgerin und jeder Bürger unseres Landes verbraucht pro Kopf und Jahr derzeit nur rund 400 Gramm Wildfleisch. Das ist weniger als ein Prozent des gesamten Fleischkonsums. Die Natur würde, ohne Schaden zu nehmen, auch einen höheren Anteil möglich machen.

## *C*heeseburger vom Wildschwein mit Apfelingen

### Zutaten

600 Gramm Gehacktes vom Wildschwein, 120 Gramm Zwiebelringe, 8 Scheiben Cheddar-Käse, 8 Scheiben Apfel (3–4 mm), 4 Hamburger-Brötchen, 4 Blätter Salat, Butter, Honig, Salz, Pfeffer, Paprikagewürz, Kreuzkümmel, Olivenöl, Rosmarin, Senfsoße

### Zubereitung

1. Wildschweinhack mit Salz, Pfeffer, Paprikagewürz und Kreuzkümmel würzen und gut durchmischen. Anschließend zu vier flachen Burgerfrikadellen (Pattys) formen. Auf einen mit Klarsichtfolie bespannten Teller legen und abgedeckt 20 Minuten kühl stellen.
2. In der Zwischenzeit die Zwiebelringe in einer Pfanne mit Butter anschwitzen. Dann den Honig hinzugeben und alles bei kleiner Hitze 10 Minuten dünsten. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Salat putzen, gut waschen und trockenschleudern.
3. Eine Grillpfanne mit 20 ml Olivenöl ausreiben und erhitzen. Anschließend die Burgerfrikadellen bei hoher Hitze auf beiden Seiten scharf anbraten. Einmal wenden, dann das Fleisch mit jeweils zwei Scheiben Cheddar belegen. Hitze reduzieren und gar ziehen lassen.
4. In einer Pfanne etwas Olivenöl erhitzen. Apfelscheiben bei mittlerer Hitze von beiden Seiten jeweils 1–2 Minuten braten. Brötchen halbieren. Apfelscheiben aus der Pfanne nehmen und die Brötchen auf der Innenseite darin für jeweils 20 Sekunden pro Seite rösten. Dann mit Rosmarin und Salz bestreuen. Die Unterhälften mit Senfsoße bestreichen, mit der Wildschweinfrikadelle, den Apfelscheiben, Zwiebelringen und Salat belegen und mit den oberen Hälften abdecken.

## *R*otwildbulette mit Apfel-Honig-Minze-Füllung

### Zutaten

1000 Gramm Rotwildhack, 6 Äpfel, 4 Möhren, 4 Zweige Minze, 2 Brötchen vom Vortag, Honig, Zitronensaft, Zucker, Salz, Pfeffer, Butterschmalz

### Zubereitung

1. Für den Möhrensalat die zwei Möhren und zwei Äpfel schälen und reiben. Mit einem Schuss Zitronensaft und einem Teelöffel Zucker gründlich vermischen. Vor dem Servieren im Kühlschrank für mindestens eine halbe Stunde ziehen lassen.
2. Für die Buletten die Minze fein hacken, einen Apfel schälen und in feine Würfel schneiden. Brötchen vom Vortag in Wasser einweichen, gründlich ausdrücken und mit der Minze und dem Apfel unter das Hackfleisch mischen. Mit Salz, Pfeffer und dem Honig würzen. Ggf. mit Semmelmehl etwas andicken.
3. Nun gleichmäßige Buletten formen, in Semmelmehl wälzen und in Butterschmalz rundherum anbraten. Im vorgeheizten Backofen bei 150 Grad Celsius weitere 12 Minuten garen.
4. Buletten mit dem Apfel-Möhren-Salat anrichten, dazu Zwiebelmarmelade als Dip reichen.

# Wild-Rezepte

Wir stellen Ihnen hier einige einfache Rezepte mit Wildbret vor, die Sie leicht nachkochen können. Die Mengenangaben sind auf etwa vier Portionen ausgelegt.



## *F*ruchtig kräftiges Reh-Ragout mit frischem Erbsenpüree

### Zutaten

600 Gramm Rehfleisch in Würfel geschnitten,  
400 Gramm Erbsen, 1 Bündel Kirschtomaten,  
2 Schalotten, 2 Zehen Knoblauch, 1 Liter Gemüsebrühe,  
1 Flasche Schwarzbier, Brombeeren, Bauernbrot,  
Butter, Butterschmalz, Salz, Pfeffer, Zucker

### Zubereitung

1. Zwiebeln in feine Würfel, Wildbret in mundgerechte Stücke schneiden. Den Knoblauch zerquetschen, die Tomaten ebenfalls fein würfeln. Für das Ragout vom Reh eignet sich Fleisch aus Nacken, Schulter sowie der Keule, beispielsweise aus der Nuss.
2. Nacheinander Zwiebeln und Fleisch in einem heißen, tiefen Topf in Butterschmalz anrösten. Anschließend Tomaten und Knoblauch dazugeben, mit Salz und Pfeffer würzen.
3. Für eine kräftige Soße den Topfinhalt nun mit Gemüsebrühe und Schwarzbier ablöschen. Den Topf verschließen und mindestens eineinhalb Stunden köcheln lassen. Eine halbe Stunde vor Ende der Garzeit eine Handvoll Brombeeren dazugeben. Wer die Kerne der Brombeeren nicht im Ragout will, sollte die Früchte einfach ausdrücken und lediglich den Saft ins Ragout geben. Ist die Hitze während des Garvorgangs zu hoch und es verdampft zu viel Flüssigkeit, einfach mit Schwarzbier wieder auffüllen. Und wichtig: immer wieder umrühren.
4. Die Erbsen kurz in Butter anbraten, mit Salz, Pfeffer und etwas Zucker würzen, anschließend mit Brühe ablöschen. Die Erbsen sollten nicht ganz mit der Brühe bedeckt sein. Nun für etwa 5 Minuten erhitzen, dann alles fein pürieren.
5. Erbsenpüree und Ragout anrichten, dazu eine geröstete Scheibe Bauernbrot reichen.

## *K*onfierte Gänsekeulen mit Letscho und Grießklößchen

### Zutaten

8 Gänsekeulen von Kanada-, Nil- oder Graugans, Schmalz (z.B. vom Wildschwein), 1.000 Gramm Kirschtomaten, 1.000 Gramm Paprika, 4 Zehen Knoblauch, 4 Eier, 2 Zwiebeln, 600 Gramm Hartweizengrieß, 2 Bündel Schnittlauch, Milch, Butter, Salz, Pfeffer und Zucker

### Zubereitung

1. Die Keulen von der Wildgans mit Salz und etwas Zucker würzen. Wildschmalz in einem Topf zerlassen, nach Belieben noch ein paar Kräuter dazugeben wie Salbei, Thymian, Knoblauch usw. Die Keulen auf dem Grill rundherum anrösten, in das Schmalz geben und bei geschlossenem Deckel und indirekter Hitze bei etwa 120 Grad Celsius konfieren bzw. schmoren lassen. Das Fleisch sollte vollständig mit Schmalz bedeckt sein. Da das Fleisch älterer Gänse eine längere Garzeit benötigt, die Keulen ggf. eine weitere Stunde konfieren.
2. Für die Grießklößchen die Milch samt Butter erwärmen, Salz dazugeben, Grieß unter ständigem Rühren einstreuen und zu einem dicken Brei nachquellen lassen. Gehackten Schnittlauch und die Eier unterrühren. Mit nassen Händen kleine Klößchen formen, in leicht simmerndem Salzwasser etwa 10 Minuten gar ziehen lassen. Anschließend in einer Pfanne in etwas Butter anrösten.
3. Die Kirschtomaten halbieren, Paprika und Zwiebel in Ringe schneiden, Knoblauch zerquetschen. Die Zwiebeln in Butterschmalz anrösten, später Tomaten, Paprika und Knoblauch dazugeben. Mit etwas Zucker, Salz und Pfeffer würzen, etwa 200 ml Wasser dazugeben und etwa 15 Minuten einkochen lassen.

## Rosa gegarte Taubenbrust mit Kohlrabipüree und Grünkohlchips

### Zutaten

2 Ringeltauben, 2 große Kohlrabi, 4 Kartoffeln mehlig kochend, 800 Gramm frischer Grünkohl grob gezupft, Bund Petersilie, 1 Bio-Orange, Sahne, Wildjus, Salz, Pfeffer, Zucker

### Zubereitung

1. Die Tauben rupfen und ausnehmen, gründlich abspülen und trocken tupfen. Die Bruststücke auslösen, mit frischem Thymian und Orangenstücken in einen Vakuumbbeutel geben und bei 55 Grad Celsius Wassertemperatur etwa eine halbe Stunde sous vide garen. Die übrige Karkasse bspw. zu einem Fond auskochen.
2. Kohlrabi und Kartoffeln schälen, in Würfel schneiden und in gesalzenem Wasser weich kochen. Anschließend das Wasser abgießen, gehackte Petersilie, einen Schuss Sahne und ein Stück Butter dazugeben und pürieren. Mit Salz und Pfeffer abschmecken.
3. Die Taubenbrust aus dem Beutel nehmen und in der Pfanne in etwas Butter kurz rundherum anrösten. Mit Salz und Pfeffer würzen.
4. Den Grünkohl vom Stängel zupfen, in einer Schüssel mit Öl beträufeln, mit Salz und ein wenig Zucker würzen. Auf ein mit Backpapier ausgelegtes Blech geben und im vorgeheizten Backofen bei 200 Grad Celsius etwa 7 bis 8 Minuten backen. Der Kohl sollte leicht Farbe bekommen und knusprig sein.

[Alle Rezepte mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Jagdverbands (DJV)]

### INFORMATIONEN ONLINE:

→ bei Wildgenuss NRW  
<https://www.wildgenuss-nrw.de/>

→ Diese und weitere Rezepte finden Sie online beim Deutschen Jagdverband:  
<https://www.wild-auf-wild.de/rezepte>

www



# LERNORT NATUR UND DIE ROLLENDEN WALDSCHULEN

Die Projekte „Lernort Natur“ und „Rollende Waldschule“ gehen auf eine Initiative des Landesjagdverbandes Nordrhein-Westfalen zurück und werden vom Deutschen Jagdverband (DJV) getragen. Geboren wurden beide Initiativen aus dem Bewusstsein, dass Kinder und Jugendliche heute kaum noch regelmäßigen Kontakt zur Natur haben. Auch viele Erwachsene tun sich heute schwer mit der Jagd als nachhaltiger Naturnutzung. Ihre Funktionen für Mensch und Natur sind ihnen meist fremd. Das außerschulische Bildungsprojekt „Lernort Natur“ versteht sich als ergänzendes Angebot zum gewohnten Schulunterricht und ist mit einem umfangreichen Weiterbildungs- und Materialangebot verknüpft. Es wurde in den Jahren 2008 und 2009 als „Offizielles Projekt der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005–2014“ (BNE) sogar von der UNESCO ausgezeichnet und steht für die gelungene Verbindung von naturpädagogischer Bildungsarbeit und

sozialer Kinder- und Jugendarbeit. Für die Vermittlung von Wissen über die heimische Flora und Fauna werden Konzepte der Wald- und Erlebnispädagogik zur Anwendung gebracht. Im „Lernort Natur“ sind alle willkommen. Zwar sind die Grundschulen die wichtigste Zielgruppe, doch auch ältere Kinder und Erwachsene können hier noch etwas dazulernen. Spezielle Angebote richten sich unter anderem an Menschen mit Behinderungen.

Zu einem der wichtigsten Instrumente von „Lernort Natur“ gehören die „Rollenden Waldschulen“. Das Konzept unterstützt Jägerinnen und Jäger der Kreisjägerschaften dabei, Kindern und Jugendlichen Wissen über Natur und Jagd zu vermitteln. Hier lernen Kinder den Unterschied zwischen Hase und Kaninchen kennen und wie Dachs, Waldschneppfe oder Marder aussehen. Zur Wissensvermittlung bedient sich „Lernort Natur“ einer modernen und zeitgemäßen Pädagogik, die auch Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) vermittelt. Die Initiative „Lernort Natur“ ist in Nordrhein-Westfalen als außerschulischer Partner der Landeskampagne „Schule der Zukunft“ anerkannt und empfohlen. Der Einsatz der mobilen Einheiten erfolgt vor allem in Kindergärten und Grundschulen, aber auch im Rahmen öffentlicher Veranstaltungen. Begleitet wird das Projekt durch ausgebildete und pädagogisch geschulte Jägerinnen und Jäger – inzwischen mehr als 1.000 in ganz Nordrhein-Westfalen. Die Jagdverbände bieten eigene Zertifikatslehrgänge für Naturpädagogen an, sind aber auch bestens mit anderen Institutionen und Fachleuten der Umweltbildung vernetzt.



WWW

## INFORMATIONEN ONLINE:

→ beim Landesjagdverband NRW  
<https://ljbv-nrw.de>



→ beim Deutschen Jagdverband (DJV)  
<https://www.jagdverband.de>



## Destination Natur: Ausflugstipps in NRW

Nicht nur bei Reviergängen mit der Revierpächterin oder dem Revierpächter kann man in Nordrhein-Westfalen viel Wissenswertes über die Natur erfahren. Mehrere Wildparks (zum Teil mit angeschlossenen Falknereien), die Infozentren der Biologischen Stationen und das Nationalparkzentrum Eifel laden zu Besuchen ein. Mit dem Museum „Mensch und Jagd“ im niederrheinischen Burgort Brüggen verfügt Nordrhein-Westfalen sogar über eine Ausstellung, die einen vollständigen Überblick über die Geschichte der Jagd und ihre Funktionen für Mensch und Natur in der Gegenwart bietet. Wer die Natur liebt und mehr über sie erfahren will, ist hier überall herzlich willkommen. Einen besonderen Einblick in die Welt der Jagd bietet auch Europas größte Jagdmesse: die „Jagd und Hund“ in der Messe Dortmund.





## 300.000 Jahre Menschheitsgeschichte – entdecken, erfahren und erforschen im Brügger Museum „Mensch und Jagd“

In der niederrheinischen 16.000-Seelen-Gemeinde Brüggeln nahe der niederländischen Grenze kommen Geschichts- und Kulturinteressierte ganz auf ihre Kosten. Das Museum „Mensch und Jagd“ im Kreis Viersen ist das einzige klassische Jagdmuseum in ganz Nordrhein-Westfalen. Von den ersten Jägern in den Savannen Afrikas bis zum modernen Jäger werden Museumsbesucher in der ehemaligen Wasserburg Brüggeln mit auf eine Zeitreise durch die letzten 300.000 Jahre genommen.

Zu jener Zeit entwickelte sich der Frühmensch von einem Sammler zu einem Jäger. Das bei der Jagd erbeutete Wildfleisch deckte den Energiebedarf und machte den Großteil der Ernährung aus. Die neue Lebensweise unserer Vorfahren als Hetzjäger hat sich dabei auch auf den Körperbau und die Entwicklung der Kommunikation ausgewirkt. Die Jagd war ein überlebenswichtiges Mittel zur Nahrungsbeschaffung des Menschen. Diese Bedeutung änderte sich, als der Mensch sesshaft wurde und anfangs, Haustiere zu halten und Ackerbau zu betreiben. In den folgenden Epochen durchläuft die Jagd kulturelle Veränderungen und wandelte sich zu einer privilegierten Tätigkeit in der modernen Gesellschaft.

Heute steht die nachhaltige Naturnutzung mit einem artenreichen und angepassten Wildbestand im Vordergrund der Jagd. Die Jägerin oder der Jäger des 21. Jahrhunderts nimmt Kontroll- und Regulierungsaufgaben wahr, die weit über die Hege und Pflege von Wild hinausgehen. Der Interessenausgleich zwischen Waldbesitz, Forst- und Landwirtschaft, Verkehrsplanung, Naturschutz sowie Erholungssuchenden und Jägerschaft ist in der modernen Gesellschaft und Demokratie von großer Bedeutung.

Die Dauerausstellung des Museums stellt die Rolle der Jagd im Wandel der Gesellschaft für Jung und Alt anschaulich dar. Die Besucherinnen und Besucher lernen die Jagd in ihren unterschiedlichen Facetten kennen.

Mithilfe einer realistischen dreidimensionalen Darstellung zu den vielfältigen Lebensräumen unserer Zeit können die Museumsgäste auf Naturexpedition gehen und dabei heimische Tier- und Pflanzenarten erkunden. So werden das Zusammenspiel von Mensch und Natur sowie die regionalen Besonderheiten Nordrhein-Westfalens veranschaulicht. Für Kita- und Schulgruppen, aber auch für Firmen bietet das Museum individuelle Museumsführungen an.

Wer gerne Rätsel löst und seinen Horizont erweitern will, kann an einer Museums-Rallye teilnehmen, um spannende Antworten auf interessante Fragen zu finden. Zusätzlich wird die Nutzung eines Audioguides angeboten, der auf das eigene Smartphone geladen werden kann. Das Museum begleitet auf Anfrage auch Schulprojekte, die sich fachlich mit Themen rund um heimische Wildtierarten sowie die Auswirkungen der Land- und Forstwirtschaft auf Flora und Fauna auseinandersetzen.

„Mensch und Jagd“ (ehemals „Jagd- und Naturkundemuseum“) wurde 1976 durch den Deutschen Jagdschutzverband, den Landesjagdverband NRW sowie den Landschaftsverband Rheinland, mit Unterstützung des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen errichtet. Die stetige Weiterentwicklung der Ausstellung wird durch den Förderverein des Museums sichergestellt.

Im Jahr 2004 wurde das Museum mithilfe vieler Förderungen unter anderem durch den Landesbetrieb Wald und Holz NRW und unsere Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadensverhütung NRW – neben vielen weiteren regionalen und überregionalen Fördergebern – umgebaut. Besonders hervorzuheben ist das große Engagement der Bürgerinnen und Bürger, die dieses Museum mittragen. Seitdem können sich an der Jagdgeschichte Interessierte über eine Dauerausstellung sowie regelmäßig wechselnde Sonderausstellungen auf insgesamt zwei Etagen freuen.

## INFORMATIONEN ONLINE:

WWW

→ <http://www.menschundjagd.de/>



### Wildwald Vosswinkel (Arnsberg-Vosswinkel)

Anstatt exotischer Arten präsentiert der Wildwald Vosswinkel im sauerländischen Arnsberg heimisches Wild – nicht in Gehegen, sondern in ihrem natürlichen Lebensraum: Rotwild, Damwild, Muffelwild und Schwarzwild leben hier im Lüerwald wie in freier Wildbahn. Dieser grenzt an den Naturpark „Arnsberger Wald“, ist rund 2.000 Hektar groß und seit dem Jahr 2001 ein anerkanntes europäisches Naturschutzgebiet. Verschlungene Waldwege führen die Besucherinnen und Besucher durch alte Laubholzbestände, vorbei an Waldteichen, über offene Flächen und entlang artenreicher Waldinnenränder – ein Wildpark ganz ohne Zäune zwischen Mensch und Tier. Wer noch etwas mehr Abenteuer sucht, der besucht den angeschlossenen Kletterwald oder nimmt das Angebot zur Übernachtung im Wald an. Im Wald verteilt laden Info-Stationen dazu ein, sich näher mit den biologischen Grundlagen von Wald und Wild auseinanderzusetzen. Mit seiner Waldschule und zahlreichen naturpädagogischen Angeboten wendet sich der Wildpark auch gezielt an Schülerinnen, Schüler und Jugendgruppen.

### INFORMATIONEN ONLINE:

→ [www.wildwald.de](http://www.wildwald.de)

WWW



### „Jagd und Hund“ –

#### Europas größte Jagdmesse (Dortmund)

Nicht nur für Jägerinnen und Jäger ist die alljährlich in Dortmund stattfindende Messe „Jagd und Hund“ ein fester Termin im Kalender. Jeder Mensch, der sich gerne unter freiem Himmel aufhält und die Nähe zur Natur sucht, findet hier Informationen und Ausrüstung für sein Hobby und den Aufenthalt im Gelände.

WWW

### INFORMATIONEN ONLINE:

→ [www.jagd-und-hund.de](http://www.jagd-und-hund.de)



### Erlebnisausstellung „Wildnis(t)räume“ im Nationalpark Eifel (Schleiden-Vogelsang)

Mit dem Ziel „Natur Natur sein lassen“ bietet der Nationalpark Eifel die in Nordrhein-Westfalen bislang einmalige Chance, natürliche Abläufe auch unter dem Einfluss großer Wildtiere wie des Rothirsches erlebbar zu machen. Im Zentrum des Nationalparks verspricht die Ausstellung „Wildnis(t)räume“ ein barrierefreies, familiengerechtes und interaktives Erlebnis für Jung und Alt. Inmitten einer malerischen Eifellandschaft bietet sich von hier aus ein weiter Blick über die Landschaft des Nationalparks mit ihren Seen, dicht bewaldeten Berghängen und offenen Graslandschaften. Auf zwei Ebenen präsentiert die Ausstellung spannendes Wissen über die heimische Natur mit zahlreichen interaktiven Elementen und eindrucksvollen Rauminstallationen. Globale Perspektiven von Natur, Umwelt und Klima bleiben dabei nicht außen vor. Als Startpunkt für eine geführte Rangertour oder eine Wanderung auf eigene Faust entführt diese eindrucksvolle Ausstellung ihre Besucherinnen und Besucher direkt in die umliegende Natur.

WWW

### INFORMATIONEN ONLINE:

→ <http://www.wildnistraeume.de/>



### Natur-Infozentrum Senne (Bad Lippspringe)

Das Prinzenpalais am Arminiuspark in Bad Lippspringe beherbergt das NABU-Natur-Infozentrum Senne. Hier können sich Besucherinnen und Besucher über die spannende Geschichte eines Naturraumes informieren, in dem sich eine enorme Vielfalt an Arten und Lebensräumen entwickelt hat. Die Ausstellung „Faszination Senne“ informiert ihre Gäste über die spannende Geschichte dieses Naturraumes Senne im östlichen Teil des Landes Nordrhein-Westfalen. Während der mehr als 100-jährigen Nutzung als Truppenübungsplatz hat sich hier eine beachtliche Vielfalt an Arten und Lebensräumen entwickelt. Ein Besuch im Prinzenpalais ist die ideale Vorbereitung für Touren in die Senne, etwa ins Naturschutzgebiet Moorheide oder in die Dörenschlucht.

#### INFORMATIONEN ONLINE:



→ <https://www.nabu.de>



### Biotopwildpark Anholter Schweiz (Isselburg)

Ebenfalls am Unteren Niederrhein findet man nahe der niederländischen Grenze den Biotopwildpark Anholter Schweiz. Dieser wurde bereits im Jahr 1892 als Landschaftspark gegründet und ist einer der ältesten Wildparks in Nordrhein-Westfalen. Auf über 50 Hektar Fläche bietet der Park zahlreichen Tieren naturnahe Lebensräume – jede Art in einem speziell für sie eingerichteten „Biotop“ – mit großen und tiergerechten Gehegen und Volieren. Neben Wildschwein, Damwild, Mufflon, Reh, Rot- und Sikawild können hier auch Luchs, Dachs, Wildkatze, Fuchs, Steinmarder, Marderhund, Fischotter und Waschbär bestaunt werden.

#### INFORMATIONEN ONLINE:



→ [www.anholter-schweiz.de](http://www.anholter-schweiz.de)



### Auenlandschaften am Unteren Niederrhein (Kreise Wesel und Kleve)

Die ausgedehnten Auenlandschaften des Kreises Wesel am Unteren Niederrhein sind ein Paradies vor allem für Wasser-, Wat- und Schreitvögel. Das Gebiet ist daher unter Ornithologen gut bekannt und auch als touristisches Ziel beliebt. Um im Herbst die Wildgänse aus den arktischen Tundren einfliegen zu sehen, reisen viele Besucherinnen und Besucher von weither an. Aber natürlich steht das Gebiet großflächig unter Naturschutz und ist Teil des EU-Vogelschutzgebiets „Unterer Niederrhein“. Erste Anlaufstelle ist oft das „Naturforum Bislicher Insel“ des Regionalverbands Ruhr (RVR) bei Xanten. Es informiert seine Gäste mit der Dauerausstellung „Auen Geschichten“ sowie bei zahlreichen Exkursionen und Vorträgen. Wildgänse als Wintergäste gibt es übrigens auch noch in der Düffel bei Kranenburg zu sehen – im benachbarten Kreis Kleve unmittelbar an der niederländischen Grenze.

#### INFORMATIONEN ONLINE:



→ <https://www.rvr.ruhr>



### Wildpark Dülmen

Der heutige Wildpark wurde bereits im Jahr 1860 als englischer Landschaftsgarten eingerichtet. Heute beherbergt er vor allem Rot- und Damwild, das hier auf rund 250 Hektar Fläche in einem fast natürlichen Lebensraum ohne Begrenzungen durch Zäune oder Gatter lebt. Kleine Wälder wechseln sich hier mit kleineren Lichtungen und großen Freiflächen ab. Ausgedehnte Weide- und Wiesengründe mit großen Teichen und kleinen Tümpeln machen den Wildpark zu einem beliebten Ausflugsziel. Drei Zugänge führen in den denkmalgeschützten Park, der dem Publikum ganzjährig kostenfrei zugänglich ist.

#### INFORMATIONEN ONLINE:



→ <https://naturpark-hohe-mark.de>



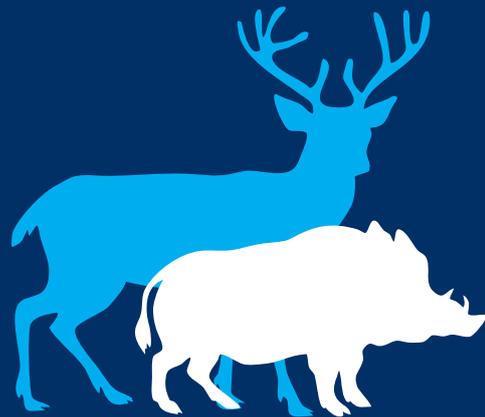
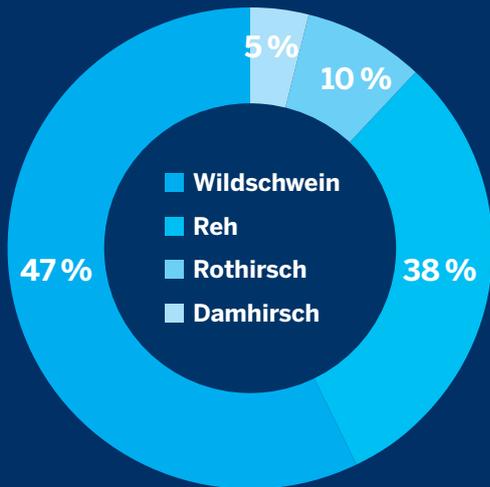


**SERVICE:**  
VERÖFFENTLICHUNGEN,  
ONLINE-INFORMATIONEN UND  
KONTAKTADRESSEN



# ZAHLEN, DATEN UND FAKTEN

2022/2023 wurden in Deutschland insgesamt **25.052** Tonnen Wildbret verzehrt.



Rund **55 %** der Deutschen essen mindestens einmal im Jahr Wild. Wildbret vom Wildschwein wurde mit über 11.700 Tonnen am meisten verzehrt, gefolgt vom Wildbret vom Reh mit 9.500 Tonnen.



**80 km/h** schnell kann ein Feldhase laufen und damit schnell flüchten. Dabei springt er bis zu drei Meter weit und zwei Meter hoch. Kennzeichnend sind die schnellen Richtungswechsel, das sogenannte Hakenschlagen.



Ein Reh riecht einen Menschen auf über **300 m** Entfernung.



Ein Fuchs hat einen **400**-mal besseren Geruchssinn als der Mensch.

Quellen: DJV, FJV und Deutsche Wildtierstiftung

Deutschland verfügt insgesamt über

**31,98 Mio. ha**

Jagdfläche.



Davon entfallen

**2,7 Mio. ha**

auf Nordrhein-Westfalen.

**435.930**

Jagdscheininhaber\*innen  
in Deutschland



**96.863**

Jagdscheininhaber\*innen  
in Nordrhein-Westfalen

Deutschland verfügt insgesamt über

**11,4 Mio. ha**

Waldfläche.



Davon entfallen

**849.100 ha**

auf Nordrhein-Westfalen.



**57 %** der Jägerhaushalte  
besitzen mindestens einen Hund.

2016 waren **7 %** der  
Jägerschaft weiblich.

2022 waren **11 %** der  
Jägerschaft weiblich.



■ Frauen  
■ Männer



2022 betrug das  
Durchschnittsalter der  
Jägerinnen und Jäger  
**56,3** Jahre.

(2016: 57,3 Jahre)

## KONTAKTE UND ONLINE-INFORMATIONEN



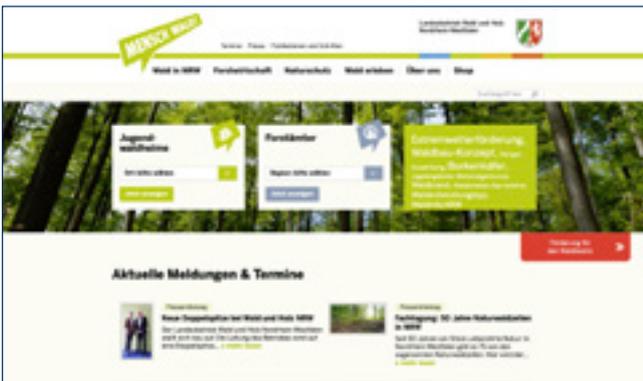
**Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (LANUV NRW)**  
 Das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen ist eine Behörde der Landesregierung und untersteht dem Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen.

<https://www.lanuv.nrw.de/natur/jagd>



**Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung – Fachbereich 27 beim LANUV NRW**  
 Die 1957 gegründete Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung gehört seit dem Jahr 2014 als Fachbereich 27 zum Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen. Zu ihren im Landesjagdgesetz festgelegten Aufgaben gehören neben Forschung und Beratung auch die Aus- und Fortbildung.

<https://www.lanuv.nrw.de/natur/jagd/forschungsstelle-fuer-jagdkunde-und-wildschadenverhuetzung-1>



**Landesbetrieb Wald & Holz NRW**  
 Der Landesbetrieb Wald und Holz NRW gliedert sich in 15 Regionalforstämter sowie das Zentrum für Wald und Holzwirtschaft. Er gehört zum Geschäftsbereich des Ministeriums für Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen.

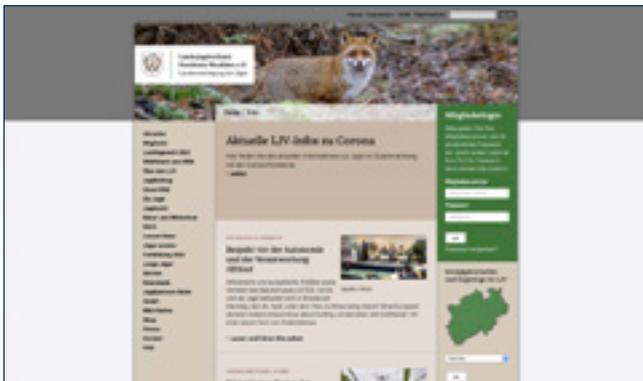
<https://www.wald-und-holz.nrw.de/>



**Deutscher Jagdverband e.V.**  
 Der Deutsche Jagdverband (DJV) ist der Dachverband der 15 Landesjagdverbände (ausgenommen Bayern) mit rund 250.000 Jägerinnen und Jägern. Seine Aufgabe sind der Erhalt, die zukunftsgerichtete Weiterentwicklung und der Schutz von Wild, Jagd und Natur.

<https://www.jagdverband.de/>



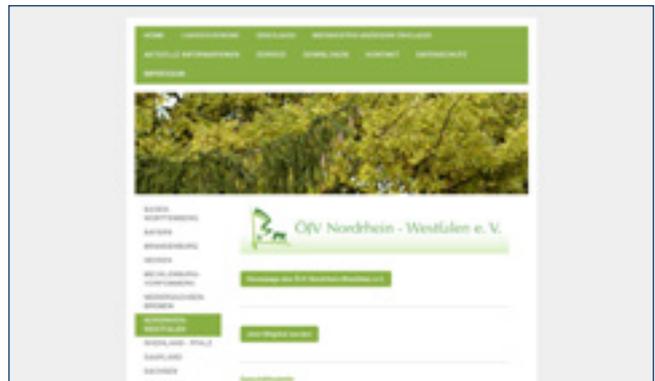


**Landesjagdverband NRW e.V.**

Der Landesjagdverband NRW vertritt die Interessen von rund 65.000 Jägerinnen und Jägern in Nordrhein-Westfalen. Zu den satzungsmäßigen Zielen des Vereins gehören u.a. die Förderung des Naturschutzes, des Umweltschutzes und der Landschaftspflege. Er ist als Landesverband für Nordrhein-Westfalen dem Deutschen Jagdverband angegliedert.



<https://www.ljv-nrw.de/>



**Ökologischer Jagdverein Nordrhein-Westfalen (ÖJV NRW)**

Der Ökologische Jagdverein vertritt eine Jagd, die von der Achtung gegenüber den Wildtieren als Mitgeschöpfen einerseits sowie dem Respekt vor den Belangen des Grundeigentums und der Gesellschaft andererseits getragen ist. Zeitgemäßes ökologisches und wildbiologisches Wissen sowie umfassendes handwerkliches Können sind Grundvoraussetzungen für die ökologische Jagd. (aus dem Leitbild des ÖJV)



<https://www.oeljv.org/landesvereine/nordrhein-westfalen/>



**Tourismus NRW e.V.**

Der Verein Tourismus NRW e.V. ist der touristische Dachverband für Nordrhein-Westfalen. Auf seiner Website informiert er über touristische Destinationen.



<https://www.nrw-tourismus.de>



**Wildgenuss NRW**

Die kostenlose Online-Börse für Jägerinnen und Jäger und Liebhaber von leckerem Wildfleisch. Hier finden Profi- und Hobbyköche ganz leicht ihren nächsten Wildbraten, als Rezept und/oder das Fleisch dafür von Jägerinnen und Jägern und Metzgerinnen und Metzgern ganz in der Nähe.



<https://www.wildgenuss-nrw.de/>

# IMPRESSUM

## Herausgeber

Ministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz  
des Landes Nordrhein-Westfalen, Referat Öffentlichkeits-  
arbeit

## Fachredaktion

Referatsleitung Dr. Dirk Louy  
Referat III.4, Jagd, Fischerei und Aquakultur

## Gestaltung

DIGIBOX GmbH, Düsseldorf, [www.digiboxgmbh.de](http://www.digiboxgmbh.de)

## Bildnachweise

LubosHouska/pixabay (Titel), Markus van Offern (4), Mg photo/adobe stock (6/8), Gorodenkoff/adobe stock (6), Simone/adobe stock (6), Hkuchera/adobe stock (7), Piotr Krzeslak/adobe stock (7/80/81/), cynoclub/adobe stock (7), Miceking/adobe stock (10), SimpLine/adobe stock (13 ff.), Robert Kdot/adobe stock (13), Kaninstudio/adobe stock (17/18), The\_Believer/adobe stock (20), Alexander Fuß (6/21), Pavel Vashchenkov/adobe stock (23), Rionegro/adobe stock (25/42), Lukas/adobe stock (24/25), Ivonne Wierink/adobe stock (27), Richard Hadfield/adobe stock (28/29), p365.de/adobe stock (30), kelifamily/adobe stock (33), apcefoto/adobe stock (34/35), T. Michel/adobe stock (36), marsad/adobe stock (38), PrintingSociety/adobe stock (38), Frank Seifert (39/40), photostriker/adobe stock (41), Tanja Dautzenberg(44/45), Ingo Bartussek/adobe stock (46/47), marcohoffmann/adobe stock (49), Matthias/adobe stock (49), photocech/adobe stock (50), losonsky/adobe stock (50), WildMedia/adobe stock (51), gabort/adobe stock (52), Christine/adobe stock (53), Soru Epotok/adobe stock (53), Dgwildlife/istock (54), Klaus Brauner/adobe stock (54), davemhuntsphoto/adobe stock (55), zdenek/adobe stock (55), Fabrizio Moglia/adobe stock (56), Thierryjdv/adobe stock (56), rck/adobe stock (56), Stefan/adobe stock (57), dieter76/adobe stock (57), Piotr Krzeslak/adobe stock (58), drakuliren/adobe stock (58), janstria/adobe stock (59), Andrew/adobe stock (59), Jenny Thompson/adobe stock (60), sebgsh/adobe stock (64/65), creativenature.nl/adobe stock (67), www.VIDERE-GROUP.com/adobe stock (68), Riko Best/adobe stock (68), Fotoschlick/adobe stock (69), Eric Isselée/adobe stock (69), joegolby/istock (70/71), yanikap/adobe stock (72/73), PixIMakr/adobe stock (75), Aleks Kend/adobe stock (77), Jag\_cz/adobe stock (78/79), Prostock-studio/adobe stock (80/81), Westend61/adobe stock (82), ARochau/adobe stock (83), nyGGG/adobe stock (83), Patrick Gawandtka (84), Jens Engel (85), jsr548/adobe stock (88/89), jan stopka/adobe stock (90)

## Stand

November 2024

## Danksagung

Wir bedanken uns bei Dr. Michael Petrak und seinen Kolleginnen und Kollegen von der nordrhein-westfälischen „Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung“ (Fachbereich 27 des Landesamts für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW) für die engagierte Unterstützung unserer Redaktion. Ferner bedanken wir uns bei Herrn Jörg Eirnbter-König für die herausragende Textarbeit. Außerdem bedanken wir uns bei den Verantwortlichen und Trägern des Museums „Mensch und Jagd“ im Burgort Brüggen (Kreis Viersen) für die redaktionelle Zuarbeit. Dank auch an den Deutschen Jagdverband, der einige statistische und wissenschaftliche Daten sowie die Kochrezepte zu dieser Broschüre beigetragen hat.

## Hinweis

Diese Druckschrift wird kostenlos im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der nordrhein-westfälischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von den Parteien noch von Wahlwerberinnen und Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen und Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich sind während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden. Bei publizistischer Verwertung wird die Angabe der Quelle und Übersendung eines Belegexemplars erbeten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben, jede entgeltliche Weitergabe ist untersagt.



Ministerium für Landwirtschaft  
und Verbraucherschutz  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für Landwirtschaft und Verbraucherschutz  
des Landes Nordrhein-Westfalen  
40219 Düsseldorf  
poststelle@mlv.nrw.de  
www.mlv.nrw.de



**Facebook:**  
[facebook.com/MLV.NRW](https://facebook.com/MLV.NRW)



**X:**  
[x.com/mlvnrw](https://x.com/mlvnrw)



**Instagram:**  
[instagram.com/mlvnrw](https://instagram.com/mlvnrw)



**LinkedIn:**  
[url.nrw/mlv.nrw](https://url.nrw/mlv.nrw)